

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 122 (1977)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

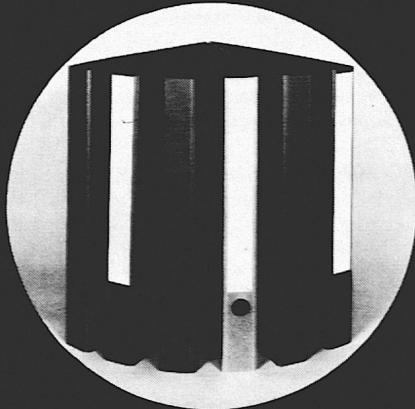
Aus dem Inhalt:

- Junglehrer im Konfliktfeld «Schule»
- Beruf und Berufung des Lehrers
- Erlebnisberichte von Junglehrern
- Junglehrer-Beratung
- Zum 12. Juni 1977
- SLV-Reiseprogramm

Im Brennpunkt: Der Junglehrer

Presspan-Ringordner

für
Schule, Handel, Industrie und Verwaltung



7 Standardausführungen in bester Verarbeitung mit hochwertigen Ringmechaniken. Echt Presspan, beidseitig lackiert in leuchtenden Farben von H. WEIDMANN AG, Rapperswil/SG. Günstige Preise! Ausführlicher Prospekt und Preisliste auf Verlangen.



Holzer + Co.

4055 Basel
Buchbinderei/Mappenfabrikation
Missionsstrasse 15 b. 061 25 26 76

Darlehen ohne Bürgen

Prokredit

Als Privatperson erhalten
Sie sofort einen Barkredit
einfach
absolut diskret

Keine Nachfragen bei Arbeitgeber,
Hausmeister, usw.

Ich wünsche Fr.

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ/Ort

Heute einsenden an:

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

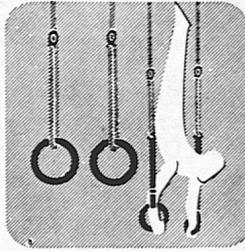
auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau,
Luzern, Biel, Solothurn

Bereits 920'000 Darlehen ausbezahlt



Alder & Eisenhut AG

8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 910 56 53
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24



Lieferant sämtlicher
Wettkampf-Turngeräte und
Turnmatten der
Europameisterschaft
im Kunstturnen 1975 in Bern.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schu-
len, Vereine, Behörden und Private.



42. Musikwoche Braunwald

10. bis 17. Juli 1977
im Hotel Bellevue, Braunwald

Musikkurs mit Referaten und Konzerten unter dem Thema
Musik und Sprache

Referenten: **Peter H. Neumann, Jürg Stenzl**

Mitwirkende: **Karl Engel** (Klavier); **Kathrin Graf** (Sopran);
Peter Keller (Tenor); **Ars Amata** mit **Gerd Westphal**; **Wie-
ner Streichtrio**; **Kammerchor Chur** (Luzius Juon); **Kam-
mersprechchor Zürich**.

Singwoche unter Leitung von **Luzius Juon**
(11. bis 17. Juli)

Sprechkurs unter Leitung von **Ellen Widmann** und **Margrit
Müller** (10 bis 14. Juli)

Anmeldungen (und Generalprogramm) bei unserem Se-
kretariat: **Robert Schneider**, Seestrasse 39,
8703 Erlenbach, Telefon 01 910 16 47.

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen
Wochenende.

2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: **Fritz Schmalz**, Lehrer,
3313 Büren zum Hof, Telefon 031 96 75 45.

LADENBAU. LABOR- BAU. ARZTPRAXEN. INNENAUSBAU.

J. Killer AG

5300 Turgi
Telefon 056/23 19 71

Projektierung
Planung
Ausführung

killer

Der Junglehrer im Konfliktfeld «Schule»

In dieser Nummer:

P. Vontobel: Der Junglehrer im Konfliktfeld «Schule» 759

Das Konfliktfeld «Junglehrer» ist verbunden mit dem Konfliktfeld «Schule»; ein Aufruf zur Kooperation

GRUNDSÄTZLICHES ZU BERUF UND AUSBILDUNG

Prof. M. Müller-Wieland: Berufung und Beruf des Lehrers 761

Ein Plädoyer für ein «ganzheitliches, ungebrochenes, individualisierendes und gemeinschaftsbildendes Schulkonzept», in dem der Lehrer aus Berufung seine pädagogische Liebe entfalten kann

A. Gantenbein u. a.: Reformen in der Lehrerausbildung – Vorschläge von Seminaristen 765

Vorschläge für kurzfristige Reformen auf dem langen Weg zu einer Schule von morgen

H. Philipp: Lasst euch eure Illusionen nicht rauben! 766

Gedanken eines «etablierten» Lehrers über den Wert der Lehrer-Illusionen

ERLEBNISBERICHTE VON JUNGLEHRERN

Ein bunter Strauss von Erlebnisberichten über ihre ersten Schuljahre soll einen Eindruck von Problemen und Freuden junger Lehrer vermitteln. (Dass Namen und Titel hier nicht genannt werden, ist keine Geringschätzung, sondern Platznot.)

JUNGLEHRER-BERATUNG

Beratungsdienst Oberseminar Zürich: Probleme der Junglehrer aus der Sicht der Junglehrerberater 775

Die Berater für Junglehrer im Kanton Zürich berichten über ihre Begegnungen mit Junglehrern; gleichzeitig versuchen sie eine Standortbestimmung der Beraterfähigkeit

A. Gort: Junglehrer – Junglehrerberatung 780

Beratertätigkeit im Kanton St. Gallen

Aus den Sektionen (St. Gallen) 782

Varia 783

SLV-Reisen 785

Kurse/Veranstaltungen 787

Wie jeder andere Berufstätige muss sich auch der junge Lehrer zu Beginn seiner Berufslaufbahn mit Schwierigkeiten auseinandersetzen – sei sein Beruf nun Berufung oder bloss (auch dies ist möglich!) existenzsichernder Gelderwerb. Neben beinahe obligatorischen Schwierigkeiten im Umgang mit methodisch-didaktischen Fragen und administrativen Rahmenbedingungen des Unterrichts wird aber der Lehrer aus Berufung, der Lehrer mit einer «humanistisch-sozialen Wertorientierung» (DIENER)¹ durch grundsätzliche Konflikte betroffen, die sich aus der Beschaffenheit unseres Schulsystems zwangsläufig ergeben.

Orientiert man sich an den deklarierten Zielen unserer Volksschulen, scheint das Arbeitsfeld des Lehrers eine Stätte wahrer Menschenbildung zu sein. So heisst es im letzten Abschnitt der Präambel zum Lehrplan des Kantons Zürich («Zweck der Volksschule»):

«So ist die Volksschule eine Stätte allgemeiner Menschenbildung (sie bildet den Körper, den Verstand sowie Gemüt und Charakter; P. V.). Wohl soll sie ein gewisses Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten vermitteln, die notwendig sind für ein gedeihliches Fortkommen im Leben. Wahre Menschenbildung offenbart sich aber nicht ausschliesslich im Wissen und Können; ihr charakteristisches Merkmal liegt vielmehr in der Harmonie eines lautereren Innenlebens und des Handelns, das stets auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist und nie das Licht zu scheuen hat.»

Im Schulalltag hat nun aber nicht nur der offizielle Lehrplan mit seinen Forderungen nach Sozialisation und Individuation Auswirkungen, sondern es existiert auch ein «heimlicher Lehrplan», dessen Forderungen meist den offiziellen Deklarationen entgegengesetzt sind: JENZER diagnostiziert als nicht deklarierte – und somit «heimliche» – Aufgaben der Volksschule die Selektion (als «Zuteilungsapparatur für zukünftige Herrschaftsverhältnisse»), die Isolation («pädagogisches Reservat»), die Kompensation (der gesellschaftlichen Auswüchse) und die Domestikation (Disziplinierung)².

Ich glaube, dass diese Antinomie (offizieller Lehrplan versus heimlicher Lehrplan) eine Ursache von zentralen Konflikten vieler Junglehrer wird: Die Erwartungen, welche an den Lehrer herangetragen werden, stimmen nicht überein mit seinen Wertorientierungen. Vor allem die Selektion mit ihren grundgelegten normierten Durchschnittsstoffmengen, die jedes Kind zu einer bestimmten Zeit abrufbar «einverleibt» haben muss, um promoviert zu werden, beschränken den Lehrer unerbittlich in seinen (humanen) Bemühungen um eine individualisierende Menschenbildung. Er muss mitansehen, wie Schüler, die dem verlangten Mindestmass in den (kognitiv betonten) Promotionsfächern nicht entsprechen, trotz «Harmonie eines lautereren Innenlebens und einem Handeln, das stets auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist und nie das Licht zu scheuen hat», dem Sitzenbleiber-Schicksal nicht entgehen.

Es fragt sich nun, wie der Junglehrer mit diesem grundlegenden Konflikt umgeht; ob er eine stützende Gemeinschaft vorfindet, die mit ihm zusammen gangbare Wege der Konfliktbewältigung sucht, oder ob er, alleingelassen, sich zu jener grossen Gruppe von Lehrern gesellt (oder gesellen muss), die, «des Kämpfens um Neuerungen müde, sich im Schutze der Stundenpläne und Verordnungen auf die vorgeschriebenen Aufgaben zurückziehen» (ATTESLANDER)³.

Wir haben in dieser Nummer einige Junglehrer im Rahmen von Situationsberichten zu Worte kommen lassen. Als zentrales Problem erkennt man in den meisten Berichten die Schwierigkeit, auf das einzelne Kind eingehen zu können – sei es wegen der Klassengrösse, sei es darum, dass man von der Ausbildung her nur das «Einheits-Kind» kennt, an dessen Norm-Wert man die Schüler heranzuführen soll, oder sei es wegen des Zwangs, die Leistungen der Schüler (kopflastig) benoten zu müssen. Es ist also die Schwierigkeit, individualisierend zu unterrichten, auf Stärken und Schwächen, Ängste und Sorgen des einzelnen Kindes einzugehen.

Damit wird deutlich, dass sich das Konfliktfeld «Junglehrer» nicht vom Konfliktfeld «Schule» trennen lässt: Wohl haben Ausbildung und Beratung des Junglehrers wesentlichen Einfluss auf die Art und Weise seines Konfliktlösungsverhaltens in der Schule (und kommen in dieser Nummer auch zur Sprache); entscheidend für das Wohl des Lehrers und des Kindes in der

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des
Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen
Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion
übereinzustimmen.

Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Ver-
antwortung.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)

Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an
Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)

Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirt-
schaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Tele-
fon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)

Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle,
Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)

Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159,
8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno
Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). - Zu-
schriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwohlen BE.

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlfhof 2, 8633 Wolf-
hausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)

Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)

Mitteilungsblatt des Weltverbandes
der Lehrerorganisationen

Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Informationen Bildungsforschung (4mal jährlich)

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—

Nichtmitglieder	Fr. 42.—	Fr. 58.—
jährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—
halbjährlich		

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie
folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrer-
zeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton
Bern melden sich bitte ausschliesslich beim
Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Tele-
fon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Schule sind jedoch die strukturellen (und informellen) Gegebenheiten unse-
res Schulsystems. Erst wenn wir eine humane Schule verwirklichen können
die eine auf jedes Kind eingehende Menschenschule ist (und keine Noten
Produktionsstätte, in der um Zehntelsnoten gefeilscht wird, welche über die
Zukunft eines Kindes entscheiden), können grundsätzliche und existentielle
Nöte und Sorgen von Lehrern wie Kindern verringert werden.

Damit Junglehrer, die meist überfordert ihre Berufslaufbahn beginnen, in ihre
Aufgaben hineinwachsen können, benötigen sie – vor allem heute, in der ver-
unsichernden Zeit des Lehrerüberflusses – die wertschätzende Hilfe ihrer Kol-
legen, die noch nicht resigniert haben. Und jene, «die des Kämpfens um Neue-
rungen müde sind», finden vielleicht in der Kooperation mit «idealistischen
Junglehrern ein Stimulans, das ihre Junglehrerideale – angereichert mit prak-
tischer Erfahrung – zu neuem Leben erweckt!

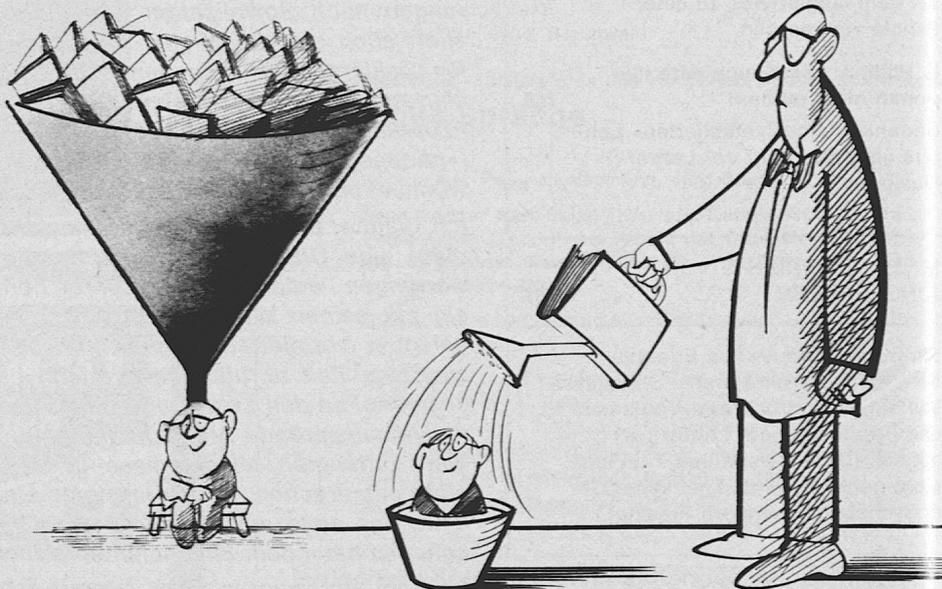
Peter Vontobel

¹ Joachim DIENER: Verhalten, Konflikt und Berufswechsel des Volksschullehrers. Bern
und Stuttgart (Haupt) 1976, S. 310

² in: Peter VONTOBEL: Probleme der Primarschule. Bericht über IMK-Hauptversamm-
lung. SLZ 13/14, 3. April 1975, S. 510 f.

³ Peter ATTESLANDER: Die letzten Tage der Gegenwart. Bern/München/Wien (Scherz
1971, S. 173

Vision mit Variationen



Merkwürdig-bedenkliche Vorstellung von Schüler und Lehrer

«Der Schüler muss mit seiner Haut zu Markte, bei Prüfungen, bei Noten-
und Zeugnisausteilung. Irgendwelche Formen gemeinschaftlichen Lernens
helfen ihm da gar nicht. Einzelarbeit, Prüfung, Abgefragt-Werden ist das
Übliche. Partnerschaftliche Ansätze sind in einer solchen Atmosphäre nur
als Spicken, Einblasen, Abschreiben möglich und werden auch dementspre-
chend gebrandmarkt. Das Ganze ist vergleichbar mit einem gigantischen
Rundstreckenlauf, wobei der hier nicht Erfolgreiche sich vor sich selbst und
in den Augen der anderen hoffnungslos disqualifiziert. Also muss er erfolg-
reich sein, zumindest erfolgreicher als einige andere.»

aus: Jürg JEGGE, Dummheit ist lernbar. Erfahrungen mit «Schulversagern».
Bern (Zytglogge) 1976, S. 86 f.

GRUNDSÄTZLICHES ZU BERUF UND AUSBILDUNG

Berufung und Beruf des Lehrers

Prof. Marcel Müller-Wieland, Zürich

Vom Sinn der inneren Berufung

Gibt es eine innere *Berufung* des einzelnen Menschen? In Zeiten der niedergehenden Konjunktur im Wirtschaftsleben ist mancher geneigt zu denken, jede Arbeit sei recht. Wenn sie nur sicher ist. Wenn sie das Nötige einbringt. Und dann: Jeder Beruf, er mag noch so einfach sein, wenn er nur recht erfüllt wird, bringt eine gewisse Befriedigung und trägt reiche innere Möglichkeiten des Dienstes, der Erfahrung, der menschlichen Kontakte. In wirtschaftlich schweren Zeiten ist es so manchem verwehrt, dem inneren Rufe nachzuträumen. Was bedeutet solche Berufung? Ist sie ein göttliches Zeichen? Die Stimme der inneren Forderung? Oder nur dunkel einverleibtes Prestigedenken der eigenen Familie? Ist sie das kompensatorische Bedürfnis, andern zu zeigen, dass man doch jemand sei? Der uneingestandene Wunsch nach Macht und Ehre und Einflussnahme? Die Hoffnung auf eine angenehme und bequeme Tätigkeit? Und auf ein bisschen Ferien?

Das Wort ist vielleicht irreführend. Vielleicht wäre es besser, von der *geistigen Angemessenheit* im wesentlichen Tun des einzelnen zu sprechen. Aber so etwas gibt es. Bei jedem Menschen. Es ist weniger die Frage, welchen Beruf und Dienst der einzelne ergreift. Jeder Mensch hat hierin verschiedene Möglichkeiten. Es kommt mehr darauf an, wie er den ergriffenen Beruf erfüllen kann. Was ihm die Tätigkeit, der ein grosser Teil seines Lebens zugewandt ist, zu bedeuten vermag. Man kann in seinem Beruf auch am eigenen Leben vorbeileben.

Jeder Mensch, der zu einer gewissen Bewusstheit gelangt, verhält sich zu sich selbst und zu den Werten begegnender Welt in ihm besonderer Weise. Diese innere Einstellung ist für sein Leben in dem Masse bedeutend, wie sie ihm Wegweiser wird für die Entfal-

lung seiner geistigen Möglichkeiten. Ich spreche hier von Geistigkeit lediglich im Sinne der verstehenden und liebenden Hingabekraft des Menschen. Nicht von seiner strukturierenden Denkkraft. Geistigkeit als Kraft des Menschen, sich dem begegnenden Partner und der begegnenden Welt verstehend offen zu halten, trägt in sich ein «Selbstbild» des einzelnen, als persönliche Begegnungsbereitschaft mit andern Menschen, als konkrete kulturelle Wertbereitschaft als innere Heimat in der Begegnung mit Landschaft und im Umgang mit dem Wohnraum, mit Kleidung und Schmuck und der Führung des eigenen Leibes und als innere Berufung im Sinne einer Tätigkeit, in der ihm solch geistige Anteilnahme in einem weiten Sinne offensteht. Die innere Berufung des Menschen ist in diesem Sinne ein wesentlicher Teilbereich seines Selbstbildes, seiner inneren Einstellung zu sich selbst. Es geht eigentlich um die persönliche Frage: *Wie vermag ich mich in den mir möglichen Tätigkeiten so zu entfalten, dass meine Hingabekraft und liebende Anteilnahme darin in mir bedeutender Weise aufgerufen und lebendig ist?* Die innere Berufung geht nicht nur auf den Beruf. Sie durchdringt alle mögliche Tätigkeit. Und so mancher kommt vielleicht erst am Feierabend, im familiären Kreis, in stiller, gestaltender Tätigkeit zu jener Entfaltung, zu der er sich wesentlich berufen fühlt. Aber erst solche Berufung adelt und erfüllt die einzelne Tätigkeit in vollem menschlichem Masse. Und es gibt berufliche Tätigkeiten, die erst im Ausstrahlen solcher Berufung ihren Dienst wesentlich erfüllen können.

Die Berufung des Erziehers

Wer die Bewerbungsschreiben der jungen Anwärter für Lehrerbildungskurse auswerten wollte, um die Motive zu erfahren, aus denen heraus jun-

ge Menschen zum Lehrerberuf neigen, der verfiere zunächst dem Irrtum vieler Enquêtes und statistischer Aufweisung über die Hintergründe unseres Seelenlebens: *der veräusserlichten Summierung des kaum Gewussten*. Sehr viele Aspiranten bekunden immer wieder als Grund ihres Entschlusses, Lehrer zu werden, ihre Liebe zum Kind. Darin ruht viel Vorläufiges und kaum Geahntes. Denn es ist etwas anderes, sich von der Anmut und dem vielfältigen Charme eines Kindes angesprochen zu fühlen, als es in seinem eigenen Schicksal, in seiner Not und Widerspenstigkeit, seinen eigenen Durchsetzungs- und Ablösungsbedürfnissen berufsmässig ernst zu nehmen und zu führen. Etwas anderes, sich dem einen oder andern Kinde zu erschliessen, als den *vielen*, so verschieden gearteten Kindern gegenüber offen zu sein, die ein Lehrer, eine Lehrerin Tag für Tag zu betreuen haben. Und doch liegt Wahres und Bedeutsames in solch jugendlichen Bekenntnissen einer ursprünglichen Liebe zum Kind. Denn, wer immer dem Erzieherberuf ernsthaft entgegenblickt, der muss in sich zunächst den echten pädagogischen Impuls vernehmen. Und diese innere Geneigtheit zeigt ein elementares geistiges Bedürfnis in seiner tiefen menschlichen Verankerung: *die Bereitschaft des Herangereiften, dem andern Menschen Stütze zu sein in dessen eigener Entfaltung zu wesentlichem Leben*. Alle echte Freundschaft ist so. Ein Bedürfnis, dem andern in seinem Eigensein nahe zu sein. Es zeigt sich darin der Übergang der jugendlichen, auf sich selbst bezogenen Einstellung zum Hinwendungsbedürfnis des gereiften Menschen. Freilich, gerade hier zeigt sich der geistige Reifegrad des einzelnen. Und nicht alle erreichen die volle Hingabekraft. Und was den meisten Eltern ganz natürlich scheinen mag, die Liebe zum «eigenen» Kind, wird in der Schulung des Berufserziehers noch geläutert werden müssen zu jener Liebe, die den heranwachsenden Menschen, ja, im Grunde jeden begegnenden Menschen, meint.

Die Berufung zum Erzieher zeigt sich in der tiefen, nicht verwehenden Freundlichkeit und Hinwendungskraft zum innern Weg des Kindes, zum lebendigen Eigenweg des heranwachsenden Menschen. Was den Erzieher zeichnet, ist eine Liebe, die ungebrochen dem Menschen schlechtin gilt. Die im Grunde keine Unterschiede kennt in Anschauung der Seele jedes einzelnen. Die den einzelnen nicht um seiner Gegenliebe willen sucht. Nicht um seiner Leistung willen, seines Charmes. Die den einzelnen so meint, wie er sich selbst – vielleicht noch unbewusst – entwirft.

Geistigkeit des Menschen ist nicht nur in der Begegnung mit dem Partner, mit dem andern Menschen. Sie ist lebendig, wo immer der Mensch an den aufklingenden Eigenmotiven begegnender Wirklichkeit verstehend und liebend Anteil nimmt. Den andern Menschen zu sich selbst zu führen bedeutet darum stets ein Offensein für solches Stehen im ganzen wirklicher Begegnung. Die Liebe des Lehrers und Erziehers ist darum ausgespannt in ein vielseitiges Angesprochensein durch Wirklichkeit, die in ihm selbst wie in dem Partner immer aufs neue anzuklingen vermag. Ein Offensein für die Vielfalt kulturellen Lebens. Es ist das heitere Bewusstsein, in der unendlichen Dichtigkeit des Wirklichen zu stehen. Den Gegenstand des gemeinsamen Lernens muss man dann nicht mehr in der Ferne suchen. Nicht in Lehrmitteln und Plänen. Er ist dicht gelagert um uns her. Und jeder Blick eröffnet den Durchblick in die erahnbare Aktivität des Seienden. Wo der Beruf des Erziehers so begriffen wird, ist er von grosser Schönheit und Bedeutung. Ein Beruf, der den Tätigen jeden Tag beschenkt. Der ihm möglich macht, dass seine liebende Anteilnahme jeden Tag aufs neue aufgerufen wird. Ein Beruf, der die innere Berufung des Tätigen in hohem Grade erfüllen kann. Der Beruf des Lehrers und Erziehers ist aber auch ein Beruf, der nur aus solcher Berufung heraus voll entfaltet und verantwortet werden kann.

Berufsbildung und Berufung zum Erzieher

Viele Seminaristen ergreifen den Lehrerberuf, ohne sich zur Tätigkeit des Erziehers berufen zu fühlen. Die möglichen Berufswahlmotive sind sehr mannigfach und vielfältig verschränkt. Es gibt aber auch viele, die sich be-

rufen fühlen. *Bildung zum Lehrer und Erzieher aber sollte einsetzen mit der Ermunterung jedes einzelnen, sich selbst im Hinblick auf den ergriffenen Beruf unerbittlich zu prüfen: Bin ich auch wirklich bereit, diesen Beruf zu erfüllen?*

Diese Grundhaltung wäre bei weitem das Wichtigste, was alle Studenten in mehrjährigem Studium durchforschen und erhärten müssten. Die echte Konfrontation mit dem Menschen, mit dem Kinde, sollte dem Studenten vor allem sichtbar machen, welches die Eigenart der Hingabemöglichkeit im Erzieherberufe ist. Die tägliche Übung der Liebe und der Gemeinschaft sollte die innere Schwelle pädagogischer Haltung sichtbar machen, die täglich zu durchschreiten notwendig ist, um in den Beruf persönlich hineinzuwachsen. Alle technische Ausbildung sollte immer wieder darin münden, die kleinen methodischen und didaktischen Schritte in die Kraft solcher Liebe hineinzuführen. Pestalozzis Anweisung zeigt auch hier den Weg, wenn er in «Geist und Herz in der Methode» schreibt: «Die elementare Methode lehrt das Kind in allem Denken lieben und in aller Liebe denken.» Und auch die Studenten untereinander und Lehrerbildner und Studenten hätten vielfältig in Gruppen in erster Linie die Übung echter Gemeinschaft untereinander und nach aussen im täglichen Miteinanderleben und Lernen auszutragen. Nur so kann dem einzelnen der Durchblick auf das Wesentliche seines Berufs sichtbar und fühlbar werden. Das echte Gespräch. Gemeinsames Üben und Gestalten. Nicht ein sicherndes Mitspracherecht, das Studenten und Lehrer einander gegenüberstellt, tut not. Es zeigt nur die Kargheit der Lehre.

Meine langjährige Erfahrung ist, dass viele für den Lehrerberuf entschiedenen Studenten schon während ihres Studiums in ihrem wesentlichen Ansatz enttäuscht sind. Die Enttäuschung zeigt sich dort, wo die urtümliche pädagogische Forderung zur echten und verantwortlichen persönlichen Anteilnahme durch ein Übermass technischer, didaktischer, methodischer, wissenschaftlich-veräusserlichter Daten verdrängt wird. Wo das echte persönliche Erlebnis des Kindes in einem durchorganisierten Netz von Ausbildungszügen verloren geht. Wo nicht die Wirklichkeit des Kindes, sondern die Präparation guter Lektionen in den Vordergrund tritt. Wo die Erfüllung von Pensen die partnerschaftliche

Verantwortung verdrängt. Freilich, es gibt viele Studenten im Lehrerberuf, die die grossartige Chance ihrer Ausbildung nutzen. Die sich an den vielen Möglichkeiten zur Besinnung und Entfaltung freuen. Es gibt Lehrerbildner, die in liebevoller Hingabe an jeden einzelnen jungen Menschen bedeutende Hilfe leisten. Aber das Konzept unserer grossen, öffentlichen Lehrerbildungsanstalten liegt anders. Das System holt uns alle ein. Der zersplitternde Stundenplan. Das Vielerlei. Die allzu vielen Studenten. Die veräusserlichten Kriterien der Erfassung. Jene ursprüngliche innere Berufung verlagert sich im Bilde des Studenten nur allzu bald. Er findet gar nicht Zeit, sich selbst zu finden. Der rasche Wechsel verdrängt die personale Erfahrung und Reifung. Man gewinnt eine Technik. Man erprobt wissenschaftliche Brocken. Der Lehrer als Zehnkämpfer. Liebe allein genügt eben nicht. Man richtet sich innerlich ein. Aber der innere Strom echter Berufung versiegt leicht. Man wird ein Fachmann, der die vielen Qualifikationen erfüllt. Freilich soll der Lehrer viele und intensive Fachkenntnisse und Fertigkeiten gewinnen. Aber sie sind schrittweise aus der Mitte pädagogischer Liebe heraus zu entfalten. Sonst könnten unsere Schulen, vergleichbar manchen grossen Spitälern, bei aller entfalteten Wissenschaftskraft und durchorganisierten Betriebsamkeit den Menschen in seinem Eigentlichsten übergehen.

Die Institutionalisierung der Schule

Mit welchem dankbarem Gefühl müsste wohl ein junger Mensch seine 1. Klasse antreten, wenn er annehmen dürfte, der volle pädagogische Auftrag jüngerer Menschen in ihrem Wachsen und Werden jahrelang hilfreiche Stütze zu sein, sei nun sein beginnender Beruf. Welch befriedigendes Gefühl in solch stillem Tun selbst ein Lernender und Horchender sein zu dürfen. Der Wirklichkeit und dem neuer Begegnungsfeld allseitig offenzustehen! Sich von den anvertrauten Kindern schrittweise beschenken zu lassen, die Eigenart ihres Wesens, ihre kleinen Nöte und Wünsche und Hoffnungen zu studieren und sie langsam Tag für Tag jener Offenheit und geistigen Betroffenheit entgegenzuführen die den Menschen in seinem kleiner Forschungsgang des Lebens beglücken und erfüllen. Ihn still und heiter werden lassen. Welch ein Geschenk

wenn ein Kind zum Lehrer aufschaut mit jenem stillen Glanz der Augen, der durchblicken lässt, es erahne nun einen neuen gemeinsamen Raum der Wirklichkeit, der sich seinem Bewusstsein erschliesst.

Aber Schule ist anders. Wir haben sie anders eingerichtet. Wir haben die Werte anders gesetzt. Das haben junge Lehrer oft schon in ihrer Ausbildung erfahren. Vollends lehrt es die Praxis. Freilich gibt es das unschuldige Tun in der Schule. Die kleinen Begegnungen. Das fröhliche Lachen. Aber darüber breitet sich ein Ernst ganz anderer Art. Ein Ernst, der nichts mehr zu tun hat mit dem grossen Ernst stiller Heiterkeit. Betroffenen Spiels. Gelingender Gestaltung. Verstehender Einsicht. Ein Ernst, der von aussen kommt. Eine Pflicht, die nicht der inneren Verpflichtung des Kindes entspringt. Eine Sorge, die der Forderung äusserer Kriterien entspringt. Wird das Kind genügen? Wird die Klasse genügen? Sind die gesetzten Forderungen erfüllbar?

Diese Forderungen, die Durchschnittsforderungen, machen die Institutionalisierung der Schule aus. Als ob ein Kind, dieses Kind in seiner vielfältigen persönlichen Besonderheit und Möglichkeit hineinpassen müsste und könnte in die vorgefassten Konzepte schulischer Durchschnittsforderung. Als ob die Schüler da wären, um die wohlausgetretenen Wege der Schule zu gehen! Freilich sind vorgegebene Wertstrukturen da. Die Strukturen der Sprache. Die Wirkgesetze der Natur. Das mathematische Denken. Die innere ästhetische Gesetzmässigkeit begegnender Wirklichkeit. Aber all diese Gegebenheiten sind für das erwachte menschliche Bewusstsein nur Aufruf, Neuland, innere Möglichkeit der Begegnung für den einzelnen. Sie aus Eigenem heraus zu hören, sie aus der Vorgegebenheit eigener Geschichte heraus zu üben und zu meistern ist der offene Raum der Bildung. Sie am andern und mit dem andern lebendig abzuspüren ist die Chance menschlicher Kommunikation. *Wo immer aber ein Durchschnitt als Pensum gefordert ist, verfehlt der einzelne, selbst wenn er die gegebene Aufgabe erfüllt, den eigenen Weg.* Das rasche Haschen nach den fassbaren Strukturen. Die Erfüllung der von aussen gegebenen Aufgabenpensen. Die Schule als Selektionsinstitut. Der Vergleich der Leistungen. Die quantifizierende Bewertung der evaluierbaren

Ergebnisse. Die Einteilung der Kinder nach Leistungszügen. Das Berechtigungswesen in der Fortführung der höheren Schulen. Die Zuordnungsschleusen für die Erlernung des Berufs. Ausbildung als Sprungbrett für den Erfolg. Qualifikationen als Einstufungsgrundlage der Lohnberechtigung. In diesem Netz verhängt sich die echte Bildungsarbeit von Lehrern und Schülern in der Schule. Und auch die Eltern blicken scheel. Wird unser Kind die Sekundarschulstufe erklimmen? Wird es die Konkurrenz zu den andern bestehen?

Damit überschattet ein entfremdendes Bewusstsein den eigentlichen Sinn der Bildung in den öffentlichen Schulen. Der Lehrer ist nicht mehr frei zu tun, was er den einzelnen Kindern ablauschen darf, um sie zu öffnen, geistiger Hingabe zu erschliessen. *Der Sinn pädagogischer Berufung versiegt in solcher Forderung.* Die Angst beschleicht den Lehrer, die Eltern und den Schüler. So mancher junge Lehrer spürt seine Chancen am anderen Kollegen ab. Bei welcher Lektion steht seine Klasse? Wieviele vermochte er hinüberzuschleusen? Ein Aufsichtsnetz umspannt die Schule. Der Berater ist zugleich qualifizierender Inspektor. Die Koordinierung weiter Schulbereiche wird bald auch vom Lehrer selbst verlangt. Er will wissen, was er soll. Welches sind die durchschnittlichen Pensen? Was darf man von ihm verlangen? Wie macht man objektive, valide, reliable Noten? Sein Anliegen ist nicht mehr dieses Kind. Diese vielen Kinder. *Sein Auftrag ist die Forderung der Schule. Seine Autorität ist die Autorität des Amtes.* Nicht mehr die echte Strenge als Garant der innern Forderung dieser Kinder. Das Wort «augere» meinte ursprünglich «pflegen». Die Pflege der innern geistigen Möglichkeiten dieses Kindes. *Der Lehrer ist nun Beamter.* Die Meisterung der vielen Anliegen des Verwaltungsapparates und des Verordnungsnetzes wird vordergründig. Darin ist er Fachmann. Und er verzichtet schrittweise darauf, den Weg vom Kinde aus zu gehen.

Nicht, dass unsere Schule im ganzen der institutionellen Forderungen ersticken würde. Sie bietet noch weiten Freiraum für echtes Bildungsgeschehen. Ich kenne Lehrer, die in kraftvoller Weise diesen Freiraum zu nützen wissen. Aber ich kenne auch viele junge Kollegen, die ihre eigentlichen beruflichen Hoffnungen früh aufgegeben haben. Und viele, die einen ver-

Verein der Freien Pädagogischen Akademie

Wie wir bereits in SLZ 17, S. 560, gemeldet haben, wurde am 19. März in Zürich unter dem Vorsitz von Prof. Marcel Müller-Wieland der «Verein der Freien Pädagogischen Akademie» gegründet.

Die nachfolgend aufgeführte Zweckbestimmung des Vereins entspricht den Forderungen, wie sie in diesem Artikel formuliert werden:

- a) Förderung einer innern und strukturellen Wandlung im Schul- und Bildungswesen aller Stufen im Sinne einer Erneuerung und Vertiefung der Menschenbildung.
- b) Förderung einer Freien Pädagogischen Akademie in der Schweiz. Die Freie Pädagogische Akademie ist ein politisch und weltanschaulich neutrales Institut.

Bereits seit einem Jahr besteht in der Villa Iskandria in Ebertswil eine erste Begegnungsstätte im Sinne der Ausführungen des Autors.

Nähere Auskünfte erteilt die *Geschäftsstelle des Vereins*:

Dr. Arnold Scheidegger, Kaltackerstrasse 32, 8908 Hedingen, Tel. 01 99 52 34 und 99 31 88.

zweifelten Kampf kämpfen gegen die Zuschnürung der pädagogischen Impulse im Zuge des Systems. Ihnen mag man zurufen: Bleibt fest im Geiste! Allen aber möchte man wünschen, dass der Erzieherberuf für das Wesentliche der Bildung mehr und mehr Freiheit biete, ja, dem vollen Sinn innerer pädagogischer Berufung Raum geben möge. Für die Kinder ist dies zu fordern.

Erneuerung von innen

Eine Wandlung der öffentlichen Schule in dem Sinne, dass der Zuwendung zum wesentlichen Bildungsweg des einzelnen Kindes mehr Raum gegeben ist, kann nicht durch blosse gesetzliche Strukturreform unserer Schule geschehen. Nicht durch blossen Abbau des selektiven Systems. Zwar ist eine solche Strukturwandlung notwendig, soll die Volksschule dem Wesentlichen des Bildungsauftrags genügen. Die Volksschule ist aus dem selektiven Auftrag herauszulösen, die Oberstufe der Volksschule von der heute weithin üblichen Aufgliederung in Begabungszüge zu befreien. *Ein ganzheitliches, ungebrochenes, individualisierendes und gemeinschaftsbildendes Schul-*

konzept ist aufzubauen. Die höheren allgemeinbildenden Schulen der 15- bis 20jährigen sind energisch auszubauen, und die frühe Berufsbildung ist durch ein grosszügiges und freizügiges Feld allgemeiner Bildungsangebote aufzuwerten. Die notwendige berufliche Auslese ist erst im Ausklang der Jugendzeit, im Sinne der spezifischen Berufsbildung und des eigentlichen Berufsantrittes zu beginnen. Hochschulstudien und Fortbildungsstudien sind auf breiter Basis auszubauen und vom wirtschaftlichen Berechtigungswesen weitgehend zu lösen. Allein, all dieses ist erst möglich, wenn viele Menschen von der Notwendigkeit einer Erneuerung des Bildungswesens in der Schule überzeugt sind. Vor allem setzt es voraus, dass zahlreiche Lehrer einen solchen Unterricht zu bieten in der Lage sind und eine individualisierende Erfassung der Kinder erübt worden ist. Innerhalb der heute gültigen Schulgesetze müssen Lehrer, die sich dazu berufen fühlen, in kleinen Kreisen die Vorbereitung einer umfassenden Erneuerung des Bildungswesens beginnen. Ich denke hier vor allem an erfahrene Lehrer. Aber auch junge Lehrer werden – sofern sie sich nicht überfordern und in realen Bahnen bleiben – daran teilnehmen können. Gerade hierin können ihnen ältere Kollegen behilflich sein. Lehrer müssen versuchen, die Elternschaft und die lokalen Schulbehörden für die Erneuerung zu gewinnen. Sie müssen zeigen: Selbst die veräusserlichten Durch-

schnittsforderungen, die unsere Kinder heute zu erfüllen haben, lassen sich besser erreichen, wenn der Unterricht in energischer Weise individualisierend vom einzelnen Kinde, von seinen konkreten Möglichkeiten und Fähigkeiten ausgeht. Den Eltern muss praktisch vorgemacht werden, wie das eigene Kind zu lernen beginnt, wenn man auf der Besonderheit seiner psychischen Voraussetzungen aufbaut. Wenn man seinen persönlichen Stimmungsgrund versteht und schrittweise auflichtet zur Zuwendungskraft und Betroffenheit in persönlicher Begegnung. Wie die Kinder besser und schneller lernen, wenn statt der strukturierenden Methoden unserer Zeit direkte, anschauliche, ästhetische Bildungsformen gewählt werden. Wie die Kraft heuristischen, genetischen, erfinderischen Denkens geweckt werden kann. Wie vor allem alles Vergleichen, alles bloss äusserliche Pflichterfüllen, alle Lösung vorgegebener Aufgaben schrittweise ersetzt werden kann durch interessiertes selbständiges Üben und Experimentieren, Forschen und Gestalten. Eltern und Lehrer müssen trachten, den Gemeinschaftsbezug der Kinder untereinander viel dichter wirksam werden zu lassen. Äusserliche Konkurrenzierung und Wettbewerbsstimmung sind energisch abzubauen. An ihre Stelle muss das tiefe Erlebnis gemeinsamen Gestaltens, Suchens, Verantwortens, der tätigen Hilfe untereinander und nach aussen Raum gegeben werden. Das zersplitternde Arbeiten im Sinne des

Stundenplans ist schrittweise, soweit der Freiraum der Schule es ermöglicht, aufzugeben. Arbeiten in langfristigen Projekten sind zu üben. Arbeiten in selbständiger Gruppen- und Partnerarbeit. Die gemeinsame und gegenseitige Hilfe der Lehrer untereinander im Hinblick auf die Führung des einzelnen Kindes, der Zuzug von Fachleuten, die ermöglichen, das Kind in besonderen Belangen tiefer zu sehen und zu verstehen, muss die Bemühung begleiten. Eine freie innere Aufbautätigkeit soll die Lehrer in freier Weise verbinden.

Für den jungen Lehrer aber wird ein solcher Aufbruch seiner erfahreneren Kollegen eine Hoffnung sein und eine Ermunterung, in den eigenen Beruf sich hineinzuwachsen, dass er die inneren Begegnungen abschreiten und den vollen Umkreis seiner persönlichen Hingabekraft erproben kann. Freie Begegnungstätten der Lehrerfortbildung sollten alle Entschieden, junge und erfahrene Lehrer, Eltern, Mitglieder der Bildungsbehörden und Bildungspolitiker verbinden in dem Bemühen die innere Vertiefung der Schule vorzubereiten, und in der Beiratschaft, die Wandlung ihrer Strukturen dereinst, wenn die wirtschaftliche Lage es ermöglicht, tatkräftig zu fördern (vgl. Kästchen S. 763). *Eine Schule, in der die Hingabe an das heranwachsende Kind in seiner Eigenart und innere geistige Möglichkeit Sinn und Mitte aller Bemühungen ist. Eine Schule wesentlicher Menschenbildung. Schule auf innerer Berufung.*

Bildungspolitische Standortbestimmung

Angesichts des zurückschwingenden Zeitenpendels konnten vier Reaktionen auftreten:

- Genugtuung über die *Tendenzwende* bei allen, die dem Neuen und den Änderungen misstrauisch gegenübergestanden haben. Aber auch bei jenen, die vor allem die negativen Auswirkungen der Hochkonjunktur empfunden haben. Sie erleben die Wende als Gesundung, die Welt kommt nach ihrer Meinung jetzt wieder in Ordnung.
- Trotzige *Enttäuschung als Ausdruck der tiefen Enttäuschung* bei allen, für die die grossen Zukunftsentwürfe der Vergangenheit Zeichen einer grossen Hoffnung war; das Erreichen der Ziele ist für sie in weite Ferne gerückt.
- *Resignation als Ausdruck der Angst* bei allen, die ihre Ohnmacht fühlen, weil ihre Kraft nichts mehr vermag. Wer resigniert, arrangiert sich oder zieht sich aus der allgemeinen Verantwortung zurück. Ich spüre, wie solche Resignation heute auch bei Lehrern weitverbreitet ist.
- Es gibt auch eine andere Haltung angesichts der Tendenzwende: *Kämpferische Selbstbesinnung als Ausdruck der Hoffnung*. Sie ist der Versuch, nicht einfach für oder gegen die Zeit zu reagieren, sondern auch den Sinn unserer Aufgabe zu fragen und für das als richtig Erkannte zu kämpfen.

Dr. Max Huldí, anlässlich der Übergabe der KOSLO-Präsidentschaft an Jean John

Unsere Bestrebungen zur Fortbildung im Bereich der Persönlichkeitsbildung und zur Gestaltung von Kursen, in denen die Teilnehmer sich selbst aktiv betätigen (Begegnungsmethoden), haben ein unerwartet grosses Echo gefunden. Die Verbindungen mit regionalen und kantonalen Fortbildungsinstitutionen konnten gefestigt werden. Immer wieder erfahren wir, wie die Möglichkeit geschätzt wird, an Kursen und Studientagungen mit Kollegen aus anderen Landesteilen oder aus dem Ausland aktuelle Probleme zu diskutieren, menschliche Beziehungen anzuknüpfen. Ohne dass dies in Berichten und Bewertungen direkt zum Ausdruck kommt, leistet die WBZ mit ihren zahlreichen Mitarbeitern unter der Lehrerschaft, unter den Schulleitern und bei den Behörden einen wesentlichen Beitrag zur Koordination, zur Innovation, zur Entwicklung unserer Mittelschule.

Aus dem Jahresbericht der Schweiz. Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrer.

Reformen in der Lehrerausbildung – Vorschläge von Seminaristen

Gesammelte Eindrücke

– Wir lernen, wie Schule sein sollte und könnte, und gehen in eine Schule, wie sie nicht sein sollte.

– Man weiss allgemein um die Fragwürdigkeit von Benotung und Selektion – trotzdem steht der Student am Oberseminar unter dauerndem *Notendruck*.

– Anfangs war es gut: Man durfte die verschiedensten Dinge neu entdecken und kennenlernen. Dann kam mit der Benotung und den Prüfungen der *Zwang*, der alles blockierte.

– Die Studienwochen waren Schule, wie sie sein sollte: Freies, intensives Arbeiten über längere Zeit in einem Fachbereich.

– Es heisst, der Lehrer trage eine grosse Verantwortung für die Kinder. Aber der Seminarist hat noch keine Möglichkeit, Verantwortung für die Schule zu tragen.

– Fachdidaktiker und Pädagogen/Psychologen klaffen in ihren pädagogischen Grundhaltungen z. T. weit auseinander. In der Auseinandersetzung mit diesen Widersprüchen ist der Lehrerstudent *allein gelassen*.

– Die pädagogischen Forderungen (wie zum Beispiel: «Vergleiche nie ein Kind mit dem andern, sondern nur mit sich selbst.» Pestalozzi) sind zwar in der Theorie allgemein anerkannt – Versuche jedoch, sie zu verwirklichen, werden nicht ernst genommen oder sogar als *unrealistisch und idealistisch* belächelt.

Vielleicht scheint es fragwürdig, eine Schule mit so subjektiv formulierten Eindrücken beschreiben zu wollen. Doch ist dies ein Ausdruck des grossen *Unbehagens*, das am Oberseminar unter den Studenten herrscht. Dieses Unbehagen zu lokalisieren ist jedoch nicht leicht, da es wahrscheinlich von Student zu Student verschiedene Ursachen hat. Unser Versuch einer Lokalisation ist daher nicht als ein allgemein geltender, sondern ein von uns geprägt zu verstehen.

Kurzfristige Reformen

Um dem schwelenden Unbehagen unter den Studenten ein Ende zu setzen und somit eine intensivere Arbeit zu ermöglichen, sollte nach unserer Meinung die Ausbildung in Lehrerbil-

dungsanstalten kurzfristig in folgenden Bereichen reformiert werden:

- Bewertung/Benotung
- Mitsprache/Mitbestimmung
- Praxisbezug

1. Bewertung/Benotung

Unsere Ausbildung dauerte drei Semester. Das erste Semester ist praktisch notenfrei. Die beiden letzten Semester dagegen stellen eine einzige Prüfungs- und Bewertungsperiode dar (mit Ausnahmen). Unser Verhalten in den Didaktikstunden wurde bewertet. Es konnte nicht darum gehen, dass wir unbelastet Erfahrungen machen konnten, die für das Unterrichten von grundlegender Bedeutung sind; nein, wir mussten uns vielmehr, im Hinblick auf das Beurteilt-Werden, so verhalten, dass wir einen guten Eindruck hinterliessen. Wenn wir das erste Semester mit den beiden Schlusssemestern vergleichen, so kommen wir zum Schluss, *dass die dauernde Bewertungssituation, in der sich der Lehrerstudent befindet, den Lernprozess hemmt*. Dabei beschränkt sich der Begriff «Lernprozess» nicht nur auf fachspezifische Ausbildung, sondern vielmehr auf gesamtheitliche Menschenbildung. *Im Hinblick auf die Menschenbildung muss die Lehrerbildung ohne Noten auskommen*.

2. Mitsprache/Mitbestimmung

Der Junglehrer muss vom ersten Tag an, da er in seinem Berufsleben steht, Entscheidungen treffen und Verantwortung tragen. Heute wird der Junglehrer in dieser Beziehung «ins kalte Wasser» geworfen, wo er sich dann zuerst einmal zurechtfinden muss. Eine Aufgabe der Lehrerbildungsanstalten ist aber, ihm auch diesbezüglich eine Hilfe zu geben. Diese Hilfe fehlt am Oberseminar weitgehend, indem dem Studenten praktisch wenig Raum gegeben wird, Verantwortung zu tragen. *Mit einem ausgebauten Mitspracherecht am Oberseminar könnte bereits dem Studenten Verantwortung übertragen werden*. Der Lehrerschüler fühlt sich dann für sein Tun verantwortlich und fühlt sich nicht in seine frühere Schulzeit zurückversetzt (hie Lehrer und Schulleitung – hie Schüler!).

3. Praxisbezug

Es ist uns aufgefallen, dass nach jedem Praktikum eine Ferienzeit folgte

(bzw. eine Woche, in der die Didaktikarbeit geschrieben werden musste). Das hiess für uns, dass die gemachten Erfahrungen mit der Praxis nicht oder nur allein verarbeitet werden konnten. Die oft schon laut gewordene Forderung nach *mehr* Praxisbezug scheint uns daher erst an zweiter Stelle zu kommen. Primär sehen wir einen *tieferen* Bezug zur Praxis als notwendig an. Der Student sollte nach den Praktika die Möglichkeit haben, die oft auch belastenden Erfahrungen zusammen mit seinen Mitstudenten zu verarbeiten, und mit Pädagogik- und Psychologielehrer und eventuell dem Praktikumslehrer zu diskutieren. Dies zum Beispiel in der Form einer Studienwoche. *Wir glauben, dass das Näherkommen der Theorie und Praxis in diesem Sinn für beide Teile ein Gewinn und für den Studenten eine wesentliche Hilfe bedeuten würde*.

Schule von morgen

Intensivere Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis scheint uns auch deshalb wichtig, weil durch die beständige, gegenseitige Wechselwirkung von Lehrerbildung einerseits und Schulwirklichkeit andererseits, Impulse zur Veränderung unserer Schule ausgehen könnten, die nicht nur wünschenswert, sondern auch dringend notwendig sind. Veränderungen auch, die sich nicht nur in äusserlichen Reformen erschöpfen, sondern eine innere Umwandlung unserer Schule in Gang setzen. Es kann hier nicht darum gehen, ein vollständiges Schulmodell zu entwerfen, dazu fehlte uns wohl auch die nötige Kompetenz. Darum nur einige wenige Worte dazu:

Die angedeutete innere Wandlung der Schule müsste, im Sinne Pestalozzis, in der Richtung einer *Menschenschule* gehen. Eine Schule, die dem KIND gerecht wird, indem sie von den Anlagen, Interessen und Bedürfnissen des einzelnen ausgeht und versucht, diese in einem möglichst weiten Spektrum zu entfalten. Eine solche Schule jedoch verlangt auch nach einer anderen Ausbildung des Lehrers. Die Umwandlung der Schule sowie die der Lehrerbildung kann, so glauben wir, über alle Reformen hinaus langfristig durch intensive Zusammenarbeit aller Betroffenen geleistet werden.

Andreas Gantenbein, Regula Waldner, Roland Wiederkehr

Lasst euch eure Illusionen nicht rauben!

Gedanken eines «etablierten» Lehrers

Die Alternative

«Der Realpolitiker mag im Augenblick recht behalten, aber dem Idealisten folgen die Jahrhunderte» (F. A. Lange).

Gilt das nicht auch für Lehrer? Und ist das eine mit dem andern unvereinbar? Ich glaube es nicht. *Realität, Pragmatismus gegen Idealismus, Ästhetizismus. Das ist eine falsche Alternative.* Mit solchen Begriffen werden Fronten errichtet, Barrieren geschaffen, vorab dem Junglehrer, der die Schule verändern möchte und es auch könnte, wenn...

Das «Wirf die Münze und entscheide dich» besiegelt das eine oder andere, meist das eine, den Idealismus, die Hoffnung auf Veränderung, den Glauben an die Schule, für die man sich menschlich und beruflich entschieden und engagiert hat. Spätestens nach der geharnischten Intervention eines gewichtigen Vaters wird der Glaube an die eigene Kraft, an sich selber, ratenweise zu Grabe getragen. Dazu kommen die kleineren und grösseren Fehlentscheidungen, vor denen niemand gefeit ist, die aber den Junglehrer deshalb härter treffen, weil er noch keine «Erfolge» als Bestätigungskonto aufzuweisen hat. Wem soll man es verübeln, wenn da schleichend die Erbsünde unserer Zeit sich einnistet – die *Resignation*.

Hoffnung auf junge Lehrer

Der Lehrer muss sich seinem Beruf nach dem Künstler verwandter fühlen als dem Handwerker oder Wissenschaftler. «Die Bildung des Lehrers muss mehr aus ethischen, sozialen, künstlerischen Bereichen erfolgen als aus wissenschaftlicher Verbalisierung. ... Dem muss allerdings jederzeit die fachliche, stoffliche und methodische Kraft der Unterrichtsführung zur Seite stehen» (M. Müller-Wieland). Soziale Hingabekraft, sich annehmen, tragen und ertragen können im täglichen Kleinkram erfordern menschliches Verständnis. Eine ethische Haltung, die das Kind ernst nimmt, freundliche Zuwendung, stete Hilfe sind gültige Voraussetzungen.

Ich habe die bedeutenden Anforderungen bei den Absolventen des Ober-

seminars in erstaunlichem Masse gefunden, und ich glaube an die Generation unserer Junglehrer. Ich wäre voll ungetrübter Zuversicht, wenn...

Die verlorenen Illusionen

Da tritt man vor eine Kinderschar, empfindet ihre erwartungsvolle Neugier, erfährt beglückt eine spontane Welle von kindlicher Unbefangenheit, vielleicht sogar von deutlicher Sympathiebezeugung und errät die kaum verhüllte Hoffnung: Ist er oder sie wohl «nett» zu uns?

Wir wollen neu beginnen! Wir wollen es gut haben miteinander auch bei intensiver Arbeit. Wir wollen eine Gemeinschaft werden, in der der Lehrer nicht nur Polizist, Aufseher, Kontrolleur, Kindermädchen, Antreiber sein soll. Wir wollen versuchen, ohne Strafen, Notendruck jedem *dort* zu seiner Entfaltung zu verhelfen, wo er *seine* Chancen hat. An der Bereitschaft, am Einsatz des Lehrers soll es nicht fehlen.

Das dürften doch keine Illusionen sein!
– Und doch sind sie es zu oft.

Vor zwei Wochen habe auch ich wieder so begonnen. Mit Illusionen. Aber schmerzhaft Erfahrungen haben mich gelehrt, zu ihnen Sorge zu tragen, um nicht alle zu verlieren. Ich weiss: Wenn «es» misslingt, sind die Kinder meist unschuldig. Ich habe sie überfordert. Ich habe ihnen Freiheiten und Selbständigkeiten zugemutet, die sie

noch nicht tragen können. Hier gilt das weise Wort:

«Soviel Bindung als nötig, soviel Freiheit als möglich.»

Und Pestalozzi schreibt von seinem Leutnant Glüphi, dass er den Kindern die Liebe oft verbarg und sie ihnen nur zeigte, wenn sie «alle Kräfte anspannten, das zu werden, was sie einst sein sollten». Trotzdem, «sie wussten im Grund, dass sie ihm lieb waren». ... «Durch diese Liebe gewann er das Herz der Kinder alle Tage mehr.*»

Es ist eine harte Zeit für den Lehrer, dort Zurückhaltung zu üben, wo man gern einfach nur liebenswürdig wäre. *Schrittweise* werde ich deshalb die Kinder zu unserer Selbstverantwortung entlassen. *Schrittweise* werde ich sie zu einer Gemeinschaft führen müssen, ihnen soziale Arbeitstechniken vermitteln, Kontrollen abbauen, zu echtem Gespräch anleiten und miteinander befreunden. Das ist aber keine einmalige Handlung, sondern muss Prozess werden, behutsam ertragen in täglichem Bemühen über Monate und Jahre hinweg.

Nicht nur der Lehrer hat die einzelnen Kinder ernst zu nehmen, auch untereinander kann das Ernstnehmen wirksam werden, wenn der Lehrer Leistungsrangfolgen vermeidet und das Pestalozzi-Wort nicht vergisst: «Vergleiche nie ein Kind mit dem andern, sondern jedes nur mit sich selbst.»

«Die Wagemutigen von heute bereiten die normalen Handlungen von morgen vor» (Helder Camara).

Deshalb:

Lasst euch eure Illusionen nicht rauben!
Hans Philipp

* Leo Weber, aus J. H. Pestalozzi – Sondernummer Lehrerzeitung, Februar 1977.

«Wenn anfängliches Engagement entweder zur Flucht aus dem Beruf oder zur Resignation im Beruf führt, bedeutet dies, dass schliesslich unsere Kinder einer Überzahl von Resignierten anvertraut sind. Resignation führt in unserer Gesellschaft unweigerlich zum Ritualismus. Lehrer, die des Kämpfens müde sind, ziehen sich im Schutze der Stundenpläne und Verordnungen auf die vorgeschriebenen Aufgaben zurück. Sie kümmern sich gerade noch um den „Schüler“, aber nicht mehr um die Kinder. Sie tun, als ob Schulehalten ein Spiel mit verteilten Rollen sei. Sie halten Schule ohne Engagement. Nirgendwo aber ist Ritualismus so fehl am Platz wie in unserem Bildungswesen.»

aus: Peter ATTESLANDER, Die letzten Tage der Gegenwart. Bern/München/Wien (Scherz) 1971, S. 173

ERLEBNISBERICHTE VON JUNGLEHRERN

(Titel und Zwischentitel z. T. von der Redaktion)

Begegnung mit der Schularbeit

Der Massstab des Lehrer-Seins

Es ist schwer, von einer zweijährigen Lehrerfahrung zu berichten, wenn man weiss, dass die Erfahrung davon abhängt, mit welchem Massstab man sie misst. Der glücklichste Massstab ist wohl jener des Menschseins. Was den jungen Lehrer daran hindert, diesen herbeiziehen zu können, ist vorerst einmal seine eigene Schwäche, den Forderungen von aussen entgegenzutreten. All den tausend Forderungen, die er glaubt, als Lehrer erfüllen zu müssen. Der Lehrer beginnt auf eine schöne Heftführung der Kinder zu achten, für Ruhe und Ordnung im Zimmer zu sorgen, sich selbst Verhaltensregeln aufzuzwingen, und überwältigt so den Massstab, an dem er selbst gemessen wird, auf seine Kinder. Dass er das wirklich auch tut, dafür sorgen vielfach sein Berater, die Behörden, die Öffentlichkeit und nicht zuletzt seine eigene Angst, zu wenig Sekundarschüler hervorzubringen oder gar seine Stelle zu verlieren. Gewiss, es muss ein grosses Anliegen des Lehrers sein, seine Kinder zu sauberer Heftführung anzuhalten, aber immer im klaren Bewusstsein, was diese Forderung für dieses einzelne Kind bedeutet. Es nützt uns nichts, wenn wir ein Kind heute auffordern, schön zu schreiben, und es dabei das Vertrauen zu seinem Lehrer verliert. Es gilt als erstes, das Vertrauen zu den Menschen zu stärken, dann wird das Kind morgen von sich aus einen schönen Brief schreiben oder eine saubere Arbeit verfassen, weil es Verantwortung zu übernehmen hat. Es muss das Ziel eines Lehrers sein, Verantwortung tragen zu lernen, für das, was er tut, einzustehen. Das wird manchmal nicht leicht sein, denn wie gesagt, sind wir es oft selber, die uns die Zensuren auferlegen, welche uns hindern, das zu tun, was wir eigentlich verantworten könnten. *So geraten wir oft ins Schlepptau unserer eigenen Ängste.* Angst vor der Exponiertheit, vor dem Nicht-Bestehen des Vergleichs Junglehrer – bewährter und erfahrener Lehrer, Angst vor der Auseinandersetzung mit Behörden und Elternschaft. Wir übernehmen darum immer öfter die

sogenannten «bewährten» Lehrmethoden und beginnen, im Bild des Lehrers zu verschwinden. Wir geben uns auf als dieser eine Mensch in seiner Einzigartigkeit. Und das ist der Beginn der toten Schule, wo alles zur Routine wird und nichts mehr hinterfragt wird, weder von Schülern, noch vom Lehrer selbst. Der Lehrerberuf wird zum Job, wie man so landläufig spricht.

Wie man sich diesen Gefahren zu entziehen versuchen kann, ist schwer zu beantworten. Es gibt kein Rezept. Es gilt hier, meine persönlichen Erfahrungen zu beschreiben.

Am Oberseminar wurde uns von verschiedener Seite gelehrt, man solle am Anfang mit den Schülern lieber ein bisschen zu streng sein, man könne nachher die Zügel wieder lockern. Aber als ich vor meinen 33 Viertklässlern stand, erinnerte ich mich dieser Mahnungen nicht mehr. Hier gilt es ein Kind zu trösten, hier einem Kind zuzuhören, da schrie eines nach Zuneigung. Bald wurde es in meiner Klasse ziemlich unruhig. Mein Berater orientierte mich nach seinem Besuch dahin, dass mir diese Klasse aus den Fingern gleiten würde, wenn ich nicht bald mit äusserlicher Strenge wie Strafaufgaben, Ordnung schaffe. Diese Mahnung konnte ich nie verstehen, denn es gilt ja, in meiner Klasse Ruhe herzustellen in dem Sinn, dass die Kinder zueinander Vertrauen gewinnen können, um sich nicht gegenseitig übertreffen zu wollen. Das brachte es mit sich, dass ich versuchte, den Notenvergleich auf das Minimum, nämlich auf das Zeugnis, zu beschränken. Also keine Prüfungen. Keine Wettspiele. Das gab Anlass zur Kritik von seiten der Behörden, einiger besorgter Eltern und nicht zuletzt von seiten einzelner Kinder. Diese Kritik dauert noch bis heute und wird erst dann verstummen, wenn auch meine Klasse den erforderlichen Prozentsatz an Sekundarschülern geschafft hat.

Kooperation

Es ist nun wichtig, Menschen zu treffen, welche die eigene Arbeit unter-

stützen. Lehrerkollegen, Eltern. Ich hatte das Glück, diese Menschen zu treffen. Schon früh, ich war kaum im Beruf tätig, begannen die Auseinandersetzungen mit der Beratung und der Schulbehörde. Einige Eltern sprachen bei der Schulbehörde spontan vor und drückten ihr Vertrauen aus. Das gab allen an der Schule Beteiligten wieder Mut. Es bildete auch zugleich den Anfang persönlicher Kontakte mit Eltern. Vereinzelt konnten sogar Eltern für die schulische Arbeit gewonnen werden. So backte eine Frau die Kuchen für das Bruchrechnen, und es fand sich sogar ein Ehepaar, das bei unserem Spiel «Der kleine Prinz» ihre Kenntnisse in Musik und Regie zur Verfügung stellte und während eines halben Jahrs einmal pro Woche mit den Kindern arbeitete. Heute gehören diese Eltern zu meinem Freundeskreis. Es war überhaupt immer meine Absicht, die Eltern an der Arbeit der Schule zu beteiligen, und sei es nur, dass sie mit ihren Wagen die Kinder nach der Schulreise nach Hause fuhren. Dieses aktive Tätigsein bringt uns oft viel näher als ein abendfüllendes Gespräch oder ein Elternabend. Anfangs lud ich die Eltern immer wieder ein, zu uns ins Klassenzimmer zu kommen, um einen Einblick in die Arbeit zu bekommen. Allein es zeigte sich, dass dieses Unternehmen scheiterte, denn es blieb meistens bei einmaligen Besuchen. Man sah ja, was man sehen wollte. Es wäre wohl klüger, die Kenntnisse der Eltern in den Unterricht einzubeziehen, denn so könnte man sie direkt ansprechen. Schule im Arbeitsfeld der Eltern brächte die beiden Welten wieder zusammen. Aber dieser Schritt ist so schwierig, weil es viel einfacher ist, ein Lehrmittel zu benützen, das uns vorgibt, die Kinder Schritt für Schritt an ein Lernziel zu führen. Gerade weil wir es uns nicht gewöhnt sind, ein Themenfeld anzugeben, das wir selber nicht zu überblicken imstande sind, klammern wir uns immer wieder an die Lehrmittel, in denen wir ein Schema finden, das uns hilft, die Dinge nicht zu hinterfragen. Lehrmittel, weil sie nur Fragen mit implizierter Antwort stellen, entmutigen den Lehrer auch einmal, Fragen anzu-

reissen, deren Antworten nach intensiver Auseinandersetzung mit einer Sache nur provisorisch gegeben werden können. Ich habe oft versucht, ein Thema nicht strukturell abzuhandeln, sondern die Kinder darin selbst tätig werden zu lassen.

Das einzelne Kind

Aber immer bekam ich Angst, keine messbaren Resultate aufzeigen zu können. Oder vielleicht suchte ich die Resultate am falschen Ort, nämlich dort, wo sie an einem allgemeinen Massstab gemessen werden können. Die Hauptschwierigkeit aber zeigt sich in der mangelnden Hilfe, die man jedem einzelnen Kind bieten kann. All seine Stimmungen, die es mit in die Schule trägt und es verstanden haben möchte, nicht nur vom Lehrer, auch von seinen Mitschülern. Hier gilt es vorerst viel Geduld und Entbehrung zu erbringen, am meisten von seiten der Kinder. Ein Kind gebärdet sich vorlaut, stört den Unterricht. Die andern fordern eine Strafe für das betreffende Kind, um es zum Schweigen zu bringen. Es nun aber nicht zu bestrafen, sondern es mit seinen Schwächen anzunehmen, erfordert viel Rücksichtnahme. Aber nur so wird es sich einmal in der Klasse geborgen fühlen können, wenn all die andern für es einstehen.

Und dann die vielen Schwierigkeiten jedes einzelnen Kindes, das sich bemüht, eine Aufgabe zu verstehen, es

Gelungener Einstieg

Seit dem Frühling 1976 unterrichte ich an einer 4. Klasse. Durch die verschiedenen Praktika war ich bereits an selbständige Arbeit gewöhnt. Vor allem als sehr nützlich und wertvoll empfand ich die am Schluss des Oberseminars durchgeführte «Vorbereitungswoche auf den Schuldienst». Während dieser Zeit konnte ich für die Schulpraxis und im speziellen für den Schulbeginn viele Ratschläge von erfahrenen Lehrern mitnehmen.

Im *Schulalltag* stellten sich mir persönlich in stofflicher Hinsicht wenig Schwierigkeiten, und wenn sich Fragen oder Unsicherheiten ergaben, hatte ich das Glück, mich an einen langjährigen Lehrer wenden zu können, der zur gleichen Zeit eine 4. Klasse führte.

Im allgemeinen konnte ich feststellen, dass auch unser «etabliertes» Leh-

aber einfach nicht fertig bringt. Wie oft steht da der Lehrer hilflos da, dass das Kind merken muss: nein, der Lehrer kann mir nicht helfen. Ich erinnere mich an jenes Kind, das eine einfache Sprachübung zu lösen hatte. Es ging dabei um die Unterscheidung zwischen ai und ei. Es las den ersten Satz, in dem das Wort Kaiser erschien. Die Übung enthielt noch eine kleine Illustration, die einen Haifisch zeigte. Immer wieder betonte das Kind, es könne diese Übung nicht. Ich konnte es nicht begreifen, da wir doch gerade vorhin die einzelnen Wörter miteinander besprochen hatten. Ich liess es mit sich allein. Nach kurzer Zeit hörte ich, wie das Kind zu seinem Nachbar ärgerlich bemerkte: «Ich komme nicht draus, was hat dieser Haifisch mit einem Kaiser zu tun?» Ich wurde darauf aufmerksam und versuchte dem Kind klarzumachen, dass es nur eine Übung sei und der letzte Satz von einem Haifisch handle. Also begann das Kind mit dem Schluss der Übung und löste in der Folge die anderen Sätze.

Ich erinnere mich jetzt auch an die zahlreichen Zeichnungen von Haifischen, die das Kind in seiner Freizeit angefertigt hatte. Jetzt verstand ich, warum das Kind den Zusammenhang zwischen einem Kaiser und dem Haifisch nicht verstehen konnte.

Und so gibt es Tausende von Beispielen, verborgene und zugängliche.

Fritz Locher

rerkollegium mich sehr freundlich aufnahm und mir beistand, wenn ich seine Hilfe benötigte. Andererseits konnte auch ich manchmal neue Ideen oder erarbeitete Themen meinen Kollegen zur Verfügung stellen. Die angenehme Atmosphäre unter uns Lehrern trug bestimmt dazu bei, dass sich mein erstes Schuljahr erfreulich gestaltete.

Das einzige grössere Problem, das sich für mich stellte, war *disziplinärer Art*. Bis zu den Herbstferien war die Klasse sehr unruhig und der Unterricht wurde besonders durch einen Schüler ausserordentlich gestört. Unter Beihilfe des Beraters und des Schulpräsidenten konnte der «Unruhe-Stifter» in eine andere Klasse versetzt werden, was sich für meine Schüler und den Unterricht sehr positiv auswirkte.

Daniel Schuler

Probleme im Schulalltag

Seit Frühjahr 1976 unterrichte ich eine 3. Primarklasse. Ich habe 19 Mädchen und 8 Knaben in der Klasse. Vor einem Jahr noch steckte ich in den Patentnöten. Dann kam endlich der lang ersehnte erste Schultag und darauf die vielen anderen Tage mit meinen ersten Schülern.

Individualisierung

Wenn ich mich jetzt an die erste Zeit zurückerinnere, so machte mir in meiner anfänglichen Unsicherheit folgendes besonders Mühe: Ich sah zu sehr nur einen ganzen Haufen Kinder vor mir und konnte so kaum dem einzelnen Kind auf ganz persönliche Art und Weise begegnen. Am ehesten ist mir dann der Aufbau einer persönlichen Beziehung mit den sogenannten Störfrieden der Klasse gelungen, denn hier drängte es sich ja am ehesten auf. Das hatte dann aber die Folge, dass andere sich benachteiligt fühlten und durch eigene Störaktionen meine Zuneigung erzwangen. Dadurch lernte ich dann, auch einen Teil der Zeit und Aufmerksamkeit speziell den Musterschülern zu widmen.

Schulalltag

Auch machte mir am Anfang vor allem das grosse Drum und Dran um die eigentlichen Schulstunden herum einige Schwierigkeiten. Gegen meine Vorstellung wurde ich zur *Aufsichtsperson* gestempelt. Ich musste schauen, dass die Schuhe geputzt und am richtigen Ort hingestellt wurden, dass die Mäntel an den richtigen Haken gehängt und Schul- und Plastiksack versorgt wurden. Die Zähne sollten jeden Tag gründlich geputzt werden. Wenn ich diese Punkte jetzt ansehe, sind dies wohl nun Kleinigkeiten. Trotzdem konnten gerade sie Anlass zu Uneinigkeiten werden.

Lange machte ich mir Gedanken zur Bestuhlung des Klassenzimmers. Die Reihen passten mir nicht so recht. Sie waren für jeden Anlauf zur Gruppenarbeit ein Hindernis. Gruppentische befriedigten mich nicht, da die Schüler beim Frontalunterricht ständig verdreht auf ihren Stühlen gesessen wären. Schliesslich brachte mich ein Kollege auf eine Idee, die dem Frontal- und Gruppenunterricht gerecht wurde (variable Bestuhlung). Wohl haben wir im Semi sehr viel nur Theorie gelernt. Doch etwas davon erlebte ich ganz praktisch: *Die Gesetze der Belohnung*. Damit bekämpfte

«Go ist es als ein sinnvolles Ziel der Erziehung und Unterrichtung anzusehen, Kindern und Jugendlichen Leistungsfähigkeit zu ermöglichen, d. h. sie körperlich, geistig und seelisch zur qualifizierten Lösung von Aufgaben zu befähigen. Eine derartige Befähigung zur Bewältigung von Arbeitsaufgaben ist deutlich unterschiedlich von dem üblichen Leistungszwang und Stress der Schule mit ihrer Forderung, bestimmte Leistungen des tradierten Fächerkanons zu erbringen, weitgehend unabhängig davon, ob der Jugendliche diese Kenntnisse verwerten kann oder wünscht.»

aus: R. und A. TAUSCH, Erziehungspsychologie. Göttingen (Hogrefe) 1971⁶, S. 14 f.

ich sämtliches unerwünschtes Verhalten wie Herumlaufen, Dreinrufen, Schaukeln... Ich startete Wettbewerbe, wo es einmal um einen Bleistift, ein anderes Mal um ein Bonbon ging.

Konzentrationsschwäche

Wo ich aber immer noch nicht klar sehe, das ist die starke *Konzentrationsschwäche* so mancher meiner Schüler. Nach den Herbstferien versuchte ich es mit eingestreuten Übungen aus der Rhythmik. Doch ich muss wohl einsehen, dass dies nicht ankommen kann gegen eine so starke Reizüberflutung, der die Kinder in ihrer Umwelt ausgesetzt sind. Ihre Begeisterung aber am praktischen Handeln, sei es eine Arbeit im Garten, Brot backen, Töpfern..., das lehrt mich dann möglichst oft auf diesem Wege an sie heranzukommen.

Repetenten

In meiner Klasse sind 6 Schüler, welche die 3. Klasse repetieren. Dementsprechend stark wurde ich auch direkt mit den Problemen des schwachen Schülers konfrontiert – zum erstenmal, denn als Schüler wurde ich selber nicht davon betroffen. Dabei habe ich am Anfang total übersehen, wie wichtig eine sofortige, gezielte Unterstützung sein kann. Deshalb werde ich mich beim Übernehmen eines Repetenten in Zukunft bestimmt genauer informieren beim Vorgänger, auch wenn sich dadurch die negative Wirkung von Vorurteilen einschleichen kann.

Hilfsschule

Kürzlich hatte ich eine harte Auseinandersetzung mit den Eltern einer Repetentin. Es drehte sich um die berüchtigt-umschimpfte Hilfsschule. Die Eltern wehrten sich strikte dagegen, obwohl die Arbeiten, die Doris mit dem Schulpsychologen gemacht hatte, deutlich zeigten, dass sie umgeschult werden müsste. Damit stand ich mitten im Kampffeld. Auf der einen

Seite die überforderte Doris in der Schule, die Pressionen der Eltern zu Hause, auf der anderen Seite die Möglichkeit einer angepassten Führung in der Schule, dafür aber die total aggressiven Eltern zu Hause. Endlich konnte ich mich für eine Übergangslösung entscheiden. Doris wird mit in die 4. Klasse kommen. Kann sie sich auffangen, freuen wir uns alle, wenn nicht, wollen die Eltern versuchen, Doris durch die Umschulung weitere seelische Strapazen einer Ausgestossenen zu ersparen. Wir werden ja sehen!

Durch dieses Erlebnis ist mir so richtig aufgegangen, wie direkt die schulischen Leistungen eines Schülers mit dem Zuhause zusammenhängen. Da würde vielleicht ein Kaffeestündli mit dieser oder jener Mutter manches klären, bevor etwas zu stark festgefahren ist.

Noten

Wenn ich an die Gespräche mit den Eltern denke, kommen mir sofort die Noten in den Sinn. Schade, dass die Schüler, ihre Eltern und auch wir manchmal ihre Relativität übersehen. Sie können einfach nie den ganzen Menschen erfassen. Ich glaube, es ist wichtig, dies gerade in unserem System immer wieder zu betonen. Dann kann ich mit gutem Gewissen Noten machen, nach denen der gute Schüler so sehr verlangt. Wenn ich diesen Bericht fertig geschrieben habe, muss ich auch noch daran glauben; nächste Woche sollten ja die Zeugnisse geschrieben sein.

Meinen Rückblick auf mein erstes Jahr als Lehrerin möchte ich aber nicht mit den Gedanken an die Noten beenden. Viel mehr verspreche ich mir aus folgendem Lebensgesetz:

Glaube an das Gute im Menschen – und Du wirst es entdecken!

Agnes Styger

Zielvorstellungen kontra Praxis

Heute vor einem Jahr schloss ich meine Lehrerausbildung ab. Ich freute mich auf meine Erstklässler, um endlich einmal die Dinge loszuwerden, die uns während der Seminarzeit eingefüllt wurden.

Über die kommende Praxis machte ich mir eigentlich keine genauen Vorstellungen:

Was das Rechnen betraf, so wollte ich mich einfach an die Zeitangaben im Rechnungsbuch halten. Für den Lese- und Sprachunterricht schlossen wir uns zu einer Arbeitsgruppe zusammen, in der wir jeweils selbst die Themen wählen und die Arbeitsblätter dazu erstellen wollten. Der Singunterricht und die Förderung der Handfertigkeit und der Kreativität lagen mir auch sehr am Herzen. Neben diesen Einzelheiten wollte ich vor allem erzieherisch tätig sein. Die Schüler sollten rücksichtsvoll und hilfsbereit werden. Kindern mit psychischen Schwierigkeiten wollte ich beistehen und helfen.

Als es nun aber ans Vorbereiten ging, merkte ich erst, wie schwer es mir fiel, das Gelernte in die Praxis umzusetzen. Ich kannte die Schüler nicht. Was können sie wohl schon? Welche Fähigkeiten haben sie? Was kann ich ihnen zumuten? Auf solche Fragen fand ich nirgends eine Antwort. Wie sollte ich auch! Die Schüler kamen in eine neue Umgebung, zu einer neuen Lehrerin. Ich konnte nicht voraussehen, wie sie darauf reagieren würden. Zudem wollte ich keine Informationen über die Schüler von Drittpersonen. Vorurteile versuchte ich zu vermeiden. Jeder Schüler sollte die Gelegenheit haben, neu anzufangen.

So liess ich den ersten Schultag auf mich zukommen. Als ich das Schulzimmer betrat, waren alle Kinder mit ihren Müttern schon versammelt. Die persönliche Begrüssung schien kein Ende zu nehmen. Waren 25 Schüler denn so viele?! Mir fehlte die Übersicht. Ich hatte viele einzelne Schüler vor mir und nicht, wie ich es mir vorgestellt hatte, eine geschlossene Klasse. Ich war froh, als der Morgen vorbei war. So erging es mir noch einige Male während der ersten Woche. Erst als ich die Namen der einzelnen Schüler kannte, fühlte ich mich wohler und auch sicherer.

Ich musste bald erfahren, dass meine vagen Vorstellungen nicht so leicht Realität wurden:

Die Zeitangaben im Rechnungsbuch wurden eben nicht für meine Klasse berechnet. Dieses Thema wird schneller begriffen, für ein anderes brauchen die Schüler wieder viel länger. So galt es, das Tempo allein der Klasse anzupassen. Es scheint mir einfach wichtig, einen soliden Grundstock und nicht nur diffuse Vorstellungen zu schaffen.

Eine grosse Sicherheit hatte ich im Lese- und Sprachunterricht. Diese hatte ich nur dem Gedanken- und Materialaustausch innerhalb der Arbeitsgruppe zu verdanken. Solche Zusammenarbeit kann ich nur empfehlen.

Was die andern Fächer betrifft, so musste ich bald einsehen, dass es nicht möglich ist, schon im ersten Jahr alles optimal aufzubauen. *Ich muss-*

te Prioritäten setzen. Darüber war ich oft unzufrieden.

Schliesslich wurde mir auch gezeigt, dass dem Lehrer in seiner erzieherischen Tätigkeit doch enge Grenzen gesetzt sind. Meistens hat das Wissen, die Leistung, den Vorrang.

Angenehm überrascht war ich von der grossen Anteilnahme der Eltern an der Schule. Sie waren immer zur Zusammenarbeit bereit.

Viel Freude, Aufschwung und Anregungen geben einem schliesslich die Kinder selbst. Ich lasse mich immer gerne von ihnen inspirieren. Und wenn man dann miterlebt, wie sie sich entwickeln, so muss man einfach Freude haben am Schule geben.

Rosmarie W.



Auf die Perspektive kommt es an!

Foto: Lotti Tauber, Zürich

Aufbau der Arbeit in unserer Schule

Aus dem Seminar entlassen, steht der junge Lehrer unverhofft mitten im Geflecht seiner Aufgaben. Es ist jene Zeit der Krisen und Entscheidungen, die uns für später prägen. Es sollte die Zeit sein, in der wir durch Schwierigkeiten hindurch in unseren eigentlichen Beruf, den des Pädagogen, hineinwachsen dürfen.

Vielfältig sind die Anforderungen an den jungen Lehrer. Da sind die Kinder, jedes einzelne Forderung und Aufgabe. Die Klassengemeinschaft, die Befreundung der Kinder untereinander. Da ist der Stoffplan, die neue, trotz Praktika ungewohnte Arbeitsweise, die Verantwortung. Dann Elterngespräche, Lehrerkollegen mit ihren Anliegen, Berater- und Behördenbesuche – Dinge, die am Anfang belasten. Hinzu kommen private Fragen und Entscheidungen. Auch sie beeinflussen stark das Geschehen im Zimmer des jungen Lehrers. Der ganze Kreis dieser Problematik ist jedem Lehrer wohlbekannt.

Der individuelle Weg

Auf die individuellen Schwierigkeiten des einzelnen in seiner Suche nach dem ihm möglichen Weg soll hier nicht eingegangen werden. Die Suche ist Aufgabe des einzelnen. Er selbst muss seinen eigenen Zugang zu den Kindern finden, seine persönliche Art, ihnen zu begegnen und mit ihnen in die Arbeit einzusteigen. Er muss seinen Weg mit den von ihm betreuten Kindern erst noch gestalten. Hier die-

nen keine allgemeinen Methoden, Schemata oder als Durchschnitt errechnete Lösungsverfahren. Aber nicht verschlossener, niemandem zugänglicher Versuch! Der Anfang muss in offenem Gespräch mit Kollegen und Freunden gesucht werden. Und doch ist der junge Lehrer wesentlich auf sich selber angewiesen. Dies mag belasten, doch muss er durch das dauernde Suchen nach dem, was Bildung in *seiner* Arbeit heissen muss, hindurch. Er muss mitten in der täglichen Auseinandersetzung seine *eigene* Pädagogik finden.

Selbstverständlich soll man dem jungen Lehrer Hilfe anbieten. Hilfe bei der Materialbeschaffung, bei der Auswahl von Büchern und ähnlichem mehr. Hilfe aber ohne Kontrolle. Freundliche Hilfe, die nicht enttäuscht werden kann. Hilfe nicht von oben herab, sondern als Anbieten einer Möglichkeit. Jeder Lehrer, auch der junge, muss den Freiraum zugestanden haben, unter Möglichkeiten auszuwählen, manchmal auch eine auszuslagern. Der Stil des einen ist nicht der des andern. Die Beziehung des Lehrers ist einmalig. Sie kann nicht normiert werden. Und so darf es die Hilfe auch nicht sein.

Hindernisse

Hier soll zur Diskussion stehen, was den einzelnen Lehrer heute hindern kann, seine eigene Arbeitsweise, seinen Blick für die Kinder zu finden; was ihn so stark bedrücken kann

dass er seinen Beruf aufgibt, oder – viel schlimmer –, seine eigentlichen Anliegen verleugnet. Mit Anliegen sind hier nicht in erster Linie politische Ansichten gemeint. Anliegen in der Schule meint vor allem pädagogische Anliegen. Es geht um die grosse Aufgabe der Bildung des Kindes im weiten Sinn. Es geht um die Verwirklichung des Ziels der Erziehung in der Schule, der Menschenbildung. Und hier muss es interessieren, ob die heutige Schule dem jungen Lehrer seinen Raum bietet, in den er hineinwachsen kann, in dem er seinen Anliegen getreu Methoden und Wege finden und gestalten kann.

Viele Bereiche wären zu beschreiben. Ich will unter ihnen jene auswählen, die sich mir nach einem Jahr Vikariatsdienst und nach Einblick in viele Schul- und Lehrerzimmer besonders aufdrängen.

Die Lehrer. Die Kollegen. Beinahe eine Schicksalsfrage. Sind einem die Lehrer des Schulhauses wohlgesinnt, helfen sie in toleranter Weise, ist eine der grössten Sorgen und ein wichtiges äusseres Hindernis behoben. Der junge Lehrer ist angewiesen auf breite Unterstützung, auf Akzeptierung seiner Bemühungen, auch wenn sie im ersten Anlauf misslingen. Er ist angewiesen, dass sein Kollege es erträgt, wenn es einmal laut sein sollte. Wenn er die Werkzeuge im Materialraum falsch eingeräumt hat. Wenn er den Singsaal für ein Theaterstück mit Bühnenstücken füllt. Er ist darauf angewiesen, dass sie ihm freundlich gesinnt sind, ihn offen empfangen.

Oft aber herrscht eine Atmosphäre des Beobachtens, des schnellen Beurteilens, der Konkurrenz. Viele fühlen sich durch die Andersartigkeit verletzt, angegriffen. So entsteht ein wenig freundliches, eher kühles distanziertes Klima zwischen dem jungen Lehrer und seinen Kollegen. Und es darf nicht verwundern, wenn viele Lehrer auch später nicht den nötigen Bezug untereinander gefunden haben.

Die Berater. Meist ängstlich erwartet, selten offen und ehrlich empfangen. Eine allgemeine Beurteilung der Berater steht mir fern. Es fehlt die weite Erfahrung. Doch ihr Ruf ist kein guter. Dies mag daran liegen, dass der Berater zugleich Beurteiler ist. Ein junger Lehrer braucht nicht einen Beurteiler, der ihn selektioniert, als Berater. Er braucht einen Kollegen, der versucht, in seine Arbeitsweise einzusteigen und von dieser Sicht her hilft, Schwierigkeiten zu überwinden. Nicht das «gut» oder «schlecht» darf bei einem Beraterbesuch im Vordergrund stehen, diese Beurteilung kann es nach kurzer Zeit nicht geben. Thema muss die gemeinsame Arbeit an der Bildung der Kinder sein. Gegenstand des Beraterbesuches ist die Bemühung des jungen Lehrers und nicht die Qualifikation einer dargebotenen Lektion. Glücklicherweise, dem ein solcher Kollege zugeteilt! Doch laufen viele Beratergespräche in letztere Richtung. Der Berater beurteilt den Lektionsaufbau, das Verhalten der Kinder, das Aussehen des Schulzimmers, die Heftführung. Das Äusserliche. Und eben dies ist nicht das Pädagogische. Erziehung, Bildung, die an der Oberfläche haften bleibt, darf keinen Anspruch erheben. Erziehung und Bildung meint immer Stärkung des Menschen, nicht äussere Formung. Eine Beurteilung des jungen Lehrers nach einem zweistündigen Besuch ist unsinnig, widerspricht jedem pädagogischen Anliegen. Nicht ein Berater als Prüfer. Nicht ein Berater als Beurteiler. Ein Berater als menschliche und fachliche Stütze ist notwendig.

Und dann die Selektion. Beinahe ohnmächtig steht der junge Lehrer vor dieser Forderung. Er soll seine Schüler schon nach wenigen Wochen in Prüfungen skalieren. Noch bevor er sie im einzelnen kennen kann. Schon soll er den einzelnen messen und mit dem Durchschnitt vergleichen, und weiss doch gar nicht, wo die Fähigkeiten und Hemmungen des einzelnen Kindes liegen. Eine Beurteilung des Kindes nach äusserlichen, oberfläch-

Der Selbst-Rollen-Konflikt – einer der Grundkonflikte des Lehrers

Der Lehrer ist Inhaber einer sozialen Position und damit Träger einer «Rolle». Jede Rolle ist u. a. geprägt durch die Summe der Erwartungen der Bezugsgruppen (oder allgemeiner: der Gesellschaft) an den Positionsinhaber. (Dabei kann man diese Erwartungen – je nach dem Grad ihrer Verbindlichkeit – unterscheiden in Muss-, Soll- und Kann-Erwartungen). Neben den Erwartungen von aussen bringt jedoch das Individuum auch ein *eigenes Verständnis der Rolle*, die es innehat, mit ein. Dieses Selbstverständnis der Rolle ist ein Produkt individueller Erfahrungen, Einstellungen und Wertvorstellungen. Nun kann aber *das Rollen-Selbstverständnis unvereinbar sein mit den Erwartungen, die von aussen an den Positionsinhaber herangetragen werden*: Joachim DIENER umschreibt in seinem lesenswerten Buch «Verhalten, Konflikt und Berufswechsel des Volksschullehrers» (Verlag Haupt, Bern und Stuttgart, 1976) dieses Problem wie folgt: «In einem Selbst-Rollen-Konflikt sieht sich ein Positionsinhaber mit Erwartungen konfrontiert, die mit seinen eigenen im Laufe seiner Lebensgeschichte ausgeformten Werthaltungen, Überzeugungen, Einstellungen und mit Erwartungen seiner anderen Positionen, kurz: *die mit seinem Selbst, mit seiner Identität unvereinbar sind*. Als Inhaber einer Position in einem sozialen System versucht das Subjekt, den damit verknüpften Erwartungen gerecht zu werden. Gleichzeitig bemüht es sich aber auch, seine Identität zu wahren, sein Rollenverhalten mit seinem Selbst zur Deckung zu bringen. *Es balanciert ständig zwischen Rolle und Selbst*. Misslingt diese Balance, gelingt es dem Subjekt nicht, seine Rolle mit seiner Identität zur Deckung zu bringen, so gerät es in einen Konflikt (Ausz. P. V.)» (S. 162f).

Vor allem für Lehrer mit einer «humanistisch-sozialen Wertorientierung» (DIENER) ist dieser Konflikt manifest: Die persönliche Rollenerwartung dieser Lehrer zielt darauf ab, in erster Linie den Bedürfnissen des Kindes entsprechend zu unterrichten. Im Vordergrund steht für sie das Kind als Individuum, dessen einmalige Möglichkeiten es zu entfalten gilt. Im Gegensatz zu den tradierten («kopflastigen») Bildungsinhalten haben für sie Emotionalität, Spontaneität und Kreativität eine grosse Bedeutung.

Nun sind dies zwar Werte, die allgemein anerkannt und zur Ausübung der Lehrerrolle auch gewünscht werden, aber es zeigt sich, dass diese persönlichen Rollenerwartungen im institutionalisierten Feld «Schule» *kaum verwirklicht werden können*: Der Verwirklichung stehen die Erwartungen an den Lehrer entgegen, die von ihm u. a. die Selektion (damit verknüpft die Promotion aufgrund der Leistungen in kognitiv betonten Fächern), die Disziplinierung, die Einhaltung des Lehr- und Stundenplans, die Übernahme und das vorbildliche Vorleben von Verhaltensnormen (meist eher bürgerlicher Art) sowie die Kompensation und «Bewältigung» gesellschaftlicher Auswüchse durch Einführung neuer «Stoffe» verlangen.

Lässt sich dieser Konflikt nicht lösen – durch Finden eines für beide «Parteien» (Lehrer-Bezugsgruppen) akzeptablen Weges –, bleibt meist nur der *Rückzug*, sei dies durch äusserliche Flucht (z. B. Berufswechsel) oder durch innerlichen Rückzug (Niedergeschlagenheit, Resignation). Da Flucht aus dem Beruf heute aus bekannten Gründen kaum mehr gewählt wird, bleibt meist nur die Resignation als (Pseudo-)Lösung des Selbst-Rollen-Konflikts.

P. V.

lichen Kriterien kann dem Kind nicht dienen. Wer sich wesentlicher Arbeit mit dem Kinde verpflichtet, gerät mit der heutigen Selektion in schweren Konflikt. Besonders der junge Lehrer läuft Gefahr, sich in seiner Ohnmacht gegenüber den Selektionsanforderungen zu ergeben und seine eigentlichen Anliegen hintanzustellen. Aus Angst,

den Stoffplan nicht zu erfüllen, drückt er das Kind. Mit dem Blick auf die Selektion gerichtet, verletzt er es. Bevor er auch nur versuchen konnte, die Klasse zu befreunden, einzelne schwächere Kinder in die Gemeinschaft hineinwachsen zu lassen, treibt er sie durch gegenseitigen Vergleich, Missgunst und Neid weit auseinander.

Unfreundlichkeit in der Klasse, das Ausscheren der verletzten Kinder, verschlossene, unerreichbare Schüler sind die Folge. Jene Atmosphäre, die eigentlich jeder verhindern wollte. Hindernis ist heute nicht lösbar. Es kann vom jungen Lehrer nicht zufriedenstellend bewältigt werden – auch von jedem anderen Lehrer nicht. Heutige Selektion ist kein pädagogisches Anliegen. Druck und Forderung der Selektion müssen längerfristig abgeschafft werden. Dies ist eine der wichtigsten Forderungen an unsere Schule. Heute bleibt nur, dem Druck standzuhalten.

Freundlichkeit und Toleranz

Die dargestellten drei Bereiche zeigen ein grosses Feld der äusseren Einflüsse in der Zeit nach dem Seminar. Viele andere äusserliche Bereiche kommen hinzu. Behörden, der politische und wirtschaftliche Druck, Promotionsfragen und ähnliches mehr. Entscheidend für die Verwirklichung der Anliegen des jungen Lehrers aber bleiben *Freundlichkeit und Toleranz* – oder Unfreundlichkeit und Nicht-Verstehenwollen. Unfreundlichkeit – kein Arbeitsklima für einen jungen Lehrer, auch keines für alle andern. Doch hier ist das Problem des jungen Lehrers unlösbar verflochten mit dem Problem unserer Schule im ganzen. Es fehlt ihr die ruhige Freundlichkeit, die Bildung immer braucht. Es fehlt die Toleranz, die jedes einzelne Kind benötigt, um

in seinen persönlichen Anliegen stark zu werden. Nicht der einzelne – Kind oder Lehrer – und das Wachstum seiner individuellen Kraft und Fähigkeit steht heute im Vordergrund, sondern der Gedanke der Selektion, der Gedanke der Skalierung. Auch bei den Lehrern. Beurteilung nach äusserlichen Kriterien. Kein Klima für Bildung des einzelnen, keines für die Erziehung unserer Kinder. Und so wird die Schule erst dann dem jungen Lehrer Raum bieten, seinen eigenen Freiraum, wenn sie diesen auch für die ihm anvertrauten Kinder aufmacht. *Wenn die Schule eine Schule für unsere Kinder wird, wird sie es auch für die Lehrer.*

Eines sei nicht verschwiegen! Auch in der heutigen Schule kann der einzelne mit viel Kraft und unter ständiger Bemühung um das Wesentliche der schulischen Arbeit mit Kindern seinen Weg gestalten. Wenn er gemeinsam mit Freunden und Gleichgesinnten arbeiten kann und ob äusserlicher Hindernisse seine Aufgabe nicht vergisst. Wenn er trotz unfreundlicher Beurteilung seine eigenen Chancen und Erfolge sieht und wenn zumindest er seinen Kollegen gegenüber freundlich bleibt. Es muss gelingen, durch heutige Widerwärtigkeiten hindurch die Forderungen unserer Kinder zu erkennen, ihnen nachzugehen und unsere Arbeit dem Wesen der Kinder gemäss, und nicht äusserem Druck nachgebend, zu gestalten. *Dieter Maurer*

– Statt einer echten Auseinandersetzung zwischen Junglehrer und Schulbehörde trat in letzter Zeit eine spürbare Verhärtung der Standpunkte ein. Durch den Lehrerüberfluss sieht sich die Schulbehörde plötzlich vor eine neue Situation gestellt: Sie kann auswählen!

– Rechtlich ungeschützt hängt nun der Junglehrer ganz vom Wohlwollen der Schulbehörde ab. Steht sie aus irgendeinem Grund nicht hinter ihm, wird er als Verweser nicht mehr angefordert.

– *So reagiert der Junglehrer verunsichert.* Ihm fehlt vorab die Erfahrung, die Sicherheit für sein Handeln. Wegen seines Alters mangelt es ihm auch an Glaubwürdigkeit, etwa im Verkehr mit den Eltern. Diese bangen aus verständlichen Gründen heute mehr um die Zukunft ihrer Kinder. Grossen Wert legen sie darum auf die stoffliche Vermittlung in der Schule. Wie aber soll sich der Junglehrer rechtfertigen, wenn er der Überzeugung ist, dass der Erwerb anderer, menschlicher Werte für die Zukunft der Kinder weit entscheidender ist?

– Direkte Unterstützung für sein Handeln sollte der Junglehrer von der Lehrervertretung in der Schulbehörde erwarten können. – Die Zusammensetzung der Lehrerschaft kommt jedoch den Anliegen der Junglehrer kaum entgegen:

Die nächstältere Lehrergeneration, etwa im Alter von 25 bis 35 Jahren, berühren unsere Sorgen wenig. Ein Grund für diese Haltung kann darin liegen, dass diese Generation sich ihrer Existenz nie zu wehren brauchte.

Anders ist das Gespräch mit den älteren Kollegen belastet: Während wir Jungen nach Wegen zu Veränderungen suchen, sehnt sich ein Teil der älteren Kollegen nach Ruhe und Ordnung im Schulgefüge. Andere, die Einfluss nehmen könnten, sind aber so ins gesellschaftliche und politische Gefüge hineingewachsen, dass ihnen Möglichkeiten zur freien Entscheidung verbaut sind. Veränderungen erkennen sie in ihren Konsequenzen. Vor möglichen Folgen schrecken sie zurück.

All diese Erfahrungen haben die Junglehrer unserer Gemeinde zu einem *Zusammenschluss* bewegt: Wir hoffen, einander auf diese Weise in schulischen Fragen beistehen zu können. Schade nur, dass unsere Bemühungen im Interesse der Schule nicht selbstverständlich sind. Die Diskussion ums Kind ist keineswegs abgeschlossen!

K. L. Hertig

Auf der Suche nach dem Gespräch

Die besondere Situation des Junglehrers in unserer grossen Schulgemeinde (rund 120 Lehrkräfte) verlangt eine Erklärung:

– Die Schulordnung regelt, dass nur 15 Lehrervertreter an Schulpflegesitzungen teilnehmen dürfen.

– Weiter sind die Sitzungsprotokolle nicht öffentlich, d. h., dass von seiten der Lehrerschaft nur die 15 Abgeordneten Einsicht in Schulfragen haben. Diesen Mangel an Information bekamen wir Junglehrer in letzter Zeit deutlich zu spüren. – Äusserungen wie «in der Luft hängen», «kontrolliert werden», deuten dies an.

In einem Rückblick auf meine zwei Jahre Schulerfahrung weise ich auf *Veränderungen* im Schulalltag hin.

– Unserer Schulführung wird vermehrt Beachtung geschenkt. Mit Recht,

möchte ich sagen. Sie hat vielleicht in der Zeit der Hochkonjunktur zu sehr gelitten.

– Verlangt wird eine «saubere Schulführung». – «Äusserlichkeiten» wie Ruhe, Ordnung, Anzahl Diktate, gelten als Massstab für uns. Für den Junglehrer steht aber oft das erzieherische Bemühen ganz im Zentrum: Ein menschliches Engagement erscheint ihm wertvoller und ein Klima, in dem sich das Kind freier entfalten kann, wichtiger als das Befolgen gewisser Unterrichtsmethoden, die anerkannt sind.

– Vieles hat der Junglehrer zu lernen, z. B. eine geordnete Heftführung. Soll er aber seine idealistische Einstellung (etwa den Versuch eines gemeinschaftsfördernden Unterrichts) ändern, um gegenüber der Schulbehörde «nicht aufzufallen»?

Schwierigkeiten mit der Vertretung

Als ich das Lehrerpapier in den Händen hatte, fühlte ich mich wie nach bestandener Fahrprüfung. Endlich stehe ich auf eigenen Füßen, atmete ich auf. Mehr oder weniger erfolgreiche Praktika liessen mich die bevorstehende Aufgabe kaum erwarten, die ich doch unterschätzte. Es war einfach kein Praktikums- oder Fahrlehrer mehr im Rückhalt. Auf einmal kamen unbekannte Dinge auf mich zu, angefangen mit der Absenzenliste; weiter klopften besorgte Eltern an, welche Probleme besprechen wollten, die noch gar nicht akut waren für ihr Kind. Ferner hat man schwache oder problemvolle Schüler, nicht nur während dreier Wochen usw.; plötzlich muss man alles selbst entscheiden. Auch im Unterricht ertappt man sich immer wieder bei Fehlern, und trotzdem: *einen eigentlichen Praxisschock erlebte ich nicht*. Wie alle Junglehrer ging ich begeistert an meine Aufgabe, Angst hatte ich keine, ich liess einfach alles auf mich zukommen und wandte mich bei Problemen an meine Kollegen im Lehrerzimmer, welche stets bereit sind, einem Neuling zu helfen, ausser, man sondere sich sonst von ihnen ab.

Im Sommer musste ich in die RS einrücken. Mit meiner Vertretung war alles abgesprochen, ich glaubte an keinerlei Schwierigkeiten und war demnach unbesorgt. Ich telefonierte alle zwei Wochen, und es wurde mir nichts Aussergewöhnliches gemeldet, als dass die Vikarin drei Tage krank war und die Schule ausfiel. Für die Zeugnisnoten machte ich mit ihr einen Termin ab und erlangte Urlaub. Doch ich wartete vergebens, der Hausvorstand berichtete mir, dass die Vikarin am Vorabend angeläutet hätte, sie müsse ins Spital, sie hätte ja das mitgeteilt. Ich wusste von nichts. Weiter verkündete sie, nach den Herbstferien nicht mehr zu kommen, da sie anscheinend etwas Besseres gefunden hätte. Die Schule fiel wieder drei Tage aus, anschliessend kam für drei Tage eine andere Vikarin. Ich schrieb die Zeugnisse und hinterlegte ein Blatt an die Eltern und offenbarte, dass ich etwas enttäuscht wäre über die Vorkommnisse. Ganz unerwartet erschien am nächsten Tag wieder die erste Vikarin und musste diese Blätter verteilen, was sie sehr erzürnte, und sie unternahm auch Schritte, welche aber nicht zum Tragen kamen. Sie verkrachte sich auch mit andern Lehrern wegen

ihrer Haltung. Nach den Herbstferien wurde schliesslich noch ein Vikar abgeordnet. Als ich zurückkam, traf ich eine haltlose Klasse an, was sich glücklicherweise aber schnell wieder änderte.

In dieser Zeit sandte eine politisch aktive Elterngruppe Briefe an die Bezirksschulpflege und Gemeindeschulpflege mit vielen gerechtfertigten Fragen, aber auch aus der Luft gegriffenen Behauptungen nicht nur meiner Klasse gegenüber, sondern gegen das ganze Schulhaus. Auf diese Weise musste ich mich in verschiedenen Sitzungen einfinden, um diese Gruppe zufriedenzustellen. Mein Wiederbeginn war also recht stürmisch in jeder Hinsicht. Ich schwor mit jedenfalls, in Zukunft allfällige Vertretungen selbst zu suchen, um solchen Vorkommnissen möglichst aus dem Weg zu gehen.

Gerhard Peter

Die Isolation des Lehrers

Ich möchte den «Praxisschock» nicht im schulischen Bereich aufzeigen, sondern in der Schwierigkeit, die sich für mich ergab, neue Beziehungen und Kontakte einzugehen.

Bis jetzt haben sich Beziehungen praktisch selbstverständlich ergeben: Als Kind hatte ich meine Eltern und Geschwister, Kollegen und Nachbarn. Auch im Seminar lebte ich in einer Gemeinschaft, die ich sehr intensiv erlebte (Internatsschule). Ich hatte mich also nie um Beziehungen zu bemühen, sie drängten sich auf.

Meine neue Situation sah nun folgendermassen aus: Ich kam aus dem Seminar – aus einer Gemeinschaft – in ein Landdorf. Ich kannte niemanden, und alles war mir fremd. Die Vorbereitungen für die Schule nahmen derart viel Zeit in Anspruch, dass ich keine festen Beziehungen zu Personen eingehen konnte. Aber jeder Mensch braucht Leute, mit denen er sprechen kann, die auf ihn eingehen. Meine Klassenkollegen waren für mich distanzmässig nicht mehr zu erreichen. Einzelne Zusammenkünfte gaben mir trotzdem neuen Mut und Zuversicht. Aber es waren sehr isolierte und unregelmässige Treffen. Die Distanz zu meinen Kollegen war zu gross, um an einer Freundschaft weiterarbeiten zu können.

Die Rolle des Lehrers in einem Landdorf ist noch sehr konventionell: Den Lehrer kennen alle, von ihm erwartet

man, dass er in jeder Beziehung ein Vorbild ist, er sollte sich auch noch ausserhalb der Schule der Gemeinde zur Verfügung stellen. Diese Rolle behagte mir gar nicht, denn ich brauche meine Freizeit, um neue Kräfte zu schöpfen für die Schule. Ich bin überzeugt davon, dass ich mich ausserhalb meiner beruflichen Tätigkeit noch mit etwas beschäftigen muss, aber wie und in welcher Form habe ich selbst zu entscheiden. Diese Probleme haben mich sehr intensiv beschäftigt.

E. G.

Probleme zu Beginn der eigenen Lehrtätigkeit

Mein erstes Schuljahr ist zu Ende. Aus meinen Erstklässlern sind stolze Zweitklässler geworden. Es lohnt sich jetzt, einen Blick zurück auf die zahlreichen Anfangsschwierigkeiten zu werfen. Viele dieser Probleme haben sich mit der Zeit ergeben, andere sind geblieben.

Es gab eigentlich nicht ein einziges grosses Hauptproblem, das auf mich zukam, als ich das Seminar verliess und eine eigene Klasse übernahm. Ebenso vielfältig wie unser Beruf ist, waren auch die Schwierigkeiten und Probleme, die auf mich zukamen.

Voll Energie und Freude hatte ich das Seminar verlassen und mir viele Vorsätze gefasst. Doch bald musste ich feststellen, dass in der Praxis manches ganz anders aussieht als in der Theorie.

Individualisierung

So hatte ich mir zum Beispiel vorgenommen, mich jedem Schüler voll zu widmen und jedem Kind in seiner Eigenart so gut als möglich gerecht zu werden. Dann stand ich plötzlich vor einer Klasse, in der ich meinen Vorsatz an 27 Schülern hätte erfüllen sollen. Im ersten Moment fehlte mir einfach der Überblick über diese Gruppe. Dazu kam, dass mich am Anfang etwas anderes recht stark in Anspruch nahm. Dies war der Schulstoff, den ich mit meinen Erstklässlern zu bewältigen hatte. Es kostete mich einige Mühe, unter diesem Druck das einzelne Kind mit seinen Problemen nicht untergehen zu lassen.

Die «Verabreichung» des Schulstoffes

Welche Schwierigkeiten aber brachte der Schulstoff mit sich?

Für mich stellte sich zuerst das Problem: *Wieviel kann ich von meinen Schülern erwarten? – Werde ich sie mit diesem Stoff über- oder unterfordern?* Gerade in der 1. Klasse, wo zum Beispiel im Lesen ein zeitlicher Ablauf nicht festgelegt ist, ist es schwierig abzuschätzen, ob der Stand der Klasse ungefähr richtig ist. Eine Vergleichsmöglichkeit ist natürlich durch Gespräche mit Kollegen gewährleistet. Was aber nicht aus einem andern Schulzimmer geholt werden kann, ist die Erfahrung. Oft habe ich mir gesagt: Mit meinen nächsten Erstklässlern werde ich dies oder jenes ganz anders anpacken. Der Schulstoff brachte mir noch ein anderes Problem: *Wie konnte ich ihn möglichst schmackhaft, abwechslungsreich und verständlich bringen?*

Nach den ersten paar Wochen kam plötzlich das Gefühl auf, alle Munition

sei nun verschossen. Ich glaubte, nichts Neues mehr bringen zu können und kam mir völlig ausgepumpt vor. Ich empfand meinen Unterricht als eintönig und langweilig. Dies war der Zeitpunkt, in welchem ich mein eigenes Reservoir wieder nachfüllen musste, um von neuem einen interessanten Unterricht gestalten zu können.

Natürlich tauchten immer wieder Probleme mit einzelnen Schülern auf. Sie gehören aber sicher nicht an diese Stelle, denn mit solchen Schwierigkeiten hat man sich nicht nur dann auseinanderzusetzen, wenn man seine Lehrtätigkeit frisch begonnen hat.

Für uns werden diese Probleme etwas schwieriger zu meistern gewesen sein, da sie neben vielen andern Problemen standen, welche sich im Laufe der Lehrtätigkeit sicher verlieren werden.

Hanni Roth

Diskussion

Grau, Freund, ist alle Theorie . . .

Es gibt pädagogische Praktiker. Sie unterrichten und bringen damit auf ihre Weise und zu ihrem Teil Höhen und Tiefen des Menschseins zur Erscheinung. Es gibt pädagogische Theoretiker. Sie unterrichten nicht, wissen aber besser, wie man unterrichtet, und bringen damit auf ihre Weise und zu ihrem Teil den Glanz ihrer Systeme zur Erscheinung. Vor diesem Licht verharret der gläubige Laie staunend. Und wer nicht einfach glaubt, steht in einem schiefen Licht.

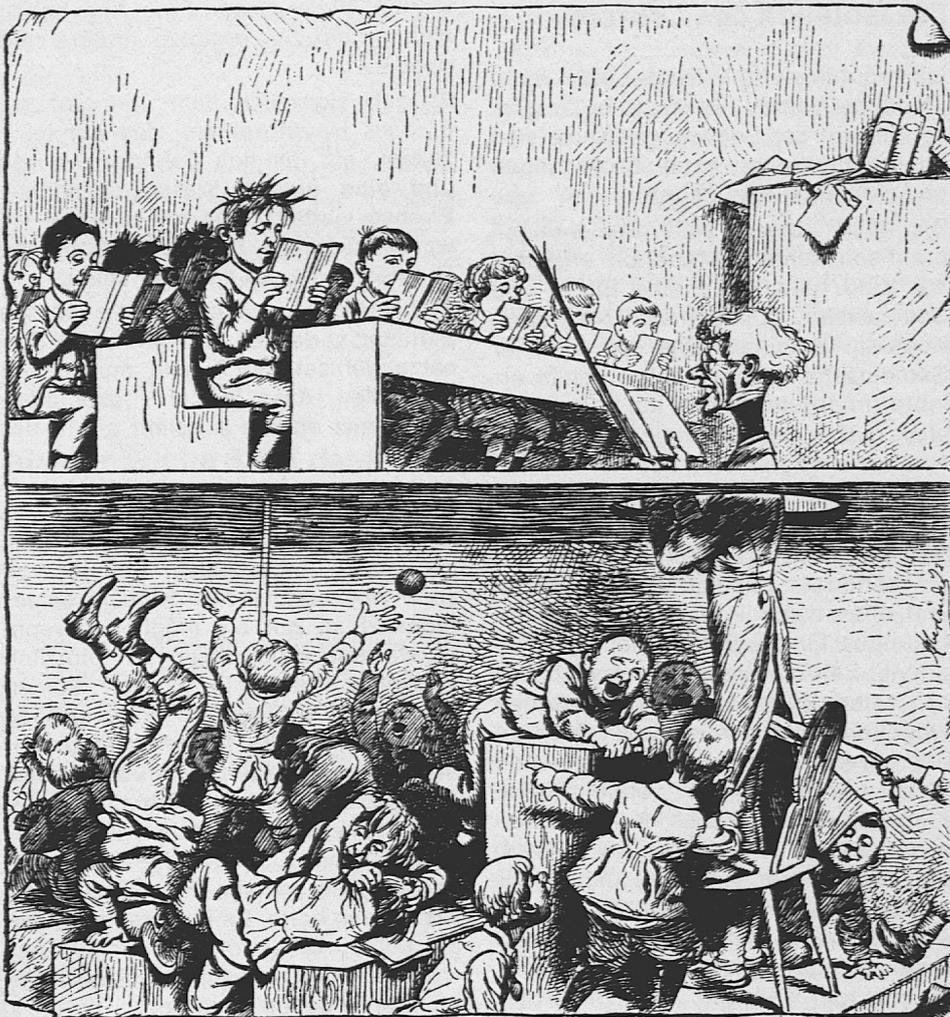
Die Theoretiker wissen es besser, weil sie – im Gegensatz zum Praktiker – die jeweils einzigartige, nicht schematisierbare Situation des schulischen Lebens, d. h. das je einmalige geschichtliche Dasein jedes Lehrers, jedes Schülers und jeder einzelnen Umwelt, die sich vom lebendigen Miteinander her und nicht bloss aus Papers her kennt, nicht zu berücksichtigen haben. Die Theoretiker entwerfen Systeme, die nicht mit den je einzelnen Lokalkolorits des Lebens rechnen, weil sich damit nicht rechnen lässt und weil die Rechnung eben dann nicht stimmen könnte. Die Rechnung des Theoretikers stimmt daher, weil sie *in praxi nicht stimmt*.

Der Praktiker, der dem Lokalkolorit, als Teil dessen er selber lebt, weder farbenblind noch geblendet, aber auch nicht ohne Rücksichtnahme gegenübersteht, erhält vom Theoretiker die Anweisungen, zu deren Verständnis er nicht situationsgemäss, sondern bloss theoretisch da zu sein braucht, Anweisungen, die formal hilfreich sein können, mehr nicht. Sie wollen aber meist mehr sein, als sie sind.

Der Theoretiker, der «es» (d. h. die geordnete Leere des Systems) besser weiss und als Besserwisser schöne Systeme (z. B. Schulsysteme) konstruiert, zerstört das Leben, das sein Wesen vor allem vom Lokalkolorit der je einmaligen Situation hat, um sein eigenes System zum Leben zu erwecken. Das heisst: Der Theoretiker, der als Praktiker versagen müsste, weil das zum Wesen des Praktikers gehört, der die Unzulänglichkeit und die Unvollständigkeit des Menschen kennt, der Theoretiker macht sich durch diese durchtriebene Machenschaft zum Überpraktiker, zu einem Praktiker also, dem das Versagen, so sagt er, kraft der Richtigkeit des Systems versagt bleibt.

Auf die Pädagogik übertragen heisst das: Der pädagogische Theoretiker ersetzt das Geheimnis der notwendigen Zufälligkeiten und der zufälligen Notwendigkeiten des Lebens durch seine arroganten Globalsteuerungssysteme, die solange rentieren, als sich mit ihnen Leben absaugen lässt. Er vernichtet Stück für Stück vor einem bewundernd zusehenden Publikum das Leben der Schule und inthronisiert dann auf den hurtig eingeebneten Ruinen die eleganten nichtssagenden Bauten für die systemgesteuerten Praxen. Hermann Zingg

(Text redaktionell gekürzt)



In Sparhausen, wo die Schulverhältnisse wenig günstig sind, muss eine zweiklassige Schule eingerichtet werden. Die respektable Länge des Lehrers Backl kommt der Gemeinde sehr zu statten und macht die Anstellung eines zweiten Lehrers ganz überflüssig, indem Backl den Unterricht für die zwei Klassen zu gleicher Zeit erteilen kann.

(Zeichnung: Adolph v. Oberländer)

Probleme der Junglehrer aus der Sicht der Junglehrerberatung

Beratungsdienst für Verweser und Vikare, Oberseminar Zürich (Chef: Dr. W. Wiesendanger)

Die folgenden Ausführungen wollen auf einige Probleme der Junglehrer hinweisen, wie sie sich aufgrund der Erfahrungen des institutionalisierten Beratungsdienstes für Verweser und Vikare am Oberseminar des Kantons Zürich zeigen. Unsere Darlegungen erheben weder einen Anspruch auf Vollständigkeit noch sind sie wissenschaftlich statistisch abgesichert, sondern sie stellen lediglich einen Erfahrungsbericht dar über Beobachtungen und grundsätzliche Auseinandersetzungen der hauptamtlichen Berater im Umgang mit Junglehrern.

Hauptberufliche Beratung im Bereich der Erziehung, insbesondere aber innerhalb der Schule selbst, stellt im Vergleich zum Lehrerberuf eine junge berufliche Tätigkeit dar. Demgemäss besteht noch kein gesichertes Rollenverständnis in der Lehrerberatung, weshalb die Aufgabe der Beratung der Junglehrer heute noch sehr verschieden aufgefasst und durchgeführt wird.

Nach unserem derzeitigen Selbstverständnis der Beratung besteht die Hauptaufgabe des Beraters in der umfassenden Hilfe bei der praktischen Einführung in den Lehrerberuf. Der Berater soll den Junglehrer in seinen Bemühungen positiv unterstützen und ihm als *Freund und Helfer* beistehen, da der Junglehrer von genügend anderen Seiten in Frage gestellt wird, wie dies eine Junglehrerin treffend ausgedrückt hat. Es geht vor allem darum, den jungen Kollegen in seinen richtigen Bestrebungen zu unterstützen und ihn vor Irrwegen zu bewahren. Er soll ein sachlich begründetes und menschlich verständnisvolles Echo auf seine Bemühungen erhalten, damit er nicht allzu früh der typischen Berufsgefahr des Lehrers erliegt, wegen der Echolosigkeit und beruflichen Isolation einer vorschnellen Verfestigung und Erstarrung zu verfallen. Die wichtigste Voraussetzung für eine optimale berufliche So-

zialisationshilfe in der Beratung ist deshalb ein *Vertrauensverhältnis* zwischen Berater und Junglehrer.

1. Das soziale Bezugssystem des Junglehrers

Nichts vermag das grosse soziale und pädagogische Spannungsfeld des Junglehrers besser aufzuzeigen als das *soziale Bezugssystem*, womit der Junglehrer vom ersten Tag seines beruflichen Einsatzes an mehr oder weniger unvermittelt konfrontiert wird. Dabei möchten wir keineswegs eine unnötige und übertriebene Problematisierung der beruflichen Situation des jungen Primarlehrers vornehmen, sondern lediglich auf das komplexe soziale Beziehungssystem hinweisen, welches in einer pluralistischen Gesellschaft zum vornehmerein Konfliktsituationen beinhaltet, die vom Junglehrer bewältigt werden müssen. Gerade der Berater muss sich des Umstandes bewusst sein, dass in unserer industriellen Gesellschaft mit ihrem Wertpluralismus Krisen und Konflikte mehr oder weniger normale Bestandteile des menschlichen Lebens darstellen. Insbesondere gilt dies für den Erziehungs- und Sozialisationsprozess, welcher durch viele Konflikte und Probleme belastet wird, so dass längst nicht alle Sozialisationsprozesse gelingen.

2. Der berufliche Standort beim Abschluss der Grundausbildung als Primarlehrer

Beim Abschluss der Grundausbildung hat sich der Junglehrer mit mindestens *drei verschiedenen Zielvorstellungen* auseinanderzusetzen, die nach unserer Erfahrung in den seltensten Fällen miteinander übereinstimmen. Es sind dies

– die *Forderungen und Zielvorstellungen des offiziellen Lehrplans und die darauf beruhenden Erwartungen der Schulbehörden und Eltern;*

– die *Zielvorstellungen der Ausbildungsstätte;*

– die *persönlichen Zielvorstellungen.* Will der Junglehrer beruflich bestehen, ist er gezwungen, einen tragfähigen Kompromiss zwischen diesen oft divergierenden Zielvorstellungen zu suchen und darnach sein berufliches Handeln auszurichten. Nur selten verläuft dieser Prozess reibungslos, in vielen Fällen ist er mit unerfreulichen Erfahrungen und schockierenden Erkenntnissen verbunden.

Dazu kommt nun heute die radikale Veränderung in der Personalsituation vom jahrelangen chronischen Lehrermangel zu einem Lehrerüberangebot, welche fast ausschliesslich die Junglehrer allein trifft und für die arbeitslosen Junglehrer besondere Probleme aufwirft. Gerade in diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, dass die heutigen Junglehrer nach dem Zweiten Weltkrieg geboren und in einer Periode der wirtschaftlichen Hochkonjunktur und eines ausgesprochenen materiellen Wohlstandes aufgewachsen sind. Diese wirtschaftliche Situation führte zum bekannten und andauernden Lehrermangel, der bei der jungen Generation das Bewusstsein bewirkte, begehrt, ja in gewissem Sinn unentbehrlich zu sein. Wenn es noch vor wenigen Jahren vorkam, dass einzelne Absolventen von Zürcher Lehrerausbildungsstätten mit einem Handgeld von 50 000 Fr. zur Übernahme einer Lehrstelle gewonnen wurden, so erscheint es verständlich, wenn bei vielen Junglehrern das gefährliche Bewusstsein der Unentbehrlichkeit entstand und dabei die Ansprüche gelegentlich ins Masslose anstiegen. Forderungen zum Sparen und Verzicht, sich bescheiden und begrenzen oder gar die Sorge um die rein wirtschaftliche Existenz waren der jungen Lehrergeneration bis vor kurzem völlig unbekannt und auch unverständlich. Um so mehr fühlen sich die heutigen Junglehrer durch den jähen Wechsel in der Personalsituation be-

troffen, weil sie ihre Ausbildung zum Primarlehrer zu einem Zeitpunkt aufnahmen, als noch grosser Lehrermangel herrschte und sie demgemäss nach dem erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung mit einer sofortigen Anstellung rechnen konnten.

3. Zur geistigen Situation des Junglehrers

Die geistige Situation des Junglehrers ist einerseits geprägt durch die kritische Auseinandersetzung mit unserer heutigen Gesellschaft und ihren Leitvorstellungen, andererseits durch die Inhalte der heutigen Lehrerbildung. Einen besonders starken Einfluss scheinen in der beruflichen Startphase die verschiedenen Alternativmodelle zur bestehenden Schule auf viele Junglehrer auszuüben, was sich

nicht zuletzt in der auffallenden Vorliebe für die Wahl alternativer Lehrmittel und Unterrichtsstoffe bekundet. Ohne Zweifel wirkt sich der heutige Wertpluralismus in unserer Gesellschaft für den jungen Menschen erschwerend aus, einen eigenen geistigen Standort zu finden. Vor allem in drei Bereichen können charakteristische Abweichungen oder gar Gegenvorstellungen zum überkommenen Normenverständnis der älteren Lehrergeneration festgestellt werden:

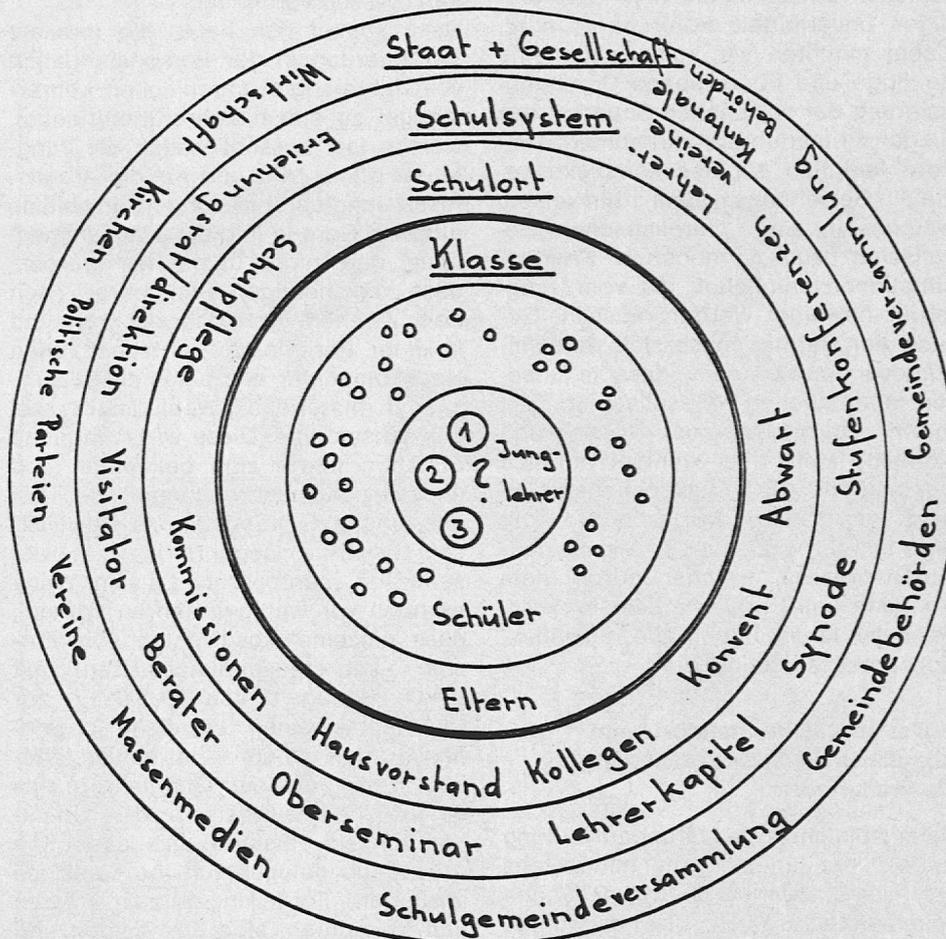
3.1 Autorität und Disziplin

Der traditionelle Autoritätsbegriff und die Forderung nach Disziplin im Sinne eines geordneten äusseren Verhaltens werden in Frage gestellt oder gar strikte abgelehnt. Dabei ist einzuräumen, dass als Folge des tiefgreifenden sozialen Strukturwandels die

autoritäre, patriarchalische Gesellschaftsform sich in rapider Auflösung befindet. Die alten Stützen der Gesellschaft wie Staat, Kirche, Armee, aber auch die Schule sind ins Wanken geraten, die frühere patria potestas ist im Verfall begriffen. Dieser Wandel hat die Lage all jener Berufe beeinflusst, die zentral mit Autorität und Menschenführung zu tun haben. Der Arzt wird zum medizinischen Techniker, der Offizier zum technischen Vorgesetzten und der Priester zum Seelenberater, nicht mehr aber zum Heilvermittler. *Besonders betroffen von diesem Autoritätszerfall ist der Lehrer, weil er im Gegensatz zu früher nicht nur der Kritik der Öffentlichkeit und insbesondere der Eltern ausgesetzt ist, sondern vor allem auch der Schüler selbst. Er kann sich nicht mehr unbedingt auf den Rückhalt der Eltern verlassen, die nicht mehr bereit sind, immer dem Lehrer recht zu geben. Noch vor 30 Jahren konnte man von einer gewissen Solidarität der Erwachsenen gegenüber dem Kinde sprechen, indem die Eltern weit mehr als heute bereit waren, von vorneherein dem Lehrer recht zu geben. Nun darf nicht übersehen werden, dass die jungen Lehrer selbst bereits zur kritischen Schülergeneration gehören, die den Lehrer nur als fachliche Autorität mit fachlicher Kompetenz oder als persönliches Vorbild anerkennt, den Autoritätsanspruch aber verneint, wenn er lediglich als Repräsentant der Institution Schule erfolgt. Damit begründen unsere jungen Kollegen die Behauptung, dass sich heute der Lehrer nicht mehr auf seine Machtmittel verlassen könne. Er sei gezwungen, neue Kräfte zu mobilisieren, die der frühere Lehrer zur Bewältigung seiner Aufgabe gar nicht nötig hatte. Es geht deshalb vor allem darum, ein offenes und ehrliches Partnerschaftsverhältnis zum Kinde anzustreben und auch die Bereitschaft zu entwickeln, Selbstkritik zu üben.*

Die Beziehung Lehrer/Schüler wird als *gleichberechtigtes partnerschaftliches Verhältnis* verstanden und in der praktischen Anwendung in ein Verhältnis der Gleichheit oder gar Gleichberechtigung umgewandelt. Dabei wird übersehen, dass das Lehrer-Schüler-Verhältnis niemals eine Beziehung der Gleichheit sein kann, weil der Schüler nicht auf der gleichen Ebene steht wie der Lehrer. Wo dies der Fall ist, kann der Lehrer seinen Auftrag nicht mehr erfüllen und wird überflüssig. Es muss den jungen Kollegen immer wie-

Soziales Bezugssystem des Junglehrers



- 1 = Forderungen des Lehrplans
- 2 = Zielvorstellungen der Ausbildungsstätte
- 3 = Persönliche Zielvorstellungen des Junglehrers

der der *primäre Auftrag* des Volksschullehrers in Erinnerung gerufen werden, dem Schüler zuerst die elementaren zivilisatorischen Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben und Rechnen und gewisse Kulturfähigkeiten zu vermitteln. Die Aufgabe, dieses Grundwissen weiterzugeben, muss für den Lehrer Priorität haben vor allem erzieherischen Wirken. Viele Junglehrer sind gerade hier anderer Ansicht und sehen das pädagogische, psychologische und gar heilpädagogische Tun als ihren wichtigsten Auftrag an, wobei der Lehrer unter der Hand umfunktioniert wird zum Psychologen, zum Arzt, zum Vater- oder Mutterersatz seiner Schüler. Es gilt deshalb den jungen Kollegen klar zu machen, *dass der Lehrer in erster Linie einen Vermittlungsauftrag, nicht aber einen eigentlichen Behandlungsauftrag zu erfüllen hat.*

Die geschilderte Einstellung lässt es verständlich erscheinen, wenn viele Junglehrer von ihren Schülern keine äussere Disziplin verlangen. Die Disziplinforderung bedeutet für sie lediglich Ausdruck der institutionsbezogenen Autoritätsgläubigkeit und Ablehnung eines partnerschaftlichen Verhältnisses zu den Schülern. Erst durch schmerzliche Misserfolgsereignisse erfolgt in dieser Beziehung ein Einstellungswandel, der gelegentlich in geradezu repressives Verhalten des Junglehrers umschlägt, nicht zuletzt aus Enttäuschung darüber, dass die wirklichen Schüler seinem ursprünglichen Bild von Partnerschaft und reifem Sozialverhalten nicht entsprechen. Behutsam muss den jungen Kollegen zum Bewusstsein gebracht werden, *dass sie nach wie vor den Auftrag haben, ihre Schüler zu führen, ihnen Mass und Mitte zu sein, Forderungen an sie zu stellen, sie zu bilden, charakterlich zu formen und ihnen Wissen beizubringen.* Viele Junglehrer merken bald einmal, dass sie einem Rollenmissverständnis unterliegen, wenn sie sich als Minipsychologen oder Schmalspurheilpädagogen gebärden anstatt Lehrer zu sein. Am besten gelingt es, die Bejahung der Forderung nach minimaler Ordnung und Disziplin durch die Junglehrer zu erreichen, wenn sie einsehen, dass durch die äussere Unordnung und Unruhe im Unterrichtsgeschehen zahlreiche Kinder zu wenig gefördert und vernachlässigt werden.

3.2 Die Einstellung zur Leistung

Als Angehörige der skeptischen Generation stehen viele Junglehrer

den Leistungsanforderungen unserer Schule sehr kritisch gegenüber. Sie sehen unter dem Leistungsdruck die harte, ja unmenschliche Konkurrenz unseres Wirtschaftslebens und möchten das egoistische Konkurrenzdenken aus ihren Schulstuben verbannen. Die Leistungsforderung erhält in den Augen unserer jungen Kollegen auch deshalb einen negativen Beigeschmack, weil sie stark mit dem Selektionssystem innerhalb unseres Schulwesens verbunden ist. Es passt ins Bild des Gleichheitsdenkens, wenn viele Junglehrer beim Übertritt in die Oberstufe nur ungern die Selektion in die einzelnen Klassentypen vornehmen und z. B. auf die Zuweisung einzelner Schüler in die Oberschule verzichten.

Das Ziel der Leistungserziehung wird einseitig als Abrichtung auf das kapitalistische Profitstreben gesehen und damit als inhuman denunziert. Die Notwendigkeit, ja Unerlässlichkeit des Erbringens von Leistungen wirtschaftlicher und geistiger Art wird nicht unbedingt gesehen und auch nicht anerkannt, wie überhaupt die Einsicht in wirtschaftliche Zusammenhänge schwach entwickelt oder stark ideologisch gefärbt ist.

Die Leistungsforderung wird aber auch aus psychologischen Gründen abgelehnt, weil sie den Schülern überfordere, einseitig abrichte und vor allem die eigenschöpferische Tätigkeit verunmögliche. Gerade dem letzten Punkt messen die Junglehrer eine entscheidende Bedeutung zu. Die Leistungsforderung in unserer Schule verlange das konvergente Denken, nämlich Denkabläufe, die neue Einsichten aus bekannten Informationen ableiten. Dies verhindere aber das schöpferische, das divergente Denken, wie es vor allem im Spiel und im musischen Gestalten zur Geltung komme. Unter Hinweis auf die (vorläufigen) Ergebnisse der Kreativitätsforschung wird kategorisch verneint, dass echte Kreativität auch einen eigentlichen Leistungswillen voraussetzt.

Der starke schulreformerische Ansatz dieser Argumentation ist nicht zu übersehen und durchaus bedenkenswert. Insbesondere stellt diese Grundauffassung eine wichtige Voraussetzung für die heute so stark geforderte Individualisierung des Unterrichts dar. Sie verlangt aber eine aussergewöhnliche Einsatzbereitschaft und damit eine überdurchschnittliche Leistung des Lehrers, die für den Be-

rufsanfänger in der Regel einer krassen Überforderung gleichkommt.

3.3 Soziale Anpassung und Einordnung

Die erzieherische Forderung nach sozialer Anpassung und Einordnung in unsere Gesellschaft begegnet häufig starker Ablehnung, wobei die Junglehrer mit dem Schlagwort der *Manipulation* argumentieren. Dabei gehen sie aus von der Lieblingsvorstellung der neuen Linken des absolut nicht manipulierbaren Menschen, weil ja gerade mit der Manipulation die Unterdrückung des Menschen beginne. Wie absurd diese Idee des absolut nicht manipulierten Menschen ist, hat Jeanne Hersch in ihrem Basler Synodalvortrag vom 2. Dezember 1969 aufgezeigt. Sie wies zu recht darauf hin, dass die erste wesentliche Manipulation des Menschen durch die Muttersprache erfolge, welche bekanntlich das menschliche Denken stark strukturiert. Darüber hinaus wissen wir, wie sehr eine bestimmte Kultur den Menschen prägt und sein Wesen mitbestimmt. Das Menschsein beginnt nicht aus dem Nichts, sondern jeder Mensch ist von Geburt an eingebettet in einen umfassenden Zusammenhang der betreffenden Mutterkultur, die bestimmte Werte repräsentiert.

Ein wichtiger Erziehungsauftrag der öffentlichen Schule besteht gerade darin, diese Grundwerte der nachfolgenden Generation weiter zu vermitteln und dadurch die Kontinuität einer bestimmten menschlichen Existenzform zu sichern. Bekanntlich gab es ja viele Zeitepochen, wo der Erziehungsprozess identisch war mit der blossen Aneignung des tradierten Kulturgutes und der Anpassung an die geltenden sozialen Verhaltensnormen, wobei keine selektive Auswahl durch das Individuum erfolgen konnte. Erziehung bedeutet dann im wesentlichen Dressieren und Anpassen, Üben des Gedächtnisses und Lernen des Zuhörens und Wiederholens. Alle diese Formen erscheinen vielen Junglehrern als suspekt und überholt, weshalb das Gegenteil betont wird: Eigenaktivität bis zur leeren Betriebsamkeit, rationalistische Beobachtung bis zur Zerstörung des Staunens und der Ehrfurcht und die Pflege der Kreativität bis zur sinnlosen Beschäftigung.

3.4 Auseinandersetzung mit den Inhalten der Grundausbildung

Ausser der Beeinflussung durch die geistigen Strömungen unserer Zeit üben selbstverständlich auch die am

Oberseminar vermittelten Inhalte der Grundausbildung ihre Wirkung auf den Junglehrer aus. Dabei erfolgt die Auseinandersetzung auf mindestens *drei Ebenen*:

– *Bezug des theoretischen Grundwissens in den erziehungswissenschaftlichen Fächern zur eigenen Schulpraxis*;

– *Vergleich der Schulsituation an der Übungsschule und im Praktikum mit der eigenen verantwortlichen Schulführung*;

– *schulreformerische Ideale und Postulate und die Schulwirklichkeit*.

Es gehört zu den anspruchsvollsten Aufgaben des Junglehrers, die Umsetzung des erziehungstheoretischen Wissens in die eigene Schulpraxis vorzunehmen. Es scheint mir, dass dabei die meisten Lehrer überfordert sind. Nicht zuletzt deshalb ist die gefährliche Neigung bei vielen Junglehrern festzustellen, theoretische Postulate zu verabsolutieren, die der pädagogischen Realität nicht standhalten. Weit verbreitet ist das aufgrund der Milieutheorie im psychologischen Unterricht dargebotene Bild vom Wesen des Kindes, dessen Seele als allzu empfindsam und beeinflussbar dargestellt wird. Wenn in Verbindung damit ein eigentlicher Neo-Rousseauismus einhergeht – wonach das Kind von Natur aus gut sei und erst durch die Gesellschaft und Umwelt verdorben werde – getrauen sich nach eigener Aussage viele Junglehrer nicht, klare Forderungen zu stellen oder gar durchzugreifen aus der Angst heraus, man könne dem einzelnen Kind unrecht tun oder bei ihm gar eine Neurose verursachen. Aus solcher verunsicherter Haltung heraus wächst dem Lehrer die Klasse bald einmal über den Kopf, und es kommt gelegentlich zu tragischen Zusammenbrüchen bei solchen Lehrkräften.

Verbreiteter jedoch ist aber eine andere Fehlhaltung, indem man die psychologische Theorie Theorie sein lässt und sich nach den Erfordernissen der

Alltagspraxis ausrichtet, weil man erlebt hat, dass eine allzu grosse Kluft zwischen Theorie und Praxis besteht.

Viele Junglehrer relativieren rasch die seinerzeitigen methodisch-didaktischen Forderungen der Übungsschule und der Praktika, weil dort für sie eine völlig andere Situation bestanden habe als bei der eigenverantwortlichen Schulführung. Die Schulsituation während der Grundausbildung wird im Rückblick als Treibhausatmosphäre und als künstliches Schonklima beurteilt, welches mit der Verantwortung für eine eigene Schulklasse niemals verglichen werden könne. Gerade aus diesem Grunde reagieren die jungen Kollegen äusserst empfindlich, wenn bei der Beurteilung der Schulführung gleiche Massstäbe angelegt und ähnliche Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt werden, wie dies in der Übungsschule oder im Praktikum vorkam. Jeder Berater muss sich des Umstandes bewusst sein, dass bei der Beratung eines jungen Verwesers andere Gesichtspunkte in den Vordergrund treten müssen als in der Übungsschule. Die Beschränkung der Beratung auf blosse methodisch-didaktische Fragen wird vom Junglehrer nicht verstanden, weil er dies zu Recht als seiner beruflichen Situation nicht angemessen und deshalb geradezu als kleinkarierte Kritik empfindet.

Gelegentlich erheben die Junglehrer gegenüber dem Oberseminar den Vorwurf, dass es völlig unnötig gewesen sei, sie mit schulreformerischen Postulaten und idealen Zielvorstellungen einer Schulführung überhaupt bekannt zu machen, weil unsere Schulwirklichkeit es zum vorneherein verunmögliche, solche Ideen zu realisieren. Dabei weisen wir unsere Kollegen darauf hin, dass wir jeden Junglehrer als potentiellen Träger der permanenten Schulreform sehen und es deshalb zu den Verpflichtungen der Ausbildungsstätte gehöre, die angehenden Berufsleute auch mit neuen

pädagogischen Ideen und Modellen zu konfrontieren. Eine gewisse Gefahr dieser Praxis besteht tatsächlich darin, dass oft ausgerechnet wenig geeignete Junglehrer solche Reformen verwirklichen möchten, bevor sie überhaupt das Lehrerhandwerk gründlich beherrschen und sich über eine minimale Berufsbewährung ausgewiesen haben.

Interessant ist die Feststellung, dass zahlreiche junge Kollegen die Verfolgung bestimmter Reformpostulate wieder aufnehmen, sobald sie sich im Beruf sattelfest fühlen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass viele Junglehrer im Rückblick bestätigen, was jedem Praktiker der Lehrerbildung geläufig ist, wonach die Motivation zum Erwerb des methodisch-didaktischen Grundwissens während der Grundausbildung weitgehend fehle. Erst in der Praxis wachse eigentlich das Bedürfnis nach methodischer Anleitung und Vertiefung. Deshalb haben es in der Regel die Ausbildungsstätten für weiterführende Lehrberufe unvergleichlich viel leichter als ein Seminar für die Grundausbildung, weil die Absolventen aufgrund ihrer eigenen Praxis wissen, was sie wirklich benötigen.

4. Das Erlebnis der Verantwortung bei der eigenen Klassenführung

Man pflegt immer wieder zu vergessen, dass Junglehrer junge Menschen sind, etwas mehr als 20jährig, und deshalb in der geistig-seelischen Entwicklung noch nicht als abgeschlossen gelten können, sondern zum Typus des Jung-Erwachsenen gehören. In der Verantwortung als Lehrer werden sie aber als gereifte und erwachsene Menschen gefordert und behandelt. Man verlangt von ihnen von einem Tag auf den andern die volle Führungsverantwortung, wie sie etwa für einen Richter, einen Bankverwalter oder einen höheren Beamten der Verwaltung gilt. Dabei haben die Junglehrer in der Regel ihr bisheriges Leben in einem relativ geborgenen Schülerdasein verbracht, und zwar bis zum Abschluss des Oberseminars. Ihre existentielle Erfahrung ist daher einseitig und stark egozentrisch gefärbt, denn *meistens haben sie bisher keine konkrete Verantwortung für einen andern Menschen tragen müssen, geschweige denn für eine Vielzahl*. Der Übergang von der sozialen Unverbindlichkeit in die konkrete Verantwortung für eine ganze Klasse von 25 oder mehr Schülern wird denn auch von vielen als äusserst krass und be-

«Junge Lehrer, die der Schulwirklichkeit kritisch gegenüberstehen und beispielsweise Forschungsergebnisse zitieren, um ihre Argumente zu stützen, werden aufgefordert, doch erst einmal Erfahrungen zu sammeln und die „Theorie“ möglichst zu vergessen oder sie doch wenigstens nicht allzu ernst zu nehmen. Denn die Praxis sei „ganz anders“. Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen zu Problemen des Unterrichts und der Erziehung werden von erfahrenen Lehrern oft – zumal wenn sie kritischer Art sind – mit emotionalem Engagement abgewehrt.»

aus: J. GRELL, Die sogenannte «Erfahrung». betrifft: erziehung, 3, 1970, S. 17–19

lastend empfunden. Es sind die menschlich wertvollen jungen Kollegen, denen diese Verantwortung zu schaffen macht, weil sie die Tragweite ihrer Aufgabe und die Konsequenzen eines allfälligen Scheiterns einigermaßen überblicken. Besonders klar zum Ausdruck kommt dieser Verantwortungsstress bei der Führung von 1. und 6. Klassen, weil es sich bei der Leitung einer 1. Klasse bald einmal zeigt, ob die eigene formende Kraft ausreicht, um aus der lebendigen Schülerschar eine Klassengemeinschaft zu bilden oder ob die zentrifugalen Kräfte obsiegen. Bei der Führung einer 6. Klasse wird der Umwelt- und Druck besonders stark empfunden wegen der Anschlussproblematik an die Oberstufe.

Das Fehlen der existentiellen Mitverantwortung zeigt sich beim Junglehrer und der Junglehrerin vor allem auch im Umstand, dass sie im Normfall noch keine eigenen Kinder haben. Wie bedeutungsvoll die eigene Elternerfahrung für das Verhalten des einzelnen Lehrers ist, zeigt sich immer wieder, wenn ein Lehrer eigene Kinder bekommt und wenn diese später selbst zur Schule gehen. Es ist vielfach bekannt, dass durch solche existentielle Erfahrung das Lehrerverhalten entscheidend geändert werden kann.

Gerade bezüglich der Verantwortungsproblematik erweist sich die Institution der Beratung als äusserst sinnvoll. Bei der geschilderten Problemlage erscheint es als verständlich, wenn einzelne Junglehrer die Hauptfunktion des Beraters darin erblicken, dass er ihnen helfe, diese belastende Verantwortung mitzutragen.

5. Die weiteren Berufsfelder des Junglehrers

Es müsste den Rahmen unserer Betrachtung sprengen, wenn wir auf die Probleme der einzelnen Berufsfelder des Junglehrers noch näher eingehen würden. Im Sinne eines groben Überblicks sei kurz auf folgende Tatbestände hingewiesen:

Die menschliche und berufliche Verantwortung spürt der Junglehrer vor allem im engsten und wichtigsten Beziehungskreis, im Bereich seiner eigenen Klasse, welcher ja nicht nur die Schüler umfasst, sondern auch deren Eltern. Im Schülerbereich bereiten dem Berufsanfänger erfahrungsgemäss drei Probleme besondere Schwierigkeiten:

Was junge Lehrer so nervös macht

Eine Gruppe von Psychologen aus Gies- sen (BRD) untersuchte bei 226 jungen Lehrern, wie sie störendes, auffälliges und «nerventötendes» Verhalten der Schüler erleben.

Am schlimmsten sind nach dieser Untersuchung für die Lehrer *Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen, vorlautes Verhalten, mangelnde Disziplin, Zappeligkeit, Arbeitsunlust, Schwatzen und langsames Arbeitstempo*. Kaum von Bedeutung sind Tics, Sprechstörungen und abnormes Verhalten wie Nägelbeissen oder Einnässen.

Die *Bedeutungsreihenfolge* von sechs durch Faktorenanalyse ermittelten markanten Symptomgruppen ergab folgendes Bild:

1. Unterrichtsbehinderung durch Unruhe
2. Unterrichtsbehinderung durch Fähigkeitsmängel
3. Aggressive Verhaltensweisen
4. Schwere Vergehen (z. B. Stehlen, Schuleschwänzen)
5. Strebertum
6. Aussenseiter- und Cliquesprobleme

Junge Lehrer fühlen sich in ihrer Arbeit offenbar weniger durch Auffälligkeiten beeinträchtigt, die auf den ersten Blick dramatisch und «schlimm» erscheinen, sondern vor allem durch die den Unterricht behindernden Verhaltensweisen der Schüler.

– die Führung der Klasse als Ganzes, das persönliche Ringen um den eigenen Führungsstil;

– die angemessene Schülerbeurteilung sowohl leistungsmässig als auch bezüglich der kindlichen Persönlichkeit;

– der Umgang mit schwierigen Schülern, vor allem wenn sie in ihrem Verhalten auffällig und störend wirken.

Der Beziehung des Junglehrers zu den Eltern müsste eine besondere Abhandlung gewidmet werden, wenn man die gesamte Problematik aufzeigen möchte. Erfreulich ist der Umstand, dass die meisten Junglehrer einen engen Kontakt zu den Eltern suchen. Die Eltern ihrerseits schätzen im allgemeinen diese Initiative, zeigen aber gelegentlich die Tendenz, den Junglehrer noch nicht ganz ernst zu nehmen. Gelegentlich kommen auch massive Einmischungsversuche von Eltern in die Schulführung des Lehrers vor, die es mit Entschiedenheit zurückzuweisen gilt. Gerade hier hat der Berater eine vornehme Aufgabe zu erfüllen.

Bei einer Differenzierung nach Altersgruppen zeigt sich, dass in den ersten Schuljahren vor allem Überaktivität (Unruhe, Vorlautsein) stört, während die Lehrer in den oberen Klassen mit passiven, gelangweilten und unmotivierten Schülern zu kämpfen haben.

Zudem ergab die Studie zwei weitere wichtige Aspekte:

– *Lehrerinnen erleben mehr Schwierigkeiten als Lehrer*: Bei keiner der zur Einstufung vorgelegten Schüler-Verhaltensweisen waren die erlebten Schwierigkeiten von Lehrern grösser als die der Lehrerinnen. (Vielleicht sind aber Lehrerinnen eher bereit, ihre Schwierigkeiten zuzugeben!).

– *Schwierigkeiten durch das Verhalten der Schüler untereinander werden durch Lehrer in Stadtschulen stärker erlebt*: Aggressivität, Unterdrückung anderer und Schuleschwänzen kommen eher bei Stadtschülern vor.

Die Giessener Gruppe versteht ihre Arbeit auch als Kritik an der Lehrerbildung: «Lehrer erleben vor allem jene Verhaltensauffälligkeiten als gravierend, die gleichzeitig Unterrichtsbehinderungen darstellen: Im Studiengang der Pädagogischen Psychologie wird diesen Problemen offenbar noch nicht in dem Masse Rechnung getragen, wie es junge Lehrer für erforderlich halten.» (Und bei uns? P. V.)

Aus: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie*, 4/76; zit. nach: *Psychologie heute*, Heft 3, März 1977, S. 9f.

Wie komplex sich aber auch das weitere Bezugssystem des Junglehrers gestaltet, wird man sich erst bewusst, wenn man auch die übrigen Beziehungskreise näher betrachtet. Als nächster wichtiger Kreis ist hier der Schulort zu nennen, wobei die Kollegen, der Abwart, die Schulpflege und einzelne ihrer Kommissionen einen oft bedeutenden Einfluss auf den Junglehrer ausüben. Jedenfalls zeigt die Erfahrung, dass in diesem Bereich eine Fülle von sozialen Konfliktmöglichkeiten enthalten ist, mit denen der Junglehrer kaum gerechnet hat, und die es dann völlig unvorhergesehen zu verarbeiten gilt.

6. Charakteristische Grundhaltung vieler Junglehrer

Selbstverständlich zeigen auch die Junglehrer sehr verschiedenartige individuelle Verhaltens- und Führungsstile. Dennoch lassen sich bei der Mehrzahl der jungen Kollegen einige charakteristische Grundzüge feststellen. Eher im Gegensatz zu früheren Lehrer-Generationen bekundet die heu-

tige Jugend *ein ausgesprochenes Interesse an allen sozialen Fragen*, wobei die Intensität des Interesses nicht unbedingt übereinstimmt mit der Bereitschaft zu einem langfristigen sozialen Engagement. Die Motivation scheint unterschiedlich zu sein, doch dürfte eine wesentliche Komponente im Streben nach sozialer Gerechtigkeit liegen. Daneben spielt das Moment der echten Anteilnahme am Schicksal Benachteiligter eine wichtige Rolle, wobei sich für den sozialen Einsatz die letztgenannte Motivation als tragfähiger erweist.

Im allgemeinen kann eine erfreuliche Einsatzbereitschaft für die Schule und für die saubere Gestaltung des Unterrichts festgestellt werden. Dabei steht das Bemühen um eine aktive Schule im Vordergrund, ohne dass immer im wünschenswerten Ausmass genügend darauf geachtet wird, dass die angestrebte Aktivität auch wirklich sinnvoll ist und den Kindern effektiven Gewinn bringt. In diesem Punkte erweisen sich unsere Junglehrer als echte Kinder unserer Zeit, die ja ganz allge-

mein in der Gefahr steht, in eine leere Betriebshuberei abzusinken und einem inhaltsleeren Aktivitätsrummel zu verfallen. Es ist dann gerade ein besonderer Auftrag der Beratung, auf die schöne und wichtige Aufgabe der Schule hinzuweisen, *Gegengewichte zum Zeitgeist* zu bilden.

Was die stoffliche Gestaltung des Unterrichts anbelangt, besteht eine gewisse Tendenz zur *Alfresco-Darstellung*. Man pflegt gerne die grosse Linie, ohne allzu lange beim Detail zu verweilen oder dieses gar liebevoll zu pflegen, was gerade in der Volksschule eine unerlässliche Voraussetzung für den Unterrichtserfolg darstellt. Minutiöse und individuell abgestimmte Korrekturarbeiten gehören nicht zu den bevorzugten Tätigkeiten der meisten Junglehrer. Ebenso wird auch einer sauberen Heftgestaltung nicht allzu viel Beachtung geschenkt, wie auch eine systematische Pflege der Schülerschriften als zweitrangige Aufgabe betrachtet wird.

Dagegen stellt es ein besonderes Anliegen vieler Junglehrer dar, ihre Kin-

der im musischen Bereich zu fördern. Dies gilt namentlich für das kreative Gestalten, Werken und Zeichnen, wo man in vielen Schulstuben eindrucklichen Einzel- und Gemeinschaftsarbeiten begegnet. Sehr positiv hervorzuheben sind auch die vielseitigen Aktivitäten der Junglehrer im sportlichen Bereich, während demgegenüber das Fach Singen eher stiefmütterlich bzw. sehr einseitig behandelt wird, namentlich was die Pflege eines vielseitigen Liedgutes anbelangt.

Alles in allem kann bei den meisten Junglehrern viel Begeisterung für ihren Beruf, ein grosser Einsatz zugunsten ihrer Schüler und ein beachtliches Geschick im Umgang mit den Kindern festgestellt werden, wobei vereinzelte Ausnahmen lediglich die Regel bestätigen. *Trotz oder vielleicht gerade wegen der erwähnten kritischen Grundhaltung vieler Junglehrer gegenüber unserer gegenwärtigen Schule besteht im Hinblick auf unseren Lehrernachwuchs Anlass zur Hoffnung, dass unsere Volksschule auch inskünftig in guten Händen liegt.* ■

Junglehrer – Junglehrerberatung

Adolf Gort, Junglehrerberater, Sargans

Mit viel Begeisterung und voller Hoffnung, aber nicht selten auch mit geheimem Bangen und voller Fragen betreten alljährlich viele unserer Junglehrer erstmals ihre eigene Schulstube. Sie erkennen bald, dass der Lehrerberuf zu den bevorzugten Berufen gezählt werden darf, weil er die Möglichkeit bietet, sich ganz in den Dienst junger Menschen zu stellen. Bald wird ihnen aber auch bewusst, dass sich in den letzten Jahrzehnten die Anforderungen an unsere Schulen und damit eben auch an unsere Lehrer beträchtlich gesteigert haben. Oft werden unsere Lehrprogramme erweitert, ohne gleichzeitig auch hergebrachte Programme zu kürzen.

Verunsicherung durch Vielfalt

Es ist üblich geworden, *für jedes auftretende Problem in unserer Gesellschaft der Schule einen weiteren Erziehungsauftrag zu erteilen*. So sollten im Rahmen bestehender Fächer z. B. auch Medienerziehung, Verkehrserziehung, Ersthilfeunterricht, Gesundheits-erziehung, Sexualerziehung, Fragen des Umweltschutzes, Freizeitprobleme usw. zum Zuge kommen. Auf dem Er-

ziehungssektor wird dem Lehrer heute der bunteste Strauss verschiedenster Ansichten präsentiert. Wohl auf keinem Gebiet der Geisteswissenschaften ist in den vergangenen Jahren ein so grosses, fast unübersehbares Quantum an Literatur produziert worden wie im Bereich der Erziehung. Es ist daher sicher nicht verwunderlich, dass recht viele Erzieher *eine auffallende Unsicherheit in bezug auf die Ziele ihres erzieherischen Auftrages verspüren*. Auch in methodisch-didaktischen Belangen wird dem Lehrer heute wahrlich ein reiches Angebot an Neuem vorgelegt. Zweifellos werden dabei äusserst wertvolle Erkenntnisse zum Ausdruck gebracht. Hie und da gewinnt man aber doch den Eindruck, dass sich solche Neuerungen gegenseitig jagen. Kaum hat man sich eingehender mit der einen auseinandergesetzt, steht schon wieder die nächste vor der Türe und verlangt ebenfalls gebieterisch Einlass. So gut, so recht, aber gerade für den noch unerfahrenen Junglehrer ist es bestimmt nicht immer einfach, zu werten und die vorteilhaftesten Wege zu wählen.

Weil die Schule bis zu einem gewissen Grad auch Gefahr läuft, zu einseitig Leistungsschule zu werden, in der nur der messbare Erfolg zählt, wird ganz sicher zu Recht wieder mehr Menschen- und Gemütsbildung verlangt. Das Musische darf unter keinen Umständen vernachlässigt werden!

Addieren wir nun die sicher noch nicht lückenlos aufgezählten Forderungen, legen wir dem Junglehrer zu Beginn seiner Lehr- und Erziehertätigkeit ein recht schweres Paket an Wünschen und Forderungen neben den Blumenstraus auf seinem Lehrerpult.

Der Berater als Partner

Es gibt aber erfreulich viele Junglehrer, die nach ihrem Seminaustritt alles daran setzen, um die gestellten Hürden möglichst elegant zu überspringen. Sicher trägt diese positive Grundhaltung wesentlich zu einem guten Start ins Berufsleben bei. Immer wieder fällt mir aber auch auf, dass besonders die gründlich arbeitenden Junglehrer recht bald nach ihrem ersten Stellenantritt meine Unterstützung beanspruchen wollen. Sie erkennen den äusserst vielfältigen Aufgabenbereich eines Lehrers und suchen daher die Zusammenarbeit mit dem Berater.

Die Junglehrerberatung hat an der Nahtstelle zwischen Seminausbildung und Berufspraxis einzusetzen, denn gerade der Übergang von der Grundausbildung des Junglehrers zu seiner selbständigen Berufsausübung wird für seine Zukunft gar oft zur entscheidenden Phase. *Die Beratung muss im Stile einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit erfolgen!* Als Berater sehe ich mich in der Rolle eines unaufdringlichen Begleiters. Der Junglehrer muss wissen, dass ich kein Notenbüchlein in meiner Tasche trage, denn es geht ja keineswegs darum, ihm über seine Schulführung ein gutes oder ein weniger gutes Zeugnis auszustellen. Es geht in erster Linie um eine Hilfeleistung bei der Erfassung der Berufsaufgabe, um ein Beraten bei der Durchführung der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit und schliesslich auch um ein Heben und Festigen der Berufsgesinnung. Der Junglehrer erwartet vom Berater für seinen Berufsalltag schulpraktische Hinweise in bezug auf die Stoffplanung, auf seine Unterrichtsgestaltung, auf den Führungsstil und auf den Einsatz von Hilfsmitteln. Es geht aber auch darum, im Junglehrer das Vertrauen in seine eigene Fähigkeit, Probleme zu sehen und zu lösen, zu wecken und zu stärken. Nach meinen Erfahrungen schätzt der junge Kollege aufbauende Kritik. Er will beim Berater aber auch die verdiente Bestätigung finden.

Besondere Probleme des Junglehrers

Unterrichtsdifferenzierung

Wenn ich noch kurz auf ein paar besondere Probleme zu sprechen komme, ist zu erwähnen, dass es für unsere jungen Kolleginnen und Kollegen nicht immer einfach ist, Klassen, in denen grosse Begabungsstreuungen vorliegen, zu unterrichten. Leicht kommt es in solchen Fällen zu den bekannten Überforderungen oder Unterforderungen. So stehen oft Fragen der Unterrichtsdifferenzierung im Vordergrund der Beratungsgespräche. Der Lernprozess muss nach Lerntempo, Lernart, Stoffwahl, Medienwahl, Zeitaufwand und Motivationsart differenziert werden. Es ist deshalb auch wichtig, dass der Junglehrer in der Gestaltung des Partner- und Gruppenunterrichts Schritt für Schritt die erforderliche Sicherheit erlangt. Ich freue mich, dass in unseren Seminaren gerade in dieser Richtung äus-

erst wertvolle Vorbereitungsarbeit geleistet wird.

Bei der täglichen Erziehungsarbeit gerät der junge Kollege leicht in Konfliktsituationen, denn laufend hat er Entscheidungen von grösserer oder kleinerer Tragweite zu treffen. Die gebotene Möglichkeit des Handelns nach freiem Ermessen ist dabei die grosse Herausforderung an die Adresse des Junglehrers.

Arbeitsstil

Besondere Bedeutung messe ich dem persönlichen Arbeitsstil des Junglehrers bei. Nicht selten werden seine Vorbereitungsarbeiten zur dauernden Überlastung. Er muss daher rechtzeitig lernen, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden. Er darf seine Kräfte nicht am falschen Orte einsetzen, wenn er nicht auf Nebengeleise geraten will. Der Lehrer muss sich schon zu Beginn seiner Lehrtätigkeit Arbeitsformen aneignen, die einerseits der Schule gerecht werden, die ihm andererseits aber auch die notwendige Entspannung ermöglichen.

Isolation

Immer wieder stelle ich fest, dass sich gewissenhaft arbeitende Junglehrer in beruflicher Hinsicht recht einsam fühlen. So glauben sie dann oft, der Verantwortung den ihnen anvertrauten Kindern gegenüber nicht hinreichend gerecht werden zu können. Sie bringen in diesem Zusammenhang zum Ausdruck, dass im Seminar die persönlichen Leistungen laufend bewertet werden, so dass man in der Lage sei, die eigene Leistungssituation selbst einzuschätzen, was beruhigend wirke. Bei der Berufsarbeit des Lehrers sieht es in dieser Hinsicht tatsächlich etwas anders aus. Auch gründliche Arbeit und voller Einsatz werden nicht unmittelbar registriert, so dass die beim Junglehrer auftretenden Fragen: «Bin ich wohl auf

dem richtigen Wege?» – «Überfordere /unterfordere ich meine Schüler?» – «Kann ich auf diese Weise das Jahresziel erreichen?» – «Genügen die von mir getroffenen Massnahmen in erzieherischer Hinsicht?» usw. durchaus verständlich sind. Die Bestätigung des Junglehrers durch den Inspektor, den Ortsschulrat, den Berater und nicht zuletzt auch durch die Eltern ist von grosser Bedeutung. Im Rahmen meiner Beratertätigkeit organisiere ich in diesem Zusammenhang auch gegenseitige Schulbesuche. Der Begegnung in kleineren Arbeitsgruppen messe ich ebenfalls besondere Bedeutung bei. Damit ist Gelegenheit geboten, im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen und mit dem Berater auf besondere Anliegen näher einzugehen. In gemeinsamer Arbeit können auf diese Weise aber auch Planungs- und Vorbereitungsarbeiten durchgeführt werden.

Elternkontakte

Ein nicht zu unterschätzendes Problem stellt für manchen Junglehrer auch die Gestaltung der Elternkontakte dar. Es fällt nicht immer leicht, mit den Eltern, also mit Erwachsenen, ein Gespräch zu führen. Anscheinend werden die Eltern noch zu wenig als Partner gesehen oder erlebt. Es ist aber von grösster Bedeutung, dass sich Lehrer und Eltern in ihren Vorstellungen über Erziehung und Bildung angleichen, um dadurch eine günstige Voraussetzung für den Schulerfolg des Kindes zu schaffen. Gegenseitiges Vertrauen und Verstehen wird in erster Linie durch Begegnung erreicht.

Leistungsbeurteilung

Probleme der Schülerbeurteilung und der Notengebung belasten manchen Junglehrer ebenfalls sehr. Gegen Ende eines Schuljahres stehen deshalb immer wieder Diskussionen über Promotionsfragen im Vordergrund.

«Der Lehrer sieht sich nicht nur einem einzigen, sondern 30 bis 40 Elternpaaren gegenüber. Es ist unwahrscheinlich, dass sie alle dieselben Erziehungsstile verfolgen und verfolgt haben möchten. Trotzdem muss der Lehrer seiner Erziehung in der Schule bestimmte Ziele zugrundelegen und sie mit einem bestimmten Erziehungsstil zu erreichen versuchen, wenn er seine Schüler nicht völlig verwirren will. Falls nicht alle Eltern genau dieselben Ansichten über Erziehung vertreten, ist es damit zum vornherein unmöglich, allen Erwartungen gleichermassen gerecht zu werden.»

aus: Joachim DIENER, Verhalten, Konflikt und Berufswechsel des Volksschullehrers. Bern und Stuttgart (Haupt), 1976, S. 274

Individualisierung

Erfreulich ist, feststellen zu können, dass viele Junglehrer bereits im Seminar lernen, die besonderen Anliegen gewisser «Sorgenkinder», denen man in der Schule begegnet, zu erkennen und zu berücksichtigen. Schon unmittelbar nach ihrem ersten Stellenantritt möchten sie sich dann bereits in besonderem Masse diesen Kindern helfend zur Seite stellen. Es ist jedoch ratsam, vorher die Klasse als Ganzes kennenzulernen und zunächst ganz allgemein für einen geordneten Schulbetrieb besorgt zu sein. Erst dann ist der Zeitpunkt gekommen, sich mit den meist anspruchsvollen und zeitraubenden Einzelproblemen eingehender zu befassen.

Hausaufgaben

Oft gilt es auch, Gespräche über den Sinn oder Unsinn der Hausaufgaben zu führen. Hie und da werden diese Aufgaben zwischen Schule und Elternhaus zum Stein des Anstosses. Die Auswahl dessen, was vom Kind

daheim erledigt werden soll und kann, ist vom Lehrer sorgfältig zu treffen. Vor allem ist auch einer gewissen Einseitigkeit zu steuern.

Spannungsfelder

Treten zwischen Junglehrer und Eltern oder Schulbehörden einmal Meinungsverschiedenheiten auf, sollte sich der Berater vermittelnd einschalten. Die Erfahrung zeigt, dass dabei auch Erfolge erzielt werden können. Es ist wichtig, dass im Interesse der Kinder Spannungsfelder möglichst bald abgebaut werden. Fronten dürfen sich in diesem Falle niemals verhärten!

Auf Wunsch des Junglehrers sollte der Berater auch an Elternabenden dabei sein. Er kann auf diese Weise mithelfen, Angst und Unsicherheit im Umgang mit Eltern abzubauen.

Junglehrerberatung als Starthilfe

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Junglehrerberatung vorab als Starthilfe zu betrachten ist. Der jun-

ge Kollege soll jederzeit die Möglichkeit besitzen, sich bei auftretenden Schwierigkeiten und Fragen aller Art an den Berater zu wenden, der für ihn da sein muss. Bei Schulbesuchen, bei Treffen in Arbeitsgruppen und bei Begegnungen ausserhalb der Schulzeit sollen darüber hinaus möglichst enge Kontakte geknüpft werden. In gewissen Fällen ist es auch sinnvoll, besondere Kurstage für Junglehrer zu organisieren. *In diesem Sinne wird die Beratung zur erweiterten Grundausbildung.* – Bei all diesen Möglichkeiten ist aber darauf zu achten, dass keine künstlichen Probleme geschaffen werden, denn der Junglehrer ist ein vollwertiger Lehrer. Er hat die gleichen Rechte und Pflichten wie sein älterer Kollege.

An dieser Stelle möchte ich abschliessend allen meinen jungen Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich im Verlaufe der vergangenen Jahre zusammenarbeiten durfte, für ihren grossen Einsatz im Dienste unserer Schulkinder recht herzlich danken! ■

Aus den Sektionen



St. Gallen

Delegiertenversammlung vom 30. April 1977 in Ebnat-Kappel

Präsident O. Köppel kann 91 Delegierte und 35 Gäste begrüssen, darunter Grossratspräsident Th. Zimmermann. In der Begrüssungsansprache kommt die heutige veränderte Situation zum Ausdruck: erfreuliche Festigung des KLV und vermehrter Kampf um unsere berechtigten ideellen und materiellen Anliegen in der heutigen härteren Zeit. In der *Totenernung* wird 24 verstorbenen Kollegen die letzte Ehre erwiesen. *Jahresbericht* des Aktuars, *Kassaberichte* und *Budgets* werden diskussionslos genehmigt. Die Jahresbeiträge bleiben auf dem gleichen Stand (Verein 19 Fr., Fürsorgekasse 3 Fr). In den Totalerneuerungswahlen für die Amtsdauer werden die verbleibenden Amtsträger wiedergewählt (1977/81).

Rücktritte: Anstelle von Walter Kobelt wird Ernst Graf in den engern Vorstand gewählt.

Anstelle von Otto Köppel (neu Mitglied des ZV) wird Kurt Eggenberger als SLV-Delegierter gewählt.

Stufen: Bernhard Würth (KMK) wird durch Jakob Scherrer, Mathis Schwendener (KAK) wird durch Markus Sprenger ersetzt. Die Kindergärtnerinnen stellen neu Chri-

stine Steurer.

Die Wahl der Stufenvertreter erfolgt in den Stufenversammlungen!

Dr. J. M. Hangartner überbringt die Grüsse des abwesenden ErzChefs und des Erziehungsrates, H. Rohner diejenigen des Schulgemeindeverbandes und W. Oberholzer (Vizepräsident des SLV) diejenigen des SLV. Departementssekretär W. Stauffacher orientiert umfassend über die Frage der

Lehrerarbeitslosigkeit. Ein ganz kleiner Lehrerüberschuss besteht lediglich noch bei den Primarlehrern, doch können nicht einmal alle Stellvertretungen besetzt werden. Auch in Zukunft ist kaum mit einem ganz massiven Lehrerüberschuss zu rechnen, abgesehen von einer möglichen Spitze im Jahre 1979. Dies, soweit man die Zustände heute statistisch erfassen kann.

Erwin Steger, Aktuar KLV

Aufruf zur Volksabstimmung vom 12. Juni über Finanzpaket und Steuerharmonisierung

«*Ein armer Staat kann kein sozialer Staat sein*» (Parlamentsdebatte über die Sanierung des Bundesfinanzhaushaltes)

Für alle Beschäftigten im öffentlichen Bereich gibt es gute Gründe, am 12. Juni JA zu stimmen:

– Die heutige Umsatzsteuer soll durch die systemgerechtere *Mehrwertsteuer* abgelöst werden. Dabei soll der Bund Ersatz für die aufgehobenen Zölle und dringend notwendige Mehreinnahmen von etwa 2,5 Mrd. Fr. erhalten.

– Die *Preisüberwachung* wird beibehalten, um bei der Einführung der Mehrwertsteuer ungerechtfertigte Preiserhöhungen zu verhindern.

– Die *direkte Bundessteuer* soll durch erhöhte Sozialabzüge stark *ermässigt* werden, was insbesondere den unteren Einkommensschichten zugute kommen würde.

– Wird das Finanzpaket abgelehnt, leiden vor allem neben allen Sozialeinrichtungen auch die Kantone und Gemeinden darunter, denn *die Subventionen müssten massiv gekürzt werden*, was sicher seine Auswirkungen auch auf das öffentliche Personal hätte.

Auch über die *Steuerharmonisierung* ist am 12. Juni abzustimmen. Diese würde den Bund ermächtigen, Grundsätze für die Steuergesetzgebung der Kantone und Gemeinden zu erlassen. *Der Bund soll neue Möglichkeiten erhalten, um die Steuerhinterziehung und das Bestehen von Steueroasen zu bekämpfen.*

Die Abstimmung vom 12. Juni hat nicht nur mit Geld und Steuern zu tun; *wir entscheiden über die zukünftige Politik unseres Landes.* Wir möchten trotz der schwieriger gewordenen wirtschaftlichen Lage die Solidarität mit den einkommensschwächeren Landesteilen und Personengruppen aufrecht erhalten.»

Sparen diesseits von Notwendigkeiten?

Nebenstehender Aufruf (redaktionell leicht gekürzt) ist in diesen Tagen den Mitgliedern des *Lehrervereins Basel-Land* zugestellt worden. Auf Initiative des Sektionspräsidenten wurde er auch allen übrigen Präsidenten von SLV-Sektionen zugeschickt.

Die Redaktion SLZ vertritt die Auffassung, es handle sich bei der *Abstimmung vom 12. Juni* nicht um eine parteipolitische Frage (dann dürfte sie im SLV-Organ «eigentlich» nicht diskutiert werden!), sondern um eine staatsbürgerliche Entscheidung, die durchaus pädagogisch «relevant» werden könnte. Im bisherigen Sparprozedere hat sich auf allen Ebenen gezeigt, dass leicht die Auffassung aufkommt, auf dem «Sektor Bildung» lasse sich ohne sichtbaren Schaden sparen. Solch ein Druck auf eine politisch schlecht verteidigte Position (Kinder haben keine Lobby, und die Lehrerschaft wird nicht wie ein Gewerbeverband oder ein Touring-Club als politischer Machtfaktor ernst genommen!) könnte sich in pädagogisch unerwünschter Weise auswirken: z. B. *verschlechterte* oder *nicht verbesserte* Arbeitsbedingungen in bezug auf Klassengrösse, Verwirklichung von Reformen, Erneuerung von Lehrmitteln u. a. m.

Wer somit in kritischer, d. h. differenzierter und alle Gesichtspunkte erwägender Weise sein Ja oder Nein abgeben will (und er sollte seine Stimme abgeben!) möge zumindest auch bedenken, dass eine modische, scheinbar «heldenhafte», und «verantwortungsbewusste» Spardemonstration mit grosser Wahrscheinlichkeit auch dazu führen wird, dass jenseits aller Sparübungen notwendige Geldmittel für die Verwirklichung von Fortschritten im Bildungswesen fehlen werden. So weit die erste Strophe meines «politischen» Liedes!

J.

Varia

5. ausserordentlicher Hilfs- und Sonderschullehrerkurs Luzern 1974/77 abgeschlossen

Seit 1958 werden in Luzern *berufsbegleitende Ausbildungskurse für Hilfs- und Sonderschullehrer* mit anerkanntem Diplomabschluss des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg durchgeführt.

Der 5. ausserordentliche Hilfs- und Sonderschullehrerkurs dauerte vom 22. Oktober 1974 bis 1. April 1977 (5 Semester).

Er umfasste rund 1000 Vorlesungen; Blockveranstaltungen, Praktika, Sonderkurse, Seminararbeiten/Berichte beanspruchten rund 500 Stunden.

Ergänzend war Fachliteratur gemäss Anweisungen der Dozenten zu verarbeiten.

Die Kursleitung besorgte P. Zemp, kant. Hilfs- und Sonderschulinspektor, die wissenschaftliche Seite oblag Prof. Dr. E. Montalta (Universität Freiburg).

Prospekt des Internationalen Erziehungsamtes in Genf

Das Internationale Erziehungsamt (BIE) in Genf hat soeben einen *deutschsprachigen Informationsprospekt* herausgebracht. Das zehn Seiten umfassende Faltblatt kann kostenlos direkt durch das Bureau international d'éducation, Palais Wilson, 1211 Genf, bezogen werden.

1929 als erste internationale Organisation für Erziehung gegründet und 1969 der UNESCO angegliedert, ist das BIE in erster Linie ein Zentrum für *vergleichende Erziehungswissenschaft*. Es steht mit den Erziehungsbehörden aller UNESCO-Mitgliedstaaten in ständigem, engem Kontakt und sucht weltweit eine Verbesserung des Erziehungswesens zu erreichen. Zu den wichtigsten Aktivitäten des BIE gehören, neben vergleichenden wissenschaftlichen Untersuchungen, ein pädagogischer Dokumentationsdienst. Seit 1934 finden alle zwei Jahre internationale Erziehungskonferenzen statt. Diese erörtern Probleme und Projekte aus dem gesamten Fachbereich auf höchster wissenschaftlicher und administrativer Ebene. 1975 haben über 400 Delegierte und Beobachter aus 100 Ländern sowie eine grosse Zahl von Vertretern internationaler Organisationen daran teilgenommen. 85 der Mitgliedstaaten hatten zu dieser Konferenz Berichte über die Fortschritte in ihrem nationalen Erziehungswesen geliefert. (UNESCO-Press)

Niedersachsen: Zunehmende Förderung der Erwachsenenbildung

Von 1969 bis 1976 sind die Ausgaben des deutschen Bundeslandes Niedersachsen für die Erwachsenenbildung von 3,8 auf 33,3 Millionen DM gestiegen. 1970 ist ein Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung verabschiedet worden. Innerhalb des erwähnten Zeitraums, nämlich von 1970 bis 1974, verdoppelte sich die Zahl der Erwachsenenbildungskursstunden beinahe. Ein Zusammenhang zwischen diesen drei Fakten dürfte nicht ganz von der Hand zu weisen sein! Niedersachsen hat 7 Millionen Einwohner.

Fernuniversität Hagen

Die Fernuniversität Hagen (Nordrhein-Westfalen), im Oktober 1975 mit 1331 Studenten eröffnet, hatte ein Jahr später schon rund 5000 Teilnehmer und soll im Herbst 1977 10 000 Studenten zählen. Über Zulassungsbedingungen orientiert ausführlich eine kostenlose Broschüre, zu beziehen bei der Fernuniversität, Postfach 940, Abteilung Information, D-5800 Hagen.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung



Nr. 2, Juni 1977

Auf dem Rhein von Basel zum Meer

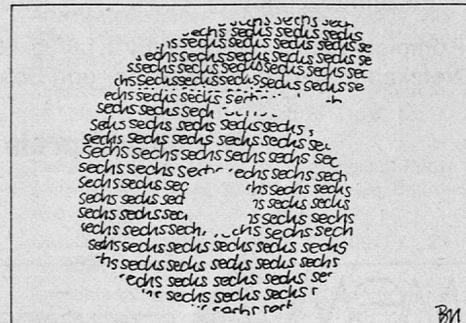
Diese Nummer, von waschechten Baslern inspiriert und konzipiert, bringt vieles von dem, was wir alle über den «Weg der Schweiz zum Meer» wissen sollten.

In seinem einleitenden Bericht schildert uns Herr Merz, Leiter der Schweizer Schifffahrtsschule, wie man vom Schiffsjungen zum Kapitän werden kann. Schiffsführer Streuli dämpft dann allerdings allzu rosige Vorstellungen junger «Wasserratten», indem er u. a. sagt: «Der Rheinschiffer kennt lange Arbeitszeiten, und er muss auf viele Annehmlichkeiten des Landlebens verzichten lernen.»

Eingehend wird von Basel als dem «goldenen Tor» unseres Landes und von Rotterdam, dem grössten Hafen des Kontinents, berichtet. Eine grosse Anzahl weiterer Beiträge lockern diese «stoffreiche» Nummer in angenehmster Weise auf.

«Auf dem Rhein von Basel zum Meer» sei nicht nur Geographie-, sondern auch Deutsch- und Geschichtslehrern sehr empfohlen.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung



Verbale Beurteilung

Schulrat Freienbach/Pfäffikon am Zürichsee

Wir suchen auf den 16. August 1977

eine Handarbeitslehrerin

für die Primarschule in Bäch und Freienbach. Es ist auch die Möglichkeit geboten, an der Sekundarschule und Realschule in Freienbach einige Stunden zu übernehmen.

Wir bieten

- eine verkehrstechnisch günstige Lage (20 Autominuten nach Zürich, 5 Autominuten nach Rapperswil);
- minimale Klassenbestände;
- teils neue Einrichtungen;
- genügend Material.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Die jetzige Stelleninhaberin gilt als angemeldet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 15. Juni 1977 erbeten an Hans Bucher, Schulrektor, 8808 Pfäffikon, der Ihnen gerne auch weitere Auskünfte erteilt. Tel. 055 48 17 22 (Büro) oder 48 33 17 (privat).

Katholische Schulen Zürich

Nach den Sommerferien 1977 (15. August) ist an unseren Schulen die Lehrstelle als

Sekundarlehrer(in) phil. II

(mathematische Richtung)

zu besetzen.

Ferner suchen wir nach den Herbstferien (24. Oktober 1977) eine

Handarbeits-/Hauswirtschaftslehrerin

(für Sekundar- und Realklassen)

Unser Sekretariat (Tel. 01 28 37 60) erteilt Interessenten gerne Auskunft über Anstellungsbedingungen und Besoldung.

Bewerbung mit Unterlagen sind erbeten an Katholische Schulen Zürich, Sumatrastr. 31, 8006 Zürich.

MEMO AV-ELECTRONIC-VIDEO **AG**

8301 Glattzentrum b/Wallisellen, Tel. 01 830 52 02

Wenn Sie an die Anschaffung eines 16-mm-Projektors denken, dann sollten Sie sich unbedingt vorher das BELL & HOWELL-Programm ansehen.

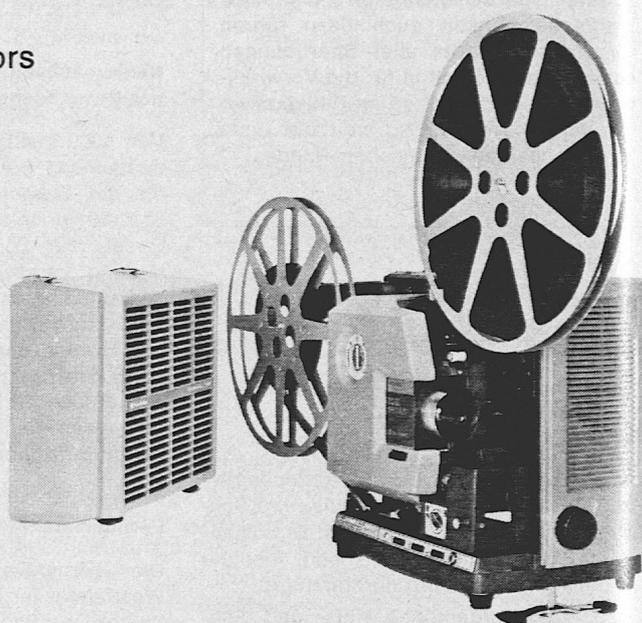
Es lohnt sich!

Als Beispiel, das Modell 1698

- automatische Filmeinfädelung
- 25-Watt-Verstärker
- Halogenlampe 24 Volt/250 Watt mit Kaltlichtspiegel EMM
- Bildstillstand
- Einzelbildschaltung

Komplett mit Zoom-Objektiv f.1.6/35-65 mm, Lampe, Netzkabel, Deckellautsprecher und Schutzhülle

Schulnettopreis Fr. 4315.—



MEMO AV-ELECTRONIC-VIDEO **AG**

8301 Glattzentrum b/Wallisellen, Tel. 01 830 52 02



Sommerferien:

Letzte Möglichkeit, jedoch sofortige Anmeldung notwendig.

- **Alaska – Eskimos – Westkanada**
- **Zaire (Kongo) – Rwanda.** Abseits des Massentourismus. Absolut keine Sicherheitsprobleme
- **Usbekistan – Afghanistan**
- **Ladakh – Kaschmir – Amritsar**
- **Geheimnisvolles Vietnam**
Durchführung ebenfalls gesichert.
- **Aserbeidschan – Armenien – Georgien – Kaukasus** mit Aufenthalt im Kaukasus, am Fusse des Elbrus
- **Alte russische Kulturstädte**
- **Prag – Südböhmen mit leichten Wanderungen.** Das tschechische Volk erwartet uns.
- **Karpaten – Moldauklöster – Siebenbürgen** mit leichten Wanderungen.
- **Polen – grosse Rundreise**
- **Auf den Spuren deutscher Kultur (DDR)**
- **Englischkurs in Ramsgate** für Anfänger, Teilnehmer mit Vorkenntnissen und Könnern.
- **Rundfahrt Cornwall – Südengland**
- **Israel für alle** mit Seminar in Jerusalem, Rundfahrt, Badetage. Auch nur Teilprogramm möglich. Nur Flug möglich. Israel ist im Sommer keineswegs unangenehm heiss.
- **Azoren** mit vielen Ausflügen
- **Loire – Bretagne**

Wanderreisen:

- **Südböhmen – Prag**
- **Schottland vom Hadrianswall zum nördlichen Hochland**
- **Auvergne – Gorges du Tarn**
- **Karpaten – Moldauklöster – Siebenbürgen**
- **Am Polarkreis mit Nordkap**
- **Rund um den Kebnekaise – Narvik**

Kreuzfahrten:

- **Spitzbergen – Nordkap**
- **Schwarzes Meer – Ägäis**
- **Griechische Inseln, mit Badeaufenthalt auf Korfu.**

Mit Stift und Farbe:

(Ferien und Zeichnungs-/Malkurs mit einem Zeichnungslehrer. Für «Normalbegabte»).

- **Kanalinsel Jersey.** Die zwischen Frankreich und England liegende Insel mit mittelmeerähnlichem Klima ist gewissermassen ein Geheimtip. 11. bis 26. Juli mit Flug ab/bis Zürich.
- **Im Tessin (Centoalli), 2. bis 15. Oktober,** auch nur 8. bis 15. Oktober möglich. Mit und ohne Hotelunterkunft.

Herbstreisen:

Es empfiehlt sich, mit den Anmeldungen (eventuell provisorisch) nicht zuzuwarten. Schon sind viele Reisen des Herbstes stark besetzt. Entschliessen Sie sich darum noch vor den Sommerferien.

- **Herbstwandern in Galläa, Judäa, im Negev.** Hotelunterkunft. Leichte Wanderungen. 2. bis 15. Oktober. Sehr preisgünstig. Nur Flug 732 Fr.
- **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Die Ausflüge und mittelschweren Wanderungen erfolgen ab Standquartieren. Bade-möglichkeiten. 2. bis 15. Oktober.
- **Syrien – Jordanien.** Wieder ist dank der friedlichen Atmosphäre der Besuch lange «verschlossener» Landschaften und Kulturstätten möglich: Damaskus, Palmyra, Hama, Petra, Akaba. Spätnachmittag 1. bis 15. Oktober.
- **Mittelalterliches Flandern.** TEE-Zug Basel – Namur. Rundfahrt Mons – Tournai – Brügge (3 Tage) – Gent – Antwerpen – Brüssel. TEE-Zug nach Basel. Nachmittag 8. bis 16. Oktober.
- **Schlesien – Nordböhmen – Prag** mit einem Kunsthistoriker im goldenen Herbst in eine alte europäische Kulturlandschaft. Flug bis/ab Prag. Bus: Prag – Olmütz – Krakau – Tschenstochau – Oppeln – Brieg – Neisse – Ottmachau – Patschkau – Glatz – Breslau – Wahlstatt – Jauer – Grüssau – Schweidnitz – Hirschberg – Prag (2 Tage). 3. bis 15. Oktober.
- **Madeira – die Blumeninsel** mit und ohne Tageswanderungen. Badegelegenheit. Standquartier Funchal. 2. bis 14. Oktober.
- **Wien und Umgebung.** 8. bis 15. Oktober.
- **Provence – Camargue.** Nachmittag 8. bis 15. Oktober.
- **Klassisches Griechenland** mit Insel Ägina. 2. bis 15. Oktober
- **Zeichnen im Tessin** siehe bei «Mit Stift und Farbe».
- **Florenz – Toskana,** mit Standquartieren in Florenz und Siena. Nachmittag 8. bis 16. Oktober.
- **Vorderer Orient – Istanbul** mit Achille Lauro. Genua – Neapel – Alexandria (Kairo) – Port Said – Haifa (Jerusalem) – Izmir (Ephesus) – Istanbul – Athen – Capri – Genua. 1. bis 15. Oktober. Besonders günstiger Preis. Noch wenige Plätze.

● **Rheinfahrt Amsterdam – Basel** mit MS Scylla (unter Schweizer Flagge). Flug nach Amsterdam – Nijmegen – Düsseldorf – Köln – Andernach (Maria Laach) – Rüdesheim – Speyer – Strassburg – Basel. 8. bis 15. Oktober. Ausserordentlich preisgünstig.

● **Zurzeit ausverkauft sind:** Kamelexpedition in der Sahara. – Geschichte und Kultur Kataloniens.

Seniorenreisen:

(Auch an diesen Reisen ist jedermann teilnahmeberechtigt; diese Reisen finden ausserhalb der Hochsaison bzw. Ferienzeit statt).

- **Wesertal – Harz – Hessenland** (28. August bis 3. September).
- **Dreiländerrundreise mit Bahn:** München, Salzburg, Wien, Venedig (10. bis 18. September)
- **Dolomiten – Meran** (17. bis 27. September)
- **Rheinfahrt Amsterdam – Basel** (8. bis 15. Oktober)
- **Kreuzfahrt Vorderer Orient – Istanbul** (1. bis 15. Oktober)

Detailprogramme, Auskunft, Anmeldung:

(jedermann ist teilnahmeberechtigt)

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 48 11 38, oder Hans Kägi, Witi-konerstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.

Gruppendynamische Seminare Methodenkurse

Einführung in die themenzentrierte Interaktion TZI

(nach Ruth Cohn)

Kursleiterin: Dr. Elisabeth Waelti, Höheweg 10, 3006 Bern.

Thema: Wie kann ich durch lebendiges Lehren und Lernen meine Erlebnisfähigkeit vertiefen und berufliche Konflikte in der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen besser bewältigen?

Adressaten: Leiter von Arbeitsgruppen aus allen Bereichen: Sozialarbeiter, Pfarrer, Psychologen, Lehrer usw.

Termine: 1. bis 5. August 1977 Einsiedeln, 26. bis 30. Sept. 1977 Bigorio TI, 3. bis 7. Okt. 1977 Olten.

Kurskosten: Fr. 250.—. Einzahlung auf Postcheckkonto Waelti 30-66 546 gilt als definitive Anmeldung.

Unterkunft: Vollpension pro Tag rund Fr. 38.—.

Anmeldeschluss jeweils 3 Wochen vor Kursbeginn.



Realschule Allschwil

Für unsere Realschule (allgemeine und progymnasiale Abteilung) suchen wir per 14. August 1977:

1 Lehrer(in) phil. I (D/F)

1 Turnlehrer(in) (Turnen)

evtl. in Verbindung mit anderen Fächern

Wir sind eine Schule mit 31 Klassen, verfügen über moderne Schulräume und neuzeitliche Hilfsmittel (u. a. Sprachlabor, Schwimmhalle), haben 27 Pflichtstunden, sind ein recht junges Kollegium und wünschen uns gute Kollegen.

Allschwil liegt vor den Toren Basels; lädt ein zu Ausflügen ins Elsass und in den Jura; lässt am kulturellen Leben einer Grossstadt teilhaben.

Im Lohn sind Teuerungszulage (indexgemäss) und maximale Ortszulage inbegriffen.

Anmeldungen sind erwünscht bis spätestens Mitte Juni an die Präsidentin der Realschulpflege, Frau H. Koller-Huber, Hegenheimerweg 26, 4123 Allschwil.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Rektor, R. Meury (Telefon 061 63 55 25; privat 061 39 35 64).

Schulgemeinde Zumikon

In unsere schön gelegene Vorortsgemeinde mit guten Verkehrsverbindungen nach Zürich suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1977/78 (24. Oktober 1977) für unsere Primarschule einen brevetierten

Schwimmlehrer

der bereit ist, zur Entlastung unseres vollamtlichen Turn- und Sportlehrers ungefähr zwölf Schwimmstunden pro Woche im schuleigenen Lehrschwimmbecken zu erteilen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Foto, Zeugnisse, Referenzen) sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege Zumikon, Herrn Max Pestalozzi, Langwis 12, 8126 Zumikon.

Schulpflege Zumikon

Im stadtzürcherischen Jugendheim Rötelstrasse in Zürich ist in einer Lehrlingsgruppe auf den 1. Juli 1977 oder nach Vereinbarung die Stelle eines

Erziehers oder Erzieherin

zu besetzen.

Der bisherige Inhaber der Stelle ist ebenfalls Lehrer und geht in die Weiterbildung.

Aufgabe: Erziehung und Betreuung von neun normalbegabten, teils verhaltensgestörten Jugendlichen in einem eigenen Pavillon.

Anforderungen: Abgeschlossene Lehrerausbildung, evtl. Zusatzausbildung in Heilpädagogik und Psychologie. Erwünscht: Schul- oder Heim- erfahrung.

Geboten werden neben zeitgemässer Besoldung gute Arbeitsbedingungen, Zusammenarbeit mit Heimpyschologen und allen andern Diensten.

Zurzeit steht auch eine neuere, günstige Dienstwohnung zur Verfügung.

Das Heim liegt im Herzen der Stadt mit Angeboten für die Freizeitgestaltung und individuelle Weiterbildung.

Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an **Jugendheim Rötelstrasse, Rötelstrasse 53, 8037 Zürich, Tel. 01 26 97 53.**

Für das im April 1977 eröffnete

Schulheim «Bim Lerch» in Klosters-Selfranga

suchen wir einen zweiten erfahrenen

Primarlehrer

womöglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Eintritt nach Übereinkunft.

Das Schulheim beherbergt zwölf **normalbegabte**, verhaltensgestörte Mädchen und Buben der 1. bis 4. Primarklasse. Die Kinder werden nach Basler Lehrplan unterrichtet.

Wir bieten:

- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- eigener Schulpavillon
- auf Wunsch Aufnahme in Bündner Lehrerpensionskasse
- keine Betreuung der Kinder ausserhalb der Schulzeit.

Für unverbindliche Auskunft stehen wir gerne zur Verfügung.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an: Sozialpädagogischer Dienst der Schulen von Basel-Stadt, Münsterplatz 17, Basel, Tel. 25 64 80, intern 32 oder 34.

Kurse/Veranstaltungen

Seminar Elektronenrechnerprogrammierung

25./26. Juni 1977 im Zentrum Musenalp, Niederrickenbach NW

Fachleute von Texas Instruments instruieren und trainieren das Programmieren der Rechner SR-56 und SR-52 und des dazu passenden Druckers PC-100. Unkostenbeitrag: Rund 49 Fr. bis 69 Fr., je nach Zimmerkategorie, inkl. Vollpension, Übernachtung, Kursbeitrag.

Bitte Anmeldeformular verlangen bei Telefon 041 65 18 81.

Organisation: VSL/VSM-Sekretariat, Junior Discount Service. Verlangen Sie Preisliste und Information über Dienstleistungen!

Jeux-Dramatiques-Kurse

3. Juli abends bis 9. Juli, vis-à-vis Lugano, Haus Caprino

Kosten: 310 Fr. Verdienende, 250 Fr. Nichtverdienende (inkl. Essen und Unterkunft). Leitung: Ruth Vogt, Ueli Schwarz.

Anmeldung: Ueli Schwarz, Brunnmattstrasse 36, 4528 Zuchwil, Tel. 065 25 38 92.

3. bis 8. Juli in Läufelfingen
Fotführungskurs

Kosten: 220 Fr. Nichtverdienende, 270 Fr. Verdienende plus rund 13 Fr./Tag. Leitung: Irene Frei, René Ullmann.

Anmeldung: René Ullmann, Allmendhof, 6300 Cham, Tel. 042 36 67 61, 18 bis 20 Uhr.

12. bis 18. Juli im Tessin oder Wallis

Kosten: 150 Fr. Nichtverdienende, 200 Fr. Verdienende plus rund 8 Fr./Tag. Leitung: Irene und Alois Frei.

Anmeldung: Jodok Siegenthaler, Klosbachstrasse 125, 8032 Zürich, Tel. 01 47 60 28.

7. bis 13. August in Hohentannen/Bischofszell

Kosten: 160 Fr. Nichtverdienende, 210 Fr. Verdienende plus rund 23 Fr./Tag. Unterkunft und Essen.

Leitung: Irene Frei, Ueli Schwarz.

Anmeldung: Ueli Schwarz, Brunnmattstrasse 36, 4528 Zuchwil, Tel. 065 25 38 92.

Musizieren in Schule und Heim

11. bis 13. Juli 1977 in Effretikon

Kursinhalt:

- Singen und musizieren einfacher, für die Schule geeigneter Sätze;
- Gruppenspiele mit Geräuschen, Klängen, Musik und Bewegung
- Improvisierte Geschichten, Vertonung dramatischer Inhalte

Kursleiter: Roland Fink.

Detailprogramm und Anmeldung: Musikschule Effretikon, Tel. 052 32 13 12, Wangerstrasse 5, 8307 Effretikon.

UNICEF – ANWALT DER KINDER IN ALLER WELT

Helfen Sie dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen

Dokumentation (u. a. Jahresbericht) gratis durch UNICEF, Werdstrasse 4, 8004 Zürich (01 39 70 80)

Spenden auf PC UNICEF 80-7211

UNICEF und seine hilfsbedürftigen Kinder in aller Welt danken Ihnen!

Handschriften von Johanna Spyri gesucht

Die Johanna-Spyri-Stiftung in Zürich bittet die Besitzer von Briefen, Gedichten und anderen Handschriften Johanna Spyris oder betreffend dieselbe sowie von Fotos aus dem Familien- und Freundeskreis um geschenkweise oder leihweise Überlassung solcher Dokumente, allenfalls um Zuwendung von Fotokopien oder um Mitteilung, wo die Schriftstücke eingesehen werden können. Diese Unterlagen sollen einer Biographie zugutekommen, die im Hinblick auf die Johanna-Spyri-Gedenkjahre vorbereitet wird. 1977 ist das 150. Geburtsjahr der Dichterin, und 1980 kann die weltweite Lesergemeinde das Jubiläum «100 Jahre Heidi» feiern.

Erwünscht sind auch Erstausgaben, Übersetzungen und Bearbeitungen der Werke unserer schweizerischen Jugendklassikerin, wie überhaupt alles, was sich auf deren Leben, Werk und Wirkungsgeschichte bezieht.

Die Sendungen sind erbeten an: Johanna-Spyri-Stiftung, Predigerplatz 18, 8001 Zürich, wo Interessenten jeden Mittwoch nachmittags oder auf Voranmeldung (Telefon 01 47 90 44) eine kleine Spyri-Ausstellung besichtigen können.

Die Johanna-Spyri-Stiftung führt seit 1967 neben dem Schweizerischen Jugendbuch-Institut, einer Studien- und Informationsstelle, als besondere Aufgabe das Johanna-Spyri-Archiv. Dieses sammelt alles Wissens- und Erhaltenswerte im Zusammenhang mit der Dichterin und ihrem Werk, um es zu ordnen und der künftigen Forschung zur Verfügung zu stellen. Den Vorsitz des Patronatskomitees der Stiftung hat Herr Alt-Bundesrat Professor Hans-Peter Tschudi. Initiator und Leiter des Archivs war der auch als Kinderbuchautor und Übersetzer bekannte Dr. Franz Caspar, der am 18. April einem Herzversagen erlegen ist*. Das begonnene und notwendige Werk wird weitergeführt.

* Nachruf folgt.

Integrative Pädagogik?

IAC Integratives Ausbildungs-Centrum seit 1975. Kunstpädagogisches Institut Anthropologisch-Humanistisches Seminar
Baldergasse 9, 8001 Zürich Tel. 01 27 80 51, ab 8. Juni: 211 80 51.

Das Defizit

Ein unfreundlicher Wintertag in der Stadt, eine halbe Stunde unerwünschter Wartezeit... Zum Glück ist in der Nähe eine Silberkugel, eine jener Gaststätten, wo man schnell und billig Speis und Trank bekommt. Während ich den Kaffee umrühre, nimmt an der gegenüberliegenden Theke eine Mutter mit zwei Kindern Platz. Die Kinder mögen sechs bis zehn Jahre alt sein. Rasch entschlossen bestellt die Frau für jedes eine «Aprikosen-Pih», und ohne mit der Wimper zu zucken, bringt die Kellnerin auf drei Tellerchen das, was auf der grossen Speisekarte mit «Aprikosenpie» bezeichnet wird. Wer zu den Eingeweihten gehört, sagt statt *Pih* natürlich *Pai*; der eine und andere Gast wird sogar wissen, dass das englische Wort *pie* Torte bedeutet, Wähe, gedeckter Fruchtekuchen, manchmal auch Auflauf oder Pastete. Das wären Wörter, Sachnamen.

Beim Hinausgehen sagt das ältere der beiden Kinder: «Gömmmer na zum *Taa-ke?*» *Take out* steht über dem Verkaufsstand bei der Drehtür – eine Aufforderung, etwas «mitzunehmen». Die Mutter wehrt ab: «Hüt nöd!»

Taa-ke bedeutet in diesen Kinderköpfen also Verkaufsstand, *Pih* bedeutet Kuchen. Wie werden sie sich in der Schule zurechtfinden, wenn es gilt zu erzählen und zu beschreiben? Ihr Lehrer wird sie, wenn er auf der Höhe der Zeit ist, als «typische Unterschichtkinder» klassieren. Vielleicht fallen sie den die Schulhäuser bereisenden Soziologen und Psychologen in die Hände, und diese werden dann feststellen, dass Maxli und Gritli einen *restringierten Code* (einen dürftigen Wortschatz) haben und ein *Defizit an sprachlicher Kompetenz* (ein unzureichendes Ausdrucksvermögen). Sie werden für beide *kompensatorischen Sprachunterricht* fordern zur Herbeiführung der «Schanzengleichheit». Das könnte man billiger haben. Beginnend in der Silberkugel.

Paul Stichel

Schweiz. Lehrertag (Pestalozzi-feier) 10. September 1977, Neuhof/Birr.

Mit der einseitig entwickelten Intelligenz haben wir lediglich bewiesen, dass man nicht nur zu dumm, sondern auch zu gescheit sein kann.



Kantonale Verwaltung

Bei nachstehender Dienststelle ist folgende Stelle wieder zu besetzen:

Landwirtschaftliche Schule Plantahof, Landquart

Tel. Nr. 081 51 34 51

Leiter der Administration

(gründliche kaufmännische Ausbildung, Spezialausbildung in der Organisation eines Dienstleistungsbetriebes, Bewerber, welche im Turnunterricht mitwirken können, erhalten den Vorzug)

Leitung des administrativen Bereiches von Schule, Konvikt und Gutsbetrieb, Vermietung der Gebäulichkeiten während der Sommermonate, evtl. Mitwirkung im Turnunterricht.

Dienstort: Landquart.

Wir bieten zeitgemässe Entlohnung im Rahmen der Personalverordnung.

Dienstantritt nach Vereinbarung.

Auskünfte über den Aufgabenbereich erteilt die zuständige Dienststelle.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an das Personal- und Organisationsamt des Kantons Graubünden, Steinbruchstrasse 18/20, 7001 Chur, Tel. 081 21 31 01.

Personal- und Organisationsamt
des Kantons Graubünden

Kanton St. Gallen

An der **kantonalen Bäuerinnenschule Custerhof, Rheineck**, ist auf Beginn des Wintersemesters 1977/78 (18. Oktober 1977) die Stelle einer

Hauswirtschaftslehrerin

für das Fachgebiet Hauswirtschaft zu besetzen. Es wird jährlich ein Winter- und Sommerkurs geführt. Mit der Schule ist ein Internat verbunden.

Die Anstellung erfolgt gemäss der kantonalen Dienst- und Besoldungsordnung. Stellenantritt nach Übereinkunft. Weitere Auskünfte erteilt die Direktion der Bäuerinnenschule Custerhof in Rheineck (Tel. 071 44 17 81).

Handschriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugniskopien, Referenzen und Offertbild) sind bis 10. Juni an das Volkswirtschaftsdepartement, Moosbruggstrasse 11, 9001 St. Gallen, zu richten.

Volkswirtschaftsdepartement
des Kantons St. Gallen



Der erlebnisreiche Schulausflug!

Herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn und Luftseilbahnen. Grandioses Alpenpanorama. Vorzügliche Verpflegung (ermässigte Preise für Schulklassen) in den Restaurants auf Kulm, Fräkmüntegg und Krienseregg.

Auskunft:

Pilatusbahnen, 6002 Luzern, Tel. 041 23 00 66

Ski- und Ferienhaus «Rösliwies», Wildhaus



Der ideale Ort an sonniger, verkehrsfreier Lage (45 Betten) für Ski- und Wanderlager, Klassenverlegungen, Schulreisen.

Im kommenden Winter sind noch folgende Daten frei: 10. bis 15. Januar 1977 (ganzes Haus) und 17. bis 22. Januar 1977 (12 Betten), ab 7. März 1977 (ganzes Haus).

Auskunft erteilt: H. Windisch, Gerant, 074 5 11 92.

Wir suchen einen Lehrer oder eine Lehrerin mit Freude an der deutschen Sprache

Wir sind eine Schweizerische Grossbank mit Sitz in Bern. Unsere Werbeabteilung steht immer wieder vor dem Problem, Fachtexte, die von einem Bankspezialisten verfasst wurden, in eine fließend lesbare Sprache umzusetzen. Es geht dabei nicht um das Abfassen von Werbetexten, sondern vielmehr um das Überarbeiten bestehender Abhandlungen, wobei die Grammatik, der Stil und die allgemeine Verständlichkeit eine grosse Rolle spielen.

Wenn Sie an einer freien Mitarbeit zu annehmbaren Konditionen interessiert sind, dann schreiben Sie uns doch kurz ein paar Zeilen.



**Schweizerische Volksbank, Werbeabteilung GD,
Postfach 2620, 3001 Bern.**



Landerziehungsheim Albisbrunn

Da der jetzige Stelleninhaber eine Heimleitung übernimmt, suchen wir spätestens auf Beginn des Wintersemesters 1977/78 (24. Oktober 1977)

Lehrer(in) an der Oberstufe (Ober-, Realschule)

unserer Heimschule.

In unseren Kleinklassen unterrichten wir 10 bis 12 normalbegabte, verhaltensgestörte Knaben.

Wir erwarten:

Oberstufenlehrer mit Unterrichtserfahrung (evtl. auch geeigneter Primarlehrer).
Zudem wären eine heilpädagogische Ausbildung und/oder Erfahrung im Umgang mit schwierigen Schülern erwünscht.

Wir bieten:

Besoldung gemäss den kantonalen Ansätzen für Oberstufenlehrer und Sonderklassenzulage je nach Vorbildung.

Auf Wunsch heimeigene Wohnungen in der Nähe von Albisbrunn.

Möglichkeit zum Besuch einer berufsbegleitenden Ausbildung am HPS-Zürich.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an die Heimleitung, Landerziehungsheim Albisbrunn, 8915 Hausen a. A.

Auskünfte erteilen gerne der Heimleiter Dr. H. Häberli oder der Schulleiter J. Huber, Tel. 01 99 24 24.

Der Frauenchor Wangen – Der Männerchor Wangen

suchen je einen

Laien-Dirigenten

Proben: Mittwoch und Donnerstag, Salär nach Vereinbarung.

H. Wilhelm, 8602 Wangen
b. Dübendorf, 01 820 55 31.



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

**Ein Kleininserat in
der SLZ verschafft
Ihnen Kontakte!**

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wegen Pensionierung des jetzigen Inhabers ist auf den 15. Oktober 1977 (evtl. auch 15. April 1978) eine Lehrstelle für

Latein und ein anderes Fach

zu besetzen. Die Schule besitzt das eidgenössische Maturitätsrecht mit Prüfungen im Hause.

Anstellungsbedingungen und Pensionskasse entsprechen der kantonalen Ordnung.

Interessenten melden sich beim Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos, 7270 Davos Platz, Tel. 083 3 52 36.

Gemeindeschule



Wir suchen auf Schuljahrbeginn Mitte August 1977

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung

An unserer Sekundarschule unterrichten drei Sekundarlehrer unsere rund 60 Schüler.

Ein Spezialzimmer mit modernem Sprachlabor wurde im Januar bezogen.

Gemeindeeigene Wohnungen können zur Verfügung gestellt werden. Zeitgemässe Besoldung.

Interessenten wenden sich schriftlich mit den üblichen Unterlagen an den Schulratspräsidenten, Dr. med. K. Herwig, Poststrasse, 7050 Arosa, Telefon 081 31 27 28.

Haushaltungslehrerinnenseminar des Kantons Zürich in Pfäffikon

Auf den 16. Oktober 1977 ist die Stelle einer

Vizedirektorin oder eines Vizedirektors

zu besetzen.

Neben einer reduzierten Unterrichtsverpflichtung in berufskundlichen oder allgemeinbildenden Fächern sind bestimmte Aufgaben in der Schulleitung zu übernehmen.

Voraussetzungen: Fähigkeitszeugnis als Haushaltungslehrerin und zusätzliche Ausbildung oder Fähigkeitszeugnis als Primar- oder Oberstufenlehrer und abgeschlossenes Fachstudium oder Diplom für das höhere Lehramt.

Mehrjährige Unterrichtserfahrung, wenn möglich auch in der Erwachsenenbildung. Erfahrung in administrativen Belangen, organisatorisches Geschick. Interesse für die Weiterentwicklung des Bereichs Hauswirtschaft. Initiative Persönlichkeit mit Sinn für Zusammenarbeit in kleinem Team.

Anmeldungen sind mit den entsprechenden Ausweisen und kurzem handgeschriebenem Lebenslauf und Foto bis 15. Juni 1977 der Direktion des Kantonalen Haushaltungslehrerinnenseminars, Oberstufenschulhaus Pfaffberg, 8330 Pfäffikon, einzureichen.

Die Direktion des Haushaltungslehrerinnenseminars gibt gerne weitere Auskünfte (Telefon 01 97 60 23).

Die Erziehungsdirektion



Blick vom Glarner Vorab ins Sernftal

Ferien und Ausflüge

mit Regional-Sonderteil GLARUS

Reise-, Wander- und Unterkunftsvorschläge für Schulreisen, Schulwochen, Freizeitlager, Skilager oder Ferien im Glarnerland. Dazu weitere Angebote im Anzeigenteil aus allen übrigen Gebieten der Schweiz.

Kennen Sie

- das Verzeichnis der Transportunternehmungen 1977/78?
- die Schulreisevorschläge 1977-1980 (mit Sonderteil Erste Hilfe)?

Sie erhalten es als Mitglied der Stiftung Kur- und Wanderstationen des SLV.

Anmeldung: Thomas Fraefel, Postfach, 6301 Zug.

Informationsstelle Verkehrsverein Sernftal, c/o Sportbahnen Elm, 8767 Elm (058 86 17 44), c/o Autobetriebe Sernftal (058 86 17 17). Sie erhalten auf Wunsch Listen mit Wander- und Tourenvorschlägen, Unterkunftsmöglichkeiten, Kosten.

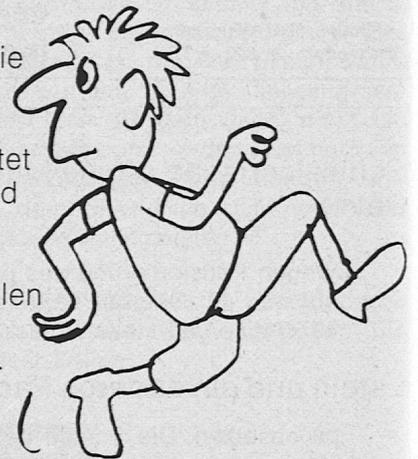
Wertvolle Planungshilfe leistet Ihnen das Wanderbuch Glarnerland (Kümmerly + Frey, Bern oder Buchhandlung)

Elm ist eine Schulreise wert!

Elm, 1000 m.ü. M., ist das aktuelle Erholungs- und Wandergebiet im Sernftal und zählt zu den sehenswertesten Bergdörfern der Schweiz. Elm, die schmucke Glarner Ortschaft, wurde 1975 vom Europarat mit einer Goldmedaille für sein besonders wertvolles Dorfbild ausgezeichnet. Bequem und schnell erreichbar von Zürich aus in einer guten Stunde – ist Elm Ausgangspunkt zu vielseitigen Wanderungen. Zum Beispiel zum ältesten Wildschutzgebiet Europas oder auf die prächtigen Gipfel rund um Elm. Oder machen Sie doch folgenden Schulausflug:

Elm • Empächli • Bischofalp • Elm

Eine leichte Wanderung von 1½ Stunden Dauer. Empächli erreichen Sie von Elm aus einfach mit der Sesselbahn. Hier auf Empächli können Sie sich im Restaurant Schabell gut und günstig verpflegen. Über Bischofmatt, wo eine der grössten Murmeltier-Kolonien beobachtet werden kann, geht es zur Oberempächlialp und von dort zurück nach Elm. In Elm selbst sind die hochmodernen Betriebsanlagen der Mineralquellen sehenswert. Die Mineralquellen Elm AG, Herstellerin des bekannten, frischen



Elmer & Citro

bereiten sich bei rechtzeitiger Anmeldung

gerne auf den Besuch Ihrer Schulklasse vor. Wenn Sie Prospekt von Elm wünschen, schreiben Sie einfach

Sie weitere Wandervorschläge und einen Prospekt an eine der untenstehenden Adressen.

sportbahnen elm

Sportbahnen Elm AG, 8767 Elm, Tel. 058/861744

Mineralquellen Elm AG
8767 Elm, Tel. 058/861616

Günstige Rundreisebillette für die leichte, 3½ bis 4 Stunden lange, für Schüler besonders geeignete Glarner Käpfwanderung (Schwanden-Mettmenalp-Empächli-Elm-Schwanden) sind bei allen beteiligten Transportunternehmen erhältlich.

Wandervorschläge im Glarnerland

1. Elm–Empächli (Sesselbahn-Endstation)–Bischofmatt (Murmeltierkolonie)–Nüenhütte–Empächli

Wanderzeit ca. 1 1/2 Std. (geringer Höhenunterschied)

Bergpanorama mit Piz Sardona, Piz Segnas, Vorab und Hausstock, alles 3000er.

2. Elm–Empächli (Sesselbahn-Endstation)–Wildmaadfurggeli (2294 m)–Niederematt–«Chärpfbrugg» (Naturbrücke)–Oberstafel–Mettmenalp (1610 m) über Niederenalp

Wanderzeit ca. 4 Std.

Rückfahrt nach Elm

Mettmen–Chis (mit Luftseilbahn)

Chis–Schwanden SBB (mit Bus)

Schwanden SBB–Elm (mit Bus)

Verpflegung: aus dem Rucksack, im Berggasthaus Mettmen oder Bergrestaurant «Schabell».

Der Übergang vom hinteren Sernftal ins Niederental ob Schwanden führt an schäumenden Wildbächen und an stillen Bergseelein vorbei; im Gebiete der Glarner Freiberge das älteste Wildschutzreservat der Schweiz.

Rundreisebilletts zu stark reduziertem Preis:

Fr. 5.30 für Schüler, Fr. 10.60 für Erwachsene.

Umgekehrte Richtung (Ausgangspunkt Schwanden) ebenfalls möglich.

3. Passwanderungen

Panixerpass (2407 m ü. M.)

Elm–Ruis (Ilanz), Marschzeit: ca. 7 1/2 Std., Unterkunft: auf der Passhöhe hat es eine Schutzhütte, Matratzenlager, keine Decken.

Ist auf guten Bergpfaden zu begehen und nicht sehr streng.

Segnespass (2627 m ü. M.)

Elm–Flims, Marschzeit: ca. 7 1/2 Std., Unterkunft: Touristenhütte Niederenalp, bewirtet, Matratzenlager.

Anspruchsvoller Hochgebirgspass, zum Teil sehr steil, nur gute Bergschuhe sind gut genug.

Foopass (2223 m ü. M.)

Elm–Weisstannen, Marschzeit: ca. 7 1/2 Std., Unterkunft: keine, nebst Alphütten.

Leichter Übergang mit wenig steilem Anstieg durch Wald und Alpweiden.

Richtlipass (2261 m ü. M.)

Elm–Linthal, Marschzeit: ca. 7 Std., Unterkunft: Skihütte Obererbs (liegt auf einer Routenvariante). Prachtige Wanderung durch Alpweiden ins wilde, enge Durnachtal.

Risetepass (2189 m ü. M.)

Matt–Weisstannen, Marschzeit: ca. 7 1/2 Std., Unterkunft: keine, nebst Alphütten.

Leichte Wanderung durch Wald und Alpweiden.

Schönbüelfurggel (2206 m ü. M.)

Matt–Flums, Marschzeit: ca. 8 1/2 Std., Unterkunft: Spitzmeilenhütte SAC, auf der St. Galler Seite.

Ausgedehnte Wanderung durch Alpweiden.

Widersteiner Furggel (2019 m ü. M.)

Engi–Murg, Marschzeit: ca. 6 1/2 Std., Unterkunft: Skihaus Gams oder Fischerhütten Murgseen.

Genussreiche Wanderung an den reizenden Murgseen vorbei zum Waensee.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen.

Und vergessen Sie nicht, gute Wanderschuhe und eine Wanderkarte mitzunehmen.

Ferienheim Kännelalp

1150 m ü. M., ob Mollis GL.

35 Betten, Duschraum, grosser Aufenthaltsraum, verglaste Veranda, gepflegte Küche.

Trotz Zufahrt bis vors Haus auf freier Alp am Fuss des Fronalpstockes gelegen. Ausgangspunkt vieler Wanderungen (Schulreisen!). Erschlossenes Skigebiet in unmittelbarer Nähe (lawinensicher). Deshalb idealer Aufenthaltsort für Klassenlager und Ferienkolonien zu allen Jahreszeiten.

Es sind noch kurzfristig Termine frei.

Günstige Pensionspreise.

Auskunft und Anmeldung bei der Hauswartin: Frau K. Kamm-Tinner, Ferienheim Kännelalp, 8753 Mollis, Tel. 058 34 10 13 (058 34 15 32).

Skihaus Mattwald Braunwald, 1600 m ü. M.

Mitten im Wandergebiet nach Oberblegisee, Ortstock, Karrenalp, Rietstöckli, Urnerboden. Unterkunft für Schulreisen und Freizeitlager. 45 Schlafplätze. Auskunft über Hans Zweifel, 8777 Diesbach, Tel. 058 84 15 56.

Elm im Glarnerland

Ski- und Ferienhaus auf Alp Empächli, 1500 m ü. M. Neben Sesselliftbergstation.

73 Plätze, elektrische Küche und Heizung, Abwaschmaschine, Duschen, Spielraum.

Schöne Wanderungen im ältesten Wildschutzgebiet der Schweiz (Kärpf).

Pro Tag: Kinder 4 bis 16 Jahre Fr. 6.—; Erwachsene Fr. 8.—. Im Winter Fr. 1.— teurer.

Anfragen an Skiclub Schwanden, 8762 Schwanden, oder Tel. 058 81 23 75.



Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI: 62 B., 341 m ü. M.

Les Bois / Freiberge: 30 bis 150 B., 938 m ü. M.

Oberwald/Goms VS: 34 B., 60 B. und 120 B., 1368 m ü. M.

Frau R. Zehnder, Hochfeldstrasse 88, 3012 Bern, Telefon 031 23 04 03 / 25 94 31. W. Lustenberger, Ob. Weinhalde 21, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71.

Schöni Bade-Ferien mitenand!

Mir mached 'Mitenand'-Ferie für Lüüt (20–40 Jahr jung), wo e chli mee wänd als eifach bruun werde! BADEPLAUSCH mit kulturellem Akzänt.

SPANIEN 9T/23.–31.7. 735.–

ITALIEN 13T/24.7.–5.8. 1115.–

HOLLAND 9T/30.7.–7.8. 895.–

Programm und Amäldig:

GERI BERZ REISEN AG
Heimentalstr. 48 5430 Wettingen
Telefon 056/26 36 33

Günstiger Ferienort im Glarnerland

Hotel Hefti
8765 Engi
Tel. 058 86 11 55

Das ideale Haus für Familienferien. Ab September auch für Klassenlager frei.

Günstige Preise – eine Anfrage lohnt sich.

ROUTENVORSCHLÄGE

1. Tagestouren

Zufahrt: Chur-Stat. Reichenau / Tamins mit der RhB

Wanderung: Tamins-Kunkelsspass (Unterkunft)-Vättis-Valens-Taminschlucht-Bad Ragaz; 6 Std.

Wegfahrt: Ab Stat. SBB Bad Ragaz

Zufahrt: Chur-Parpan PTT

Wanderung: Parpan-Oberberg-Joch (Rest. Unterkunft)-Tschierstschachen oder Molinis RhB; 5 Std.

Wegfahrt: Stat. Molinis RhB-Chur oder Tschierstschachen Postauto-Chur

Zufahrt: Chur-Lenzerheide Postauto

Wanderung: Lenzerheide-Sporz-Muldain (Obervaz)-Alter Schynsils i. D.-Thusis; 6 Std.

Wegfahrt: Von Sils i. D. oder Thusis mit der RhB nach Chur

Zufahrt: Chur-Arosa mit RhB

Wanderung: Arosa-Welschtobel-Ramozhütte SAC-Furclatta-Alvaneu-Alvaneu Stat. RhB; 7 Std.

Wegfahrt: Alvaneu Stat. RhB-Chur

Zufahrt: Chur-Bergün mit RhB

Wanderung: Bergün-Latsch-Stuls-Falein-Filisur (Höhenweg); 4 Std.

Wegfahrt: Filisur RhB-Chur

Wanderungen (2 bis 3 Tage)

1. Tag: Chur-Thusis mit RhB, Thusis-Juf (Avers) mit Postauto

Wanderung: Juf-Stallerberg (Flühseen)-Bivio 4 Std. Unterkünfte in Bivio

2. Tag: *Höhenwanderung* Bivio-Alp Flix-Tinizong; 5 Std. Postauto Tinizong-Tiefencastel, RhB-Chur

1. Tag: Chur-Bivio mit Postauto

Wanderung: Bivio-Septimer Passhöhe-Pass Lunghin-Maloja; 6 Std, Unterkünfte in Maloja

2. Tag: Maloja-*Seenwanderung* rechtsufrig (Silser- und Silvaplana-See) bis Silvaplana oder St. Moritz Bad, 2 bzw. 3 Std.

Wegfahrt ab Silvaplana mit der Post über den Julier nach Chur oder ab St. Moritz mit der RhB nach Chur.

1. Tag: Chur-Juf RhB und Postauto. Wanderung: Juf-Stallerberg-Bivio.

2. Tag: Wanderung Bivio-Septimer-Casaccia (Unterkünfte)

3. Tag: Casaccia-Höhenweg-Soglio-Promontogno Postauto Promontogno-Maloja-St. Moritz. Mit der RhB nach Chur.

Weitere mehrtägige Ausflüge und Wanderwochen siehe Bündner Wanderbuch.

Münstertal / Nationalpark

Wir vermieten in Tschier GR ein neues Sport- und Ferienhaus. 45 Plätze, eigene Küche, evtl. separate Ferienwohnung.

Noch freie Termine im Herbst und Winter 1977/78!
Spezialpreise für Schulen.

Auskunft: E. Schumacher, Falkenstrasse 28,
9202 Gossau SG, Telefon 071 85 37 45.

Wangs-Pizol

Zu vermieten im Winter und Sommer bei Bergstation Furt und Skiliften bzw. Sesselbahnen gelegenes Ferienhaus (Berggasthaus). Das gut eingerichtete Haus kann selbständig von Schulen oder Gruppen bis max. 45 Personen übernommen werden.

Vermietet: Winter 78 und 79 vom 23. Jan. bis 19. Feb.

**Genossenschaft Pro Züri-Hus, Wangs,
Geschäftsstelle Meierweg 3, 8006 Zürich,
Tel. 60 28 73 / 60 13 33**

Chesa Steim – Samedan

Alles für Schüler und Lehrer:

7 Zimmer mit 2 bis 12 Kajütenbetten, moderne Waschanlage, 5 Duschen, 4 WC, Aufenthaltsraum und grosse Küche zum Selberkochen.
2 luxuriöse Ferienwohnungen.

Im Sommer noch Termine frei, Winter weitgehend reserviert. Anfragen bitte an:

Fam. Beretta, Tel. 082 6 51 93 oder 01 45 64 33.

Ferienlager Cabelli, Sils-Maria im Engadin

Unser Ferienlager eignet sich gut für grössere Gruppen, aber auch für Familienferien.

Unsere Unterkunft hat 12 Viererzimmer, 1 Zehnerzimmer, ein Neunerzimmer und ein Achterzimmer, 1 Esszimmer für 110 Personen, 1 Spielzimmer, 2 Waschanlagen, 4 WC und 4 Duschen. Modern eingerichtete Küche. Die Betten sind einzeln und werden abgegeben mit 2 Leintüchern und 3 Wolldecken. Auf Wunsch kochen wir auch für Sie.

Noch frei 1977.

1978: 19. bis 26. Februar.

Anfragen und Auskunft: Cabelli AG, Ferienlager, Sils-Maria, Tel. 082 4 52 82.

Klassenlager – Bergschulwoche

im

Erlebacherhus

Valbella-Lenzerheide, 1600 m

Noch freie Wochen August bis Oktober.

Modernes Schülerheim, 60 Betten, Zweier- und Viererzimmer, Vollpension, grosses Schulzimmer mit allen modernen Apparaten, Sportplatz, Sonnenterrassen, Bastelraum, Gruppen- und Spielzimmer.

Auskunft und Anmeldung: Max Rüegg SL, Berglistr. 5,
8703 Erlenbach, Tel. 01 915 35 42.

Valbella/Lenzerheide

In unserem modernst eingerichteten Touristenlager für 40 Personen in zwei Schlafräumen und zwei bis drei Doppelzimmern für Lagerleitung sind noch folgende Ski- und Schulverlegungswochen frei.

7. bis 21. Januar 1978 und ab 25. Februar bis 11. März 1978 sowie ganzer April 1978, da wir unser Haus umgebaut haben, sind im Sommer 1978 bis heute noch sämtliche Termine für Ferienkolonien und Schulverlegungswochen frei.

Unser Haus befindet sich mitten im Ski- und Wandergebiet und ist zu Fuss und mit dem Auto erreichbar.

Gerne erwarten wir Ihren Anruf, um Ihnen unser Preisangebot unterbreiten zu können.

Berghotel Sartons E. und L. Schwarz, 7077 Valbella,
Tel. 081 34 11 93.

Hotel Edelweiss Tschierschen GR

Für Schullager geeignet Sommer und Winter.
Massenlager und Bettzimmer. Schöne Wanderungen sowie gepflegte Pisten im Winter.

Auskunft und Prospekte Tel. 081 32 11 45,
Alois Stoop.

Ski- und Berghaus Heuberge, 7299 Fideris

Das heimelige Berghaus im wunderschönen Wandergebiet Davos-Parsenn eignet sich vorzüglich für Ferien- und Klassenlager im Sommer und Winter.

Im Sommer Schwimmbad, im Winter eigener Skilift.

Für Selbstkocher und Vollpension.

Neue Strasse bis Berghaus.

Auskunft erteilt gerne:

Fam. P. Emmenegger, Tel. 081 54 13 05 oder 081 54 23 53.

Ihre nächsten Sportferien **ZUOZ** Oberengadin

ein Katzensprung naturwärts im Sommer und im Winter in ein modern eingerichtetes Ferienlager in der Nähe des Nationalparks, verschiedene Sportmöglichkeiten.

Mit 80 bis 160 Plätzen. Voll- oder Halbpension.

Weitere Auskünfte: Telefon 082 7 12 28.

Neue Gruppenunterkunft in Brigels GR 1300 m ü. M.

in aufstrebendem Sommer- und Winterkurort.

Neuzeitlich und preiswert, für Schulen, Vereine usw.

Günstige Voll- und Halbpensionspreise sowie Arrangements mit Skilift und Bergbahnen.

Verlangen Sie Unterlagen bei:
GEBRÜDER carigiet Bauunternehmung Breil/Brigels,
AG Telefon 086 4 13 43, Verwaltung 086 4 15 88

Waltensburg – Brigels GR

Winter-Ferienlager für 40 Personen (Vollpension).

Direkt bei Sesselbahn gelegen, schönes Skigebiet.

Noch frei: bis 28. Dezember, 8. bis 14. Januar und ab 6. März

1978. Reduzierte Preise während dieser Wochen!

Günstige Preise der Bergbahnabonnemente.

Auskunft: Bergbahnen, 7165 Brigels, Tel. 086 4 16 12.

Ferienhaus Valbella, Davos

für Selbstkocher. 44 Betten, kompl. eingerichtet, alle Zimmer fl. Wasser, Duschen, sonnige Lage.

Auskunft und Unterlagen

Junior Travel Service

Limmatstrasse 317

8005 Zürich, Tel. 01 42 71 51.

Klassenlager, Schulwochen, Ferienwochen, Unterkunft für Schulreisen

Bernina Ospizio, 2300 m ü. M.

inmitten der stolzen 4000er Berge. Ausgangspunkt für viele Wanderungen und Ausflüge.

Schulungsräume, Aufenthaltsräume, 4- bis 6-Bett-Zimmer, Leiter-Doppel- oder Einzerräume. Günstige Preise z. B. Montag bis Samstag, inkl. Vollpension, Taxen und Service nur Fr. 90.— (Gruppen ab 10 Personen).

Auskunft und Unterlagen
JUNIOR TRAVEL SERVICE,
Limmatstrasse 317, 8005 Zürich
Telefon 01 42 71 51.

Juf

(Averstal), 2126 m ü. M.

Idealer Ausgangspunkt für Touren und Wanderungen ins Engadin und Bergell.

Pension Edelweiss

Einfache, gute Küche. Eigene Landwirtschaft. Pensionspreis Fr. 24.—.

Touristenlager, Jugendherberge SJH.

Ganzes Jahr geöffnet.

Prospekte durch

Fam. Luzi-Mani,
Tel. 081 63 11 34.

Zu vermieten in **Selva-Tavetsch** Sommer- und Winterlager; 47 Personen; Selbstkocher.

Venzin-Fischer, Nordstr. 24a,
9450 Altstätten,
Tel. 071 75 33 32.

Ferien- und Gasthaus
Chalet *Miraval*
Scardanal, 7402 Bonaduz
Ideal als Einzel- und Gruppenunterkunft, 36 Betten, Selbstkocherküche, sep. Aufenthalts- und Essraum, Arvenstube, Sonnenterrasse, 1200 m ü. M. Nähere Auskünfte über Telefon 081 37 11 89.

Ferienhaus für Ski- und Sommerlager Cà Montana in Rona GR (bei Savognin)

Das gut eingerichtete Haus kann von Gruppen bis maximal 60 Personen übernommen werden.

Moderne Küche, Speisesaal, Duschräume.

Vermietung ab 18. Februar 1978.

Fondazione Casa di Rona - Breganzona

Verwaltung und Auskünfte: Tel. 091 57 13 94

Armando Dall'Ara, Via Perato 16, 6932 Breganzona.

Schweizer Bergsteigerschule Silvretta-Klosters

Frühlings-Skihohtourenwochen
Sommerhohtouren und spez. Bergtouren, Ausbildungskurse in Fels und Eis für Anfänger.

Besonderes: Viele leichte Bergwanderungen mit leichten Gipfelbesteigungen und Gletschertraversierungen für jedermann in ausgesucht schönen Alpentälern.

Prospekt/Auskunft **Jack Neuhäusler, Bergführer**
CH-7250 Klosters, Telefon 083 4 14 65



Schweizerisches PTT-Museum

3005 Bern, Helvetiaplatz 4

Wechselausstellungen über bestimmte Themen aus Geschichte und Gegenwart der PTT.

Wertzeichensammlung PTT (grosse, ständige Ausstellung von Briefmarken der ganzen Welt und von wertvollen Spezialsammlungen)

Geöffnet: werktags 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, an Sonntagen 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Montagvormittag und an hohen Feiertagen geschlossen.

Eintritt frei – Schüler sind besonders willkommen.

Schul- und Ferienlager Oberengadin S-chanf/ Nationalpark

mit Komfort.

Ideal für Sommer und Winter, Nähe Nationalpark, Skilifte, Eisplatz, Bahnhof.

60 bis 70 Plätze in 12 Zimmern. Zentralheizung, Duschen, Bad, versch. Spiel- und Aufenthaltsräume, grosser Ess-Saal, Schulsaal und mod. Küche, Spielwiese, Selbstverpflegung.

Auskunft: Familie Müller, Vismara, 7524 Zuoz, Telefon 082 7 13 62.



RETO-Heime
4411 Lupsingen, 061 96 04 05

Davos ohne Beton

Wir haben das Heim, in dem Kinder willkommen sind.

Davos pittoresk

Alpweiden, Felsen, Bächlein, Tannenwald, Alphütten, mit-tendrin unser Heim:

Berghaus Riedhuus, Davos Laret

Schulverlegungen, Skilager.



RETO-Heime, 4411 Lupsingen

Sparen ist wieder Trumpf

Bei uns sind Selbstkocher König!
Skilager und Schulverlegungen bei Davos und im Obertoggenburg
Telefon 061 96 04 05

Ferienheim Büel 7241 St. Antönien

Das ganze Haus ist neu renoviert.

Im Sommer und Herbst sind noch freie Termine für Ferien- und Schulverlegungslager. Mit Vollpension oder für Selbstkocher. Noch freie Termine im Winter 1978, vom 7. Jan. bis 21. Jan. und ab 11. März.

Auskunft erteilt:
Fam. Andreas Thöny,
Tel. 081 54 12 71.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer.

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an R. Graf-Bürki,
Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Tel. 061 46 76 28.

Empfehlung für Schulreisen Tessin-Locarno

Skihütte Cardada

1500 m ü. M.

Schönes Wandergebiet, Übernachtungsmöglichkeit im Lager; Fr. 7.— pro Pers.

Fam. Ferriroli, Postfach 707,
6600 Cardada, Tel. 093 33 23 21.

Klassenlager – Skilager Ferienhaus Hof, St. Antönien

Altes Bauernhaus. 30 Betten (in 12 Zimmern).
Nur an Selbstverpfleger.

Anfragen an: Dr. K. Heinz, Brändligasse 41, 7000 Chur,
Tel. 081 27 35 62.

Wintersportwochen 1978

In der Zeit vom 9. bis 28. Januar oder vom 11. bis 18. März 1978 ist die Exklusivreservierung von Jugendferienheimen schon ab 30 Personen möglich. Sie erhalten zudem **Zwischensaisonrabatte**. In der Zeit vom 30. Januar bis 25. Februar 1978 sind nur noch wenige Häuser frei.

Bergschulwochen

Noch wenige freie Termine im September/Oktober 1977. Unsere Angebotsliste Frühsommer und Herbst 1977 ist erschienen.

Verlangen Sie noch heute ein Angebot.



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40
Mo-Fr 7.45-11.30 und 13.30-17.15 Uhr

Hotel Bergsonne

Gute Verpflegung und Unterkunft für Schulen. Matratzenlager. Tel. 028 6 23 42.

Sonnige Halden am Lötschberg

Einzigartiges Wander- und Ausflugsgebiet. Einzigartige Flora.

Verkehrsverein,
3931 Eggerberg

Abonntent der SLZ?

Nationalpark

Matratzenlager Ivrainna,
Zernez, 082 8 13 09

Ferienheim Alpenrose St. Antönien, 1420 m ü. M.

Haus für Sommer-, Ski- und Klassenlager.
49 Schlafplätze, aufgeteilt in 12 Zimmer mit fl. Warmwasser und Zentralheizung für Selbstkocher.

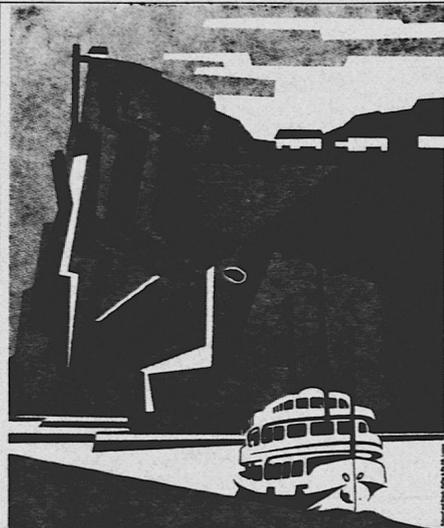
Auskunft: Fam. Kaspar Flütsch,
Tel. 081 54 23 31.

Eine Darstellung
für den Schulunterricht

Unterlage für Lehrkräfte, geeignet für Heimatkunde und Geographieunterricht ab 5. Primarstufe.
Die Schrift macht die Schüler mit den **Basler Häfen** bekannt und führt ihnen das Projekt der **Hochrheinschiffahrt** vor Augen.

Textteil und 23 lose beigefügte Bildtafeln. Fr. 6.—.
Bezug: Schiffsverkehrsverband, Bahnhofstrasse 4, 9000 St. Gallen.

Hochrheinschiffahrt



Bürgenstockbahn

Anschluss an alle ankommenden und abfahrenden Schiffe ab Kehrsiten-Bürgenstock. Fahrzeit: 7 Minuten.

Spaziergang zum Hammetschwandlift.

Auskunft und Prospekte
Verwaltung Bürgenstockbahn und -Hotels
6003 Luzern
Hirschmattstrasse 32
Telefon: 041 64 13 03

Mit der Bürgenstockbahn
zum weltberühmten Ferienort

FURKA-OBERALP-BAHN

Gommer Höhenweg

Wanderweg Oberwald-Bellwald-Fiesch

Neu



die neue Höhenwanderung
im Oberwallis***

Ausführliche Wanderkarte mit Routenbeschreibung
Fr. 1.- bei: FO, Postfach 97, 3900 Brig

Neu: Ferien- und Sportzentrum Eichlitten, Gamsberg
speziell geeignet für Klassenlager, Schulungswochen usw.

Eigene Schulungsräume, grosses eigenes Schwimmbad, handwerkliche Räume, Sportplätze, traumhaft schöne Lage mit Blick ins Rheintal. Ausgangspunkt vieler Wanderungen und Ausflüge. **Sofort reservieren!**

Auskunft und Unterlagen: **Junior Travel Service**, Limmatstrasse 317, 8005 Zürich, Telefon 01 42 71 51.

Stoos

1300-1900 m ü. M.
(Zentralschweiz)

Autofreies Wander- und Erholungsgebiet

Ideales Wandergebiet in den Voralpen – Geeignet für Ausflüge, Klassenlager und Skiwochen – rasch erreichbar – autofrei – Sesselbahnen – geheiztes Schwimmbad im Freien. Unterkünfte in Klubhäusern, Pensionen und Hotels.

Verkehrsverein Stoos
6433 Stoos, Tel. 043 21 15 50

Luftseilbahn Wengen – Männlichen



Berner Oberland (2230 m ü. M.)

Das herrliche Aussichtsplateau der Jungfrau-Region. Vielseitiges Wandergebiet nach Kleine Scheidegg, Wengernalp, Wengen und Grindelwald inmitten einer unvergleichlichen Berglandschaft.

Billette ab allen Bahnstationen erhältlich. Auskünfte: Talstation Wengen, Telefon 036 55 29 33, oder an den Bahnschaltern.

Sind Sie Mitglied des SLV?



berner
oberland

Sport+Erholungs
Zentrum
Frutigen

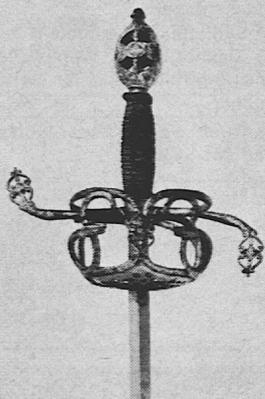
Für:
Klassen-, Wander-,
Ferien- und Skilager

Jetzt reservieren für
Herbst 1977 bzw. 1978

Information: Verkehrsbüro
CH-3714 Frutigen, Tel. 033 71 14 21

Fussballplätze, Tennisplatz. Hoch- und Weitsprung.
Kunststoffplatz für Hand-, Korb-, Volleyball und Tennis.

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer. Sportanlagenbenützung, inkl. Hallen-/geheiztes Freibad, im Pensionspreis inbegr.



Besuchen Sie Schloss Grandson

und das Schlachtfeld mit Gedenkstein am herrlichen Neuenburgersee

Als Zeuge der berühmten Schlacht bei Grandson, die Karl der Kühne 1476 den Eidgenossen lieferte, ist das Schloss lebendige Geschichte. Neues grosses Diarama der Schlacht bei Grandson.

Rittersaal – Automobilmuseum – Waffen und Harnische – Folterkammer – Schlachtenmodelle – Helmatmuseum Grandson – Museum des Automobil-Rennstalls Filipinetti

Sie finden für die Schüler einen Picknickplatz sowie einen Getränkeautomaten.

15. März bis 1. November täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

1. November bis 14. März jeden Sonntag von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Gruppenbesuche (ab 15 Personen) können auf Vereinbarung auch ausserhalb der Öffnungszeiten erfolgen (024 24 29 26).

**Bezugsquellen für Schulmaterial
und Lehrmittel****Produkteverzeichnis****Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik**

H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie- und Archäologie-Lehrmittel

Naturalienkabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9501 Buswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücherfür den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes

HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diapositive

DIA-GILDE, Wülfliingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Elektronenrechner

Junior Discount VSL/VSM, Zentrum Musenalp, 6385 Niederrickenbach, 041 65 18 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhoheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Kartonage-Material

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Möbiliar

ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Modellbogen

KETTLY & ALEXANDRE Verlag, 1041 St-Barthélemy, 021 / 81 32 92

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen

Elna SA, 1-5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattpburg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Photomaterial, Kameras, Systemzubehör und Service

Photopraxis, 9620 Lichtensteig, 074 7 48 48

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Projektoren**H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope**

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattpburg, 01 810 30 40 (H)

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner

Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten / Bastel- und Hobbyartikel

Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien

HAWA P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Embru-Werke, 8630 Rütli ZH, 055 31 28 44

Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Stromlieferungsgesetze

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattpburg, 01 810 30 40 (H)

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

JESTOR Wandtafeln, 8552 Wellhausen, 054 9 99 52

F. Schwertfeger, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62

Werken und Zeichenmaterial

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

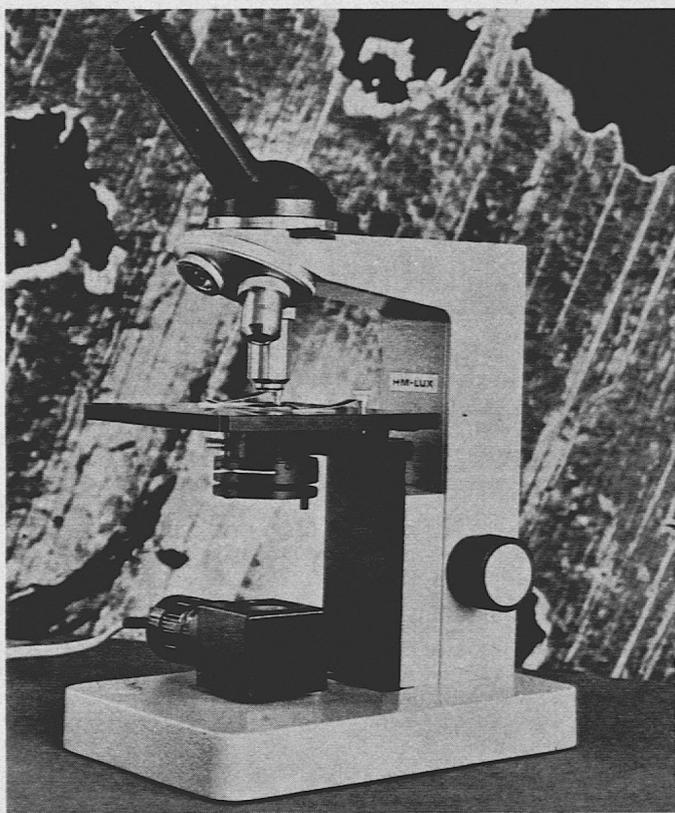
Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In **Generalvertretung**: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziellampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten.

HM-LUX kaufen = preisbewusst kaufen!



- Modern in seiner klaren, übersichtlichen Bauform
- Handlich durch seine Kompaktbauweise
- Ausbaufähig durch das vielseitige Bausteinsystem
- Robust durch seine stabile und solide Ausführung
- Wartungsfrei in allen Funktionselementen
- Preisgünstig durch den auf Jahrzehnte abgestellten hohen Nutzungswert

 **Leitz heißt Präzision.
Weltweit.**

Verlangen Sie unser Spezialangebot

WILD + LEITZ AG
KREUZSTRASSE 60
8032 ZÜRICH TEL. 34 12 38

Am Kantonalen Seminar Brugg

ist eine

Hilfslehrerstelle

für Französisch frei
(gegenwärtig 4 Wochenstunden)

Besoldung: gemäss Dekret.

Anmeldung an Direktion des Kant. Seminars
Brugg, Postfach 138, 5200 Brugg.

Auskunft erteilt die Direktion, Tel. 056 41 16 09.

Genossenschaft Hobel

Neumarkt 8 8001 Zürich

Wechselrahmen

3 versch. Modelle in 55 Grössen am Lager Tel. 34 32 92

Cembalo

sehr guter Ton, **interessanter Preis**, auf Bestellung auch
zweimanualig und Spinette erhältlich. Handarbeit. Aus-
kunft Tel. 01 52 09 53, 20 bis 23 Uhr.

Der Lanyfax macht Ihren Tageslichtprojektor erst kreativ.

Was macht ein Tageslichtprojektor ohne einen Thermokopierer? Er steht meist untätig herum. Das ist genau der wunde Punkt. Ein Projektor braucht einen Partner wie den Lanyfax, um sich richtig entfalten zu können. Denn der Lanyfax bietet eine Fülle von Möglichkeiten: Projektionsfolien im Format A4 von Zeichnungen, Fotos, Zeitungsartikeln, getippten Texten usw. Alles trocken, völlig problemlos, in wenigen Sekunden.



Messerli

Der AV-Experte mit System Know-how.



McCunn

Lanyfax kann noch mehr.

Er laminiert Folien zur Plastifizierung von Stundenplänen, er kopiert selbstklebende Adressen auf einen DIN-A4-Bogen und macht Matrizen für Spiritumdruck auf Folie oder Papierträger.

Messerli Materialien und Hilfsmittel.

Eine grosse Auswahl von grafischem Material ermöglicht Ihnen die Herstellung jeder erdenklichen Vorlage. Mit mehrfarbigen Folien und Transparenten ergeben sich viele Möglichkeiten der visuellen Kommunikation.

Wenn Sie einen Lanyfax im Haus haben, werden Sie Ihren Tageslichtprojektor viel häufiger und viel besser nutzen. Das wird sich in jedem Fall positiv auf Ihren Unterricht auswirken.

Coupon:

Ich möchte den Lanyfax kennenlernen.

Ich wünsche:

L/SLZ 3

- Eine ausführliche Dokumentation
- Eine Demonstration des Geräts

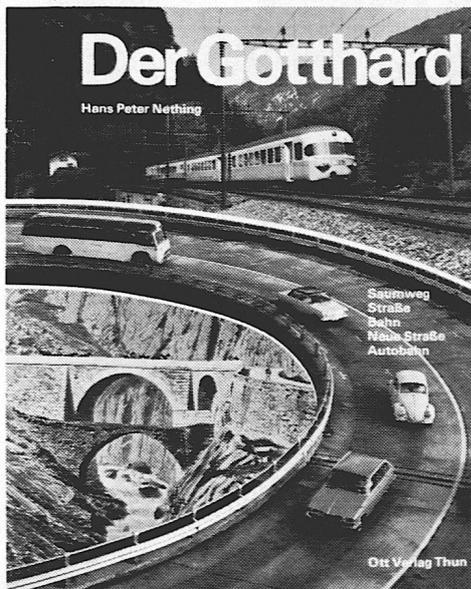
Name: _____

Strasse: _____

Wohnort: _____

Tel.: _____

Bitte einsenden an: A. Messerli AG, Sägereistrasse 29, 8152 Glattbrugg



Das Buch über eines der
geschichtlich interessantesten Themen
der Schweiz:

Hans Peter Nething

Der Gotthard

Nach Zeitepochen und systematisch führt der Autor durch die von Vielfalt und markanten Akzenten geprägte Passgeschichte mit dem unverkennbaren Schwerpunkt auf der interessanten Verkehrsgeschichtlichen Entwicklung.

Dabei kommen auch die allgemein historischen, kulturellen und auch reizvoll landschaftlichen Aspekte zur Geltung.

«Dass es dem Autor gelungen ist, was uns der Gotthard bedeutet, in Wort und Bild umfassend und eindrücklich darzustellen, verdient Dank und Anerkennung», schreibt Alt-Bundesrat Nello Celio im Vorwort.

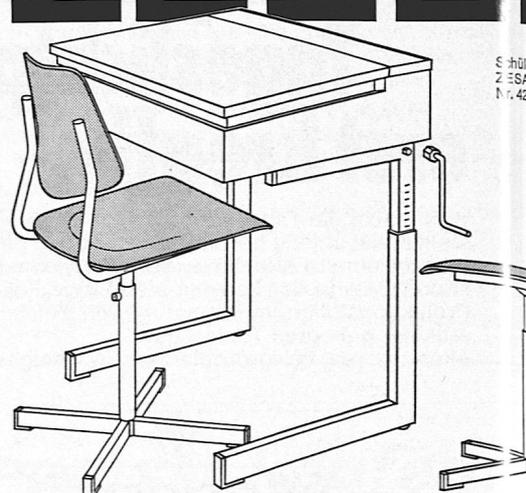
220 Seiten, mit 190 grossformatigen Abbildungen, davon 16 farbig. Pappband mit farbigem Aufdruck, Fr. 44.—.

Erhältlich bei Ihrer Buchhandlung oder direkt beim



Ott Verlag Thun
Länggasse 57

ZESAR



Ein Begriff
für
Schulmobiliar

50
Jahre
ZESAR
1926-1976

ZESAR AG 2501 Biel, Postfach 25, Tel. 032 25 25 94

Musizieren in Schule und Heim

ein dreitägiger Kurs mit **Roland Fink**

- Singen und Musizieren einfacher, für die Schule geeigneter Sätze
- einfache Satztechniken für allerlei Instrumente (z. B. auch Instrumente)
- Gruppenspiele mit Geräuschen, Klängen, Musik und Gesang
- Improvisierte Geschichten, Vertonung dramatischer Inhalte

Montag, Dienstag, Mittwoch, 11., 12. und 13. Juli 1977

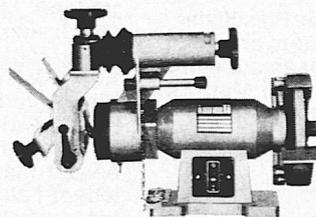
Anmeldungen an **MUSIKSCHULE EFFRETIKON**,

Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon, Tel. 052 32 13 12

Schärfmaschine für Handwerkzeuge Typ FL

Auch der Laie schärft mit ihr ohne Wasserkühlung seine Hobel- und Stichbeile, mit oder ohne seitlichem Anschliff und ohne Fett. Schnell und tadellos. Kein Ausglühen der Schneide und kein Abfaden ist nötig. Müheloses Einspannen und Einstellen. Bei Bedarf nach Skala.

Verlangen Sie Prospekt oder eine unverbindliche Vorführung



iseli

Iseli & Co.
Maschinenfabrik
6247 Schönenbuch
Telefon 045